

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— z. mit Zuzugeld in Polen 4.40 z. in der Provinz 4.30 z. Bei Postbezug monatlich 4.39 z., vierteljährlich 13.16 z. Unter Streifenband in Polen und Danzig monatlich 6.— z., Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rml. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Geschäftsstelle des „Posener Tageblattes“, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammschrift: Tageblatt Poznań. Postcheckkonten: Poznań Nr. 200 288, Breslau Nr. 6184. (Konto-Zug.: Concordia Sp. Ak.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 84 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textzeile-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Plakatschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutlicher Manuskripten. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Postcheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Zug.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang

Sonntag, 10. November 1935

Nr. 256

Franzosen und Deutsche

Posen, den 9. November.

Viele Deutsche leiden unter der Neigung zur politischen Schwarzweißmalerei, zu der Generalnennerdoktrin: die Sieg, die Niederlage, die vergötterte Feinde, die verabscheuungswürdiger Feinde, die edelste Gemüt, die schwärzeste Seele. Erst dann, wenn sie zu der subjektiven Überzeugung gelangt sind, alle Erscheinungen um sich herum in die eine der beiden Kategorien, entweder in die schwarze der Verachtungswürdigen oder in die weiße der Verehrungswürdigen, eingereiht und katalogisiert zu haben, fühlen sie sich innerlich zufrieden.

Der Deutsche hat gewiß einen höheren Durchschnittshorizont als der französische Durchschnittsbürger. Seine Bewunderung des Westens, die letzten Endes zur Vernachlässigung und Verflüchtigung der preußisch-deutschen Aufgabe im Osten geführt hat, hat es ihm zur Ehrenpflicht gemacht, möglichst viel Wissen über den Westen sich anzueignen. Der gebildete Franzose dagegen, an sich von Natur aus abgeneigt, anderen Völkern Verständnis entgegenzubringen, beschränkt sich darauf, in der Kultur seines eigenen Volkes gut Bescheid zu wissen und, wenn es hoch kommt, auch gelegentlich fremde Literaturen und Philosophien auf ihren Gehalt an geistreichen und effektvollen Bonmots zu untersuchen — selten aber bemüht er sich um ein tieferes Verständnis für die fremden Nationen, sondern beurteilt alles, was außerhalb des eigenen Landes vor sich geht, unter dem egozentrischen Gesichtspunkt der grande nation, die Kraft göttlichen Willens den Mittelpunkt der Welt bildet und allein imstande ist, befruchtend auf andere Völker zu wirken.

Der Deutsche bewundert den Charme des Franzosen, seine geistige Elastizität, die Schönheit in der Diktion und Form seiner Sprache, die geistreiche Schärfe seines Witzes, und er verachtet seine trotz allem brillierenden Geist primitive Unkenntnis der Dinge um Frankreich herum, empfindet aber doch eine heimliche Bewunderung für ihn deshalb, weil er die glänzenden Eigenschaften am Franzosen schätzt und überschätzt, über die er selbst nur in geringem Maße verfügt. Der Franzose wiederum bewundert das Organisationstalent des Deutschen, seine Tapferkeit im Einsatz der Person, aber er begreift ihn nie, weil er sich nie bemüht, ihn aus seinem Wesen heraus zu verstehen, er hält die naturbedingte Kühle des Temperaments für einen Mangel an Gefühl. Zum Maßhalten durch seine Rennertradition geboren, sieht der Franzose beim Deutschen in allem Ueberschwang die Neigung zu urweltlichen Erzessen. Durch seine überlieferte Erziehung zur Exaktheit des Denkens und zur Prägnanz des Ausdrucks beeinflusst, glaubt er in jedem von einem Deutschen gebrauchten und zu viel gesprochenen Worte eine disziplinlose Wildheit erblicken zu können.

So ist die innere Verfassung des deutschen und des französischen Volkes voneinander grundverschieden, und darin liegt schließlich die Ursache des Nichtverstehens zwischen beiden benachbarten Völkern. Deshalb auch haben alle Bemühungen zur Verständigung bisher nichts genützt. Und trotzdem sollte man sich bemühen, sich gegenseitig zu verstehen und gelten zu lassen, wenn man sich schon nicht lieben kann. Vor dem Kriege und während des Krieges, ja auch noch eine Zeitlang nach dem Weltkriege haben wir Deutschen uns angewöhnt, allein in England den bösen Feind zu erblicken, der das im Grunde harmlose Frankreich nur in die Schlingen seiner listigen Politik gelockt hatte. Seitdem wir aber bemerkt hatten, daß diese rührende Lesart nicht der Wirklichkeit entsprach, wurde es uns zum Gesetze unseres Denkens, allein im Franzosen den Quell alles Bösen, die Keimzelle des Vernichtungswillens gegen alles Deutsche zu erblicken,

Die Feiern in München

München, 8. November. Schon lange vor der Stunde, die für die feierliche Ueberführung der 16 Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung von den drei großen Friedhöfen in die nördlich des Siegestores als Aufstellungsplatz dienende Leopoldstraße vorgesehen war, säumten dicke Menschenmengen die Straßen, die von den Friedhöfen in die Stadt hereinführten. Einige Zeit vor der Annäherung der Trauerparade wurde der ganze Fahrverkehr eingestellt. Das Licht der Schaufenster erlosch, die Straßenbeleuchtung wurde ausgeschaltet. So lag der Weg der Trauerparaden in nächtliches Dunkel gehüllt, in das nur dann und wann aus Wolken- und Nebelfetzen ein fahler Streifen Mondlicht fiel.

Immer mehr anschwellender Trommelwirbel kündete der längst harrenden Menschenmenge das langsam feierliche Herannahen der Trauerparaden an. An der Spitze jeder Trauerparade marschierte ein Spielmanszug, der unablässig die Trommel rührte. Die von 6 Pferden gezogene Lafette mit dem Sarg, der mit dem Bahrtuch geschmückt war, wurde auf dem ganzen Wege von sechs alten Kämpfern im ordnungsgemäßen Braunschweig entblößten Hauptes geleitet. Ehrenführer der SA, SS, der NSKK, eine Abteilungsleiter des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten und eine Bereitschaft politischer Leiter marschierten nebst anderen Schritten in dem Ehrenzug. Zu beiden Seiten des Marschweges standen in Abständen von je 10 Metern SA-Männer mit Fackeln, die geheimnisvolle Lichtreflexe auf den feierlichen Zug in nachtdunkler Straße warfen.

Ehrfürchtig und schweigend stand entblößtes Hauptes die Menge. Als die Lafette mit dem Sarg herannahte, flogen die Arme empor zur letzten Ehre für einen jeden der Tapferen, aus deren Herzblut das neue Reich entsprossen ist. Kein stärker zu Herzen gehender Akt der Verbundenheit zwischen den Toten und den Lebendigen, in deren Seelen sie weiterleben, ließe sich denken als dieser Zug aus der herrlichen Stille der Friedhöfe durch die ehrfürchtvoll schweigende nächtliche Stadt.

Der Führer bei seiner alten Garde

München, 8. November. Ein unvergeßlicher Abend, ein Abend der alten Kameradschaft und der alten Parteigenossenschaft, der Appell im historischen Saal des Bürgerbräukellers der Hauptstadt der Bewegung, hat die Nacht der Toten, hat den demütigen Tag des 9. Novembers 1935, würdig eingeleitet.

Da sahen sie nun, jene Männer, die einst Zeugen eines Augenblicks geschichtlicher Bedeutung waren, die dabei waren, als Adolf Hitler zum ersten Mal den Versuch machte, das deutsche Schicksal zu wenden, die auch dabei waren, als er vom Bürgerbräukeller den Schicksalsmarsch antrat hinein in die Gewehre der Reaktion.

Und wenn damals auch der Erhebungsversuch zusammenbrach, so haben sie doch alle die stolze Gewissheit, daß ohne jenen 9. November 1923 die deutsche Erhebung vielleicht niemals gekommen wäre.

Das Vorbild der 16 Gefallenen, der ersten Märtyrer der Bewegung, gab den vielen Tausenden endlich den Mut zum Opfer und zur Hingabe, den Mut zum Einsatz und zur Kampfbereitschaft. So ist jener 9. November 1923 Voraussetzung der deutschen Befreiung geworden. Ebenso sind die Männer, die diesen 9. November in den Kolonnen des Führers erlebten, die gewesen, denen es gelang, dem Rad des Schicksals eine neue Richtung zu geben.

Und durcheinander sahen sie alle im Saale, hohe und höchste Würdenträger des Staates, zahlreiche Angehörige des Führerkorps der Partei, eine Fülle von einfachen Männern, die noch heute so wie vor 12 Jahren an der gleichen Stelle ihre Pflicht tun und auch in dieser Hinsicht Vorbilder dafür sind, daß man eine Sache nicht um einer äußeren Ehre willen, sondern um ihrer selbst willen tun soll. Sie alle tragen auf der rechten Brustseite das höchste Ehrenzeichen des neuen Deutschlands, den Blutorden. Zwischen den Trägern des Braunschweigs sahen auch viele Männer im grauen Rod, die das gleiche Ehrenzeichen auf der Brust tragen und schon damals in den Reihen des Führers marschierten.

Merkante Gesichter sieht man unter der alten Garde. Männer und Namen, die mit dem 9. November und dem ersten Erhebungsversuch

Deutsche Vereinigung

Ortsgruppe Posen.

Sonntag, den 9. November 1935
abends 7 1/2 Uhr im großen Saale des
Evangelischen Vereinshauses

Gedenkstunde

zum 9. November 1923

Hitlers Marsch zur Feldherrnhalle.

wie er in dem berühmten Worte des „Tigers“ Clemenceau von den „zwanzig Millionen Deutschen zu viel“ seinen brutalsten Ausdruck fand. Und wir verstanden nicht ganz, daß dieser angstzitternde Haß, der uns von jenseits des Rheins anwehte, aus dem vollständigen Mangel an Verständnis für das Wesen des deutschen Volkes erwuchs. Wir konnten es ja auch nicht verstehen, daß ein Painlevé, der als Goethekennner von hohem Rang galt, aber Goethe wohl doch eben nur ganz anders zu verstehen vermochte als wir Deutschen selbst, in seiner Eigenschaft als Kriegsminister ein so bitterer Hasser des deutschen Volkes sein konnte.

Wir vermögen auch nicht recht den Weg zu verstehen, den Frankreich außenpolitisch im Laufe des letzten Jahres gegangen ist. Bis zum Tode Barthous läßt er sich in die Richtung einordnen, die wir seit Delcassé über die beiden Cambons, über Clemenceau und Poincaré unter der Parole kennen: „Deutschland muß mit eisernen Ketten niedergehalten werden, damit es nicht Rache mehr üben kann für alle Gewalt, die Frankreich ihm seit dem Westfälischen bis zum Versailler Frieden, seit Melac und Lubwig XIV. bis zu Clemenceau und Poincaré, angetan hat!“ Die Furcht vor der Rache und vor dem schlechten Gewissen hat diese Politik der möglichst völligen Unterdrückung und Niederhaltung des deutschen Volkes befohlen. Der Beistandspakt mit Rußland,

der von Barthou zweifellos nur als Auftakt zu einem Bündnis nach Vorkriegsmuster gedacht war, bildete die letzte Frucht dieser Politik.

Schon Aristide Briand hatte, allerdings unter der Voraussetzung der Unterordnung des waffenlosen Deutschlands unter die kontinentale Vorherrschaft Frankreichs, den Versuch gemacht, auf dem gnadenreichen Wege zum Völkerverbund und nach Locarno die Politik der deutsch-französischen Resentiments und damit der unzerlöschlichen Feindschaft nach seiner Art zusammen mit Stresemann zu liquidieren. Auch Laual hatte geglaubt, als er zum ersten Male die Regierung in Paris gebildet hatte, nach dem Rezept Briands das Ziel einer Entspannung und Annäherung verfolgen zu können, hatte aber vergessen, daß sein Gegenspieler Brüning bereits von einer anderen Konzeption der europäischen Politik ausging als Stresemann, nicht Gnade in Paris erwartete, sondern Gleichberechtigung forderte und daß Brüning den Schwerpunkt der europäischen Politik schon damals nicht mehr in Paris, sondern in London erkannt hatte und deshalb zuerst den Hebel dort anzetzte und Paris überging. Müßig zu erwägen, was aus Brünings Politik herausgekommen wäre, denn sein Sturz im Juni 1932 bereitete ihr ein Ende.

Es sind von der deutschen Seite her gerade im Dritten Reich viele und herzliche

für immer verknüpft sind. Man sieht Obergruppenführer Göring, Brigadeführer Berchtold, den ehemaligen Führer des Stoßtrupps Hitler, Reichsführer Himmler, der vor 12 Jahren die Fahne trug, Christian Weber, Oberstleutnant Kriebel, den ehemaligen „Oberland“-Führer Dr. Friedrich Weber.

Die Jugend im Löwenbräukeller

Ein Spalier Indernder Fackeln empfing den Reichsjugendführer Baldur von Schirach mit seinem Stabe an den Stufen des Löwenbräukellers, an dem sich um 7 Uhr abends Hitlerjugend und -mädels aus dem ganzen Reich versammelt hatten.

Der Reichsjugendführer richtete ein paar Worte an seine Gefolgschaft. Den Versammelten sei die höchste Ehre widerfahren, die die Partei zu vergeben habe. Sie seien würdig befunden worden, in die nationalsozialistische Partei aufgenommen zu werden, um das Werk fortzusetzen, das die Männer der Bewegung im Jahre 1923 mit ihrem Blut besiegelt haben. Die Jungen sollten sich keiner Selbsttäuschung hingeben darüber, daß die Mächte, die einst gegen die nationalsozialistische Bewegung standen, nun wirklich überwunden seien. Niemand in der Welt werde uns helfen, wenn wir nicht uns selbst zu helfen bereit seien.

„Auch die kommenden Jahre werden,“ so fuhr der Reichsjugendführer fort, „uns nur schenken, was wir erarbeitet und erkämpft haben. Auch in all den kommenden Jahren wird die nationalsozialistische Bewegung auf jeden einzelnen von euch sich stützen müssen, und jeder wird mit der ganzen Kraft des Glaubens und des Bekenntnisses sich einsetzen müssen. Und wenn große Stürme über unser Volk hereinbrechen, dann wird ganz Deutschland auf euch angewiesen sein, und dann werdet ihr die Fahne mit der gleichen Liebe und Treue verteidigen und behaupten müssen wie die Männer vom 9. November. Das ist die große Lehre dieser Stadt, das ist die Lehre des großen Opfers vor der Feldherrnhalle: Wir müssen uns fest geloben, daß wenn die großen Stürme kommen, wir dann alle in der gleichen Haltung hinter unserem Führer stehen und mit gleichem Mut, gleicher Entschlossenheit und gleicher Selbstaufgabe bereit sind, auch uns selbst zu opfern, damit die Zukunft lebt, damit später sich hier wieder eine Jugend versammeln kann, die bereit ist, unser Opfer auf sich zu nehmen, und die auch selber sich zu diesem Opfer in seiner ganzen Härte bekennen. Ihr müßt noch Großes leisten, wenn Deutschland wirklich die nächsten Jahrtausende überdauern soll. Morgen schreitet euch ein Mann

Worte des Veröhnungswillens nach dem anderen Ufer des Rheins gerichtet worden. Wir brauchen nur an die eindeutigen Worte des Führers und seines Stellvertreters zu denken. Wenn in der vergangenen Woche der preußische Ministerpräsident und Reichsminister der Luftfahrt Göring erklärte: „Von Frankreich wollen wir nichts anderes als den Frieden“, und wenn über diese Worte nicht nur die französische Öffentlichkeit umfangreiche Betrachtungen anstellt, sondern sich auch in anderen Bezirken der europäischen Politik eine unverkennbare Bewegung bemerkbar macht, die wie die Reaktion eines feinen Seismographen selbst die leichtesten Veränderungen der politischen Oberfläche registriert — wie ist das zu erklären? Es ist die Unsicherheit aller gegenwärtig von Frankreich angeknüpften politischen Sicherheitsgarantien, die Brüchigkeit des Barthouschen Eisenringes um Deutschland, die bei den Weiterungen des italienisch-abessinischen Streites erkennbar geworden ist. Die neuen Unterströmungen in manchen Äußerungen der französischen Presse bedeuten noch keineswegs einen Richtungswechsel in der Politik des Quai d'Orsay, die heute mehr als je durch die innerpolitischen Schwierigkeiten gehemmt ist, und man darf sie auch bestimmt nicht überschätzen, aber es verlohnt, ihnen und ihren Auswirkungen über die Grenzen Frankreichs hinaus nachzugehen.

voran, der schon einmal den Männern des 9. November vorangegangen ist. Schaut auf ihn, seid in der Zukunft die Träger seines politischen Willens! Unser Führer Adolf Hitler Sieg heil!"

Konrad Henlein Vorsitzender auch der Karpathendeutschen Partei

Schon bei den letzten Parlamentswahlen hatten die Sudetendeutsche und die Karpathendeutsche Partei auf einer gemeinsamen Liste kandidiert. Damit war der erste Schritt zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen dem Sudeten- und dem Karpathendeutschen gemacht worden. Nun hat die Hauptleitung der Karpathendeutschen Partei in ihrer Sitzung am Montag, dem 4. November, Konrad Henlein einstimmig zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Die Karpathendeutsche Partei behält weiter ihre organisatorische Selbständigkeit. Durch die Wahl Henleins ist ein weiterer Schritt zur Einigung des gesamten Deutschtums in der Tschechoslowakei gemacht.

Deutscher Schritt in Brüssel

Berlin, 8. November. Die deutsche Gesandtschaft in Brüssel ist beauftragt worden, aus Anlaß des Rüttiger Ausbürgerungsurteils vom 24. Oktober bei der belgischen Regierung Vorstellungen zu erheben.

Das Präsidium des Memelländischen Landtages beim Gouverneur.

Memel, 8. November. Das Präsidium des Memelländischen Landtages wurde Freitag mittag vom Gouverneur Kurkautas empfangen.

Die Einheit des Ostseeraums

Der Präsident der Deutschen Akademie in München, General a. D. Professor Dr. Karl Haushofer, hielt vor der Schwedisch-Deutschen Gesellschaft in Stockholm einen Vortrag über das Ostseeproblem. Zum erstenmal seit vielen Jahren erschien auch ein Vertreter der Regierung in der Person des Außenministers Sandler.

Professor Haushofer verwies auf die geopolitische Erkenntnis, wonach eine wirklich abwehrbereite Ostsee durch keinen ozeanischen oder kontinentalen Druck aufzupretzen sei. Die bisherigen Einzelankäufe zu einer politischen Einheitsgestaltung des Ostseeraumes seien vergeblich gewesen, ganz gleich von welcher Seite sie herührten. Aus allem ergebe sich die Forderung einer Notwendigkeit des Zusammenstufens, der gegenseitigen Versicherung in irgendeiner Form, wobei Schweden als der vom geopolitischen Schicksal bestimmte Ostseeschlüsselbewahrer erscheine. Ein verstärkter schwedischer Schutz der Freiheit der Wasserstraßen erhöhe gleichsam auch die Sicherheit deutscher Unabhängigkeit in diesem Lebensraum. Daraus lasse sich erkennen, daß aus einer mehr-geopolitischen Notwendigkeit heraus Schweden von Deutschland keinerlei Gefahr drohe. So müsse die Erneuerung des deutschen Selbstschutzes von Schweden auch als eine Sicherung seines eigenen Lebensraumes betrachtet werden. Wenn Europa, so schloß General Haushofer, mit seiner Bodenverteilung nicht wieder den sich bildenden Riesentäumen erliegen wolle, dann müsse es lernen, seinen eigenen Schicksalsraum einheitlich zu erkennen, zu bewahren und als Einheit zu verteidigen. Auf dieser Ebene gelte es auch, den Ostseeraum als eine Einheit zu betrachten, die sicherlich einen gewaltigen Schutz gegen das Einbreiten Europas in kleineuropäische Gebiete bieten würde.

Anschließend daran erinnerte der konservative Abgeordnete Ohbat an die Geschehnisse des letzten Jahres, die zur Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit und damit der Wachstumsfähigkeit Deutschlands geführt hätten. Deutschfreundliche Schweden, so schloß er, erblühten in der Wiederherstellung der deutschen Großmacht ein bedeutsames Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens, und darum begrüßten sie herzlich diese Tatsache.

„Czas“ zur Rede Benešs

Zu der letzten Parlamentsrede Benešs, der auch das Verhältnis zu Polen und die Lage der polnischen Bevölkerung in der Tschechoslowakei berührte, schreibt der konservative „Czas“:

Die Erklärung Benešs hat in polnischen politischen Kreisen keinen größeren Eindruck hervorgerufen. Sie wurde als weiterer Beweis einer besonderen Taktik aufgenommen, die einerseits den Willen zur Entspannung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten kundtut und andererseits unverändert den bisherigen nicht wohlwollenden Kurs der Prager Regierung gegenüber der polnischen Bevölkerung beibehält. Ein klares Beispiel hierfür ist die Verhängung des Ausnahmezustandes im Teschener Gebiet.

Dieser negative Eindruck der polnischen Kreise wird noch durch die Überzeugung gestärkt, daß der tschechischen Seite sehr wohl bekannt sei, daß die Grundlage guter Beziehungen zwischen beiden Staaten vor allem eine entsprechende Einstellung der Tschechoslowakei der polnischen Bevölkerung in Schlesien gegenüber sein muß. Das ständige von Beneš erwähnte Schiedsgericht kann nicht auf die Fragen Anwendung finden, die durch den Vertrag vom 23. April 1925 von beiden Seiten einbeutigt und klar festgelegt worden sind.

Da diese Verpflichtungen tschechischerseits nicht eingehalten worden sind, muß ein solcher Vorschlag den Eindruck erwecken, als ob man eine Verzögerungspolitik einschlagen wolle, um den bestehenden Zustand der Unterdrückung der polnischen Bevölkerung aufrechtzuerhalten.

Tschechische Gendarmen in Rybnik verurteilt

Warschau, 8. November. In Rybnik wurden zwei tschechische Gendarmen, die in Uniform und mit Waffen die polnische Grenze überschritten hatten und verhaftet worden waren, zu einer Freiheitsstrafe von 2 Monaten verurteilt.

Die Regierung redigiert die Verordnungen

Warschau, 8. November. Heute nachmittag um 14.30 Uhr fand eine Sitzung des Ministerrates statt, die bis 17 Uhr dauerte. Am Sonnabend werden die Beratungen um 15 Uhr nachmittags fortgesetzt. Sie werden wahrscheinlich bis in die späte Nacht hinein dauern, da die Regierung die erste Serie der Verordnungen erledigen will, die bereits am Dienstag veröffentlicht werden sollen.

Bezüglich der Verordnungen berichtet die Polnische Telegraphenagentur: Die zuständigen Ministerialbehörden haben bereits eine Reihe von Verordnungen ausgearbeitet, die die Regierung im Rahmen der Aktion zur Wiederherstellung des Budgetgleichgewichtes und zur Besserung der Wirtschaftslage herausgeben will. Diese Entwürfe waren letzstens Beratungsgegenstand der einzelnen Ministerien und des Wirtschaftskomitees beim Ministerratspräsidenten. Dabei kam das Bestreben zum Ausdruck, sie im Sinne des beschlossenen Planes miteinander in Einklang

zu bringen. Auf der letzten Sitzung des Wirtschaftskomitees sind bereits mehrere Entwürfe in diesem Sinne bearbeitet worden.

Im Zusammenhang damit erfährt die Polnische Telegraphenagentur, daß die Informationen der Presse über die einzelnen Entwürfe nicht der Ausdruck der endgültigen Redigierung seien. Jedes dieser Entwürfe könne noch im Verlauf der Bearbeitung abgeändert werden im Sinne der Richtlinien der Regierung, die Frage der Belastungen zugunsten eines Gleichgewichtes des Budgets derart zu regeln, daß die niedrigsten Gehälter, Ruhegehälter und Invalidenrenten möglichst wenig betroffen werden.

Warschau, 8. November. Im „Dziennik Wstam“ Nr. 81 vom 8. November ist das Gesetz vom 6. November über die Bevollmächtigung des Staatspräsidenten zur Veröffentlichung von Verordnungen mit Gesetzeskraft veröffentlicht worden.

Makalle kampflös befehlt

Asmara, 8. November. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Die Besetzung von Makalle erfolgte um 9 Uhr früh, ohne daß die italienischen Truppen auf feindlichen Widerstand gestoßen wären. Als erste rückte eine Abteilung Infanterie unter der Führung des Oberst Broglia, ferner Bergarbeiter und Mannschaften des Ras Guga mit wehenden Fahnen in die Stadt ein. Die italienischen Truppen bezogen unterhalb des alten, heute zerfallenen italienischen Forts, das im Jahre 1896 geräumt werden mußte, Bimal. Ras Guga nahm im Namen Italiens Besitz von seinem Schloß Makalle.

Eingeborenentruppen des Korps Maravigna haben, wie amtlich mitgeteilt wird, südlich und westlich von Asum Streifzüge in die Gegend des Tanasees unternommen, wo es zu kleineren Zusammenstößen mit abessinischen Banden kam, die in die Flucht geschlagen wurden. Einiges Vieh blieb dabei in italienischen Händen.

Auch Gorrabai genommen

Asmara, 8. November. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Gorrabai, auf das sich die Bemühungen der italienischen Truppen an der Südfrent während der letzten Wochen immer mehr konzentrierten, ist jetzt von den Italienern eingenommen worden.

Die Befehle des Ortes durch die Truppen der Armee des Generals Graziani erfolgte Freitag mittag. Damit haben die Italiener einen der wichtigsten strategischen Punkte an der Südfrent in ihre Hand bekommen.

Die Bedeutung der Einnahme von Makalle und Gorrabai

Rom, 8. November. Der heutige Tag wird hier als ein besonders wichtiger Abschnitt im Verlauf der kriegerischen Ereignisse angesehen, da er an beiden Fronten bedeutungsvolle Besetzungen brachte: Makalle und Gorrabai.

Die hiesigen Blätter stellen die Einnahme von Makalle vom militärischen und moralischen Standpunkt aus in eine Reihe mit Abua und Adigat, da es auch hier darum gegangen sei, eine Stellung wiederzuerkämpfen, mit der bitteren Erinnerungen der italienischen Kolonialgeschichte verknüpft sind. Gorrabai in Ogaben ist ein äußerst wichtiger strategischer Punkt, da er alle Karawanenstraßen nach den verschiedenen Himmelsrichtungen sowie den Zugang zu den Hauptwasserstellen beherrscht. Mit der Besetzung dieses Ortes würde für die italienischen Truppen die Gefahr vermieden, künftig Kämpfe in der ungeliebten Tiefebene von Gorrabai zu führen. Die Einnahme von Gorrabai öffne den Weg nach Harar.

Man rechnet auf italienischer Seite mit abessinischem Widerstand auf der Linie Gondar-Debra, Tabor-Socota und Amba-Magi.

Englische Erklärungen in Kairo

Kein Flottenstützpunkt in Alexandria

Wie Reuters aus Kairo meldet, hat das englische Auswärtige Amt der ägyptischen Regierung durch den Gesandten in London bestimmte Versicherungen in Verbindung mit der gegenwärtigen internationalen Lage gegeben. In einer in Kairo hierüber veröffentlichten amtlichen Mitteilung heißt es, daß England niemals daran gedacht habe, sich gegenwärtigen Umständen zunutze zu machen, um den Status Ägyptens zu modifizieren, und insbesondere niemals mit den Gedanken gespielt habe, in Alexandria einen Flottenstützpunkt zu errichten.

Sobald der italienisch-abessinische Streitfall erledigt sei, würden sämtliche britischen Kriegsschiffe von Alexandria zurückgezogen werden. Das Foreign Office habe ferner erklärt, daß die britische Regierung die Haltung Ägyptens in der gegenwärtigen Lage zu schätzen wisse.

Kein britisch-italienisches Flottenabkommen

Vor einer neuen Zusammenkunft Mussolinis mit Drummond

London, 9. November. Das Reutersche Büro wendet sich gegen eine Meldung, wonach ein englisch-italienisches Flottenabkommen abge-

schlossen worden sei, und erklärt, diese Meldung werde in London amtlich als völlig unbekannt bezeichnet. Sie müsse auf einem Mißverständnis im Zusammenhang mit den Besprechungen der italienischen Flottenjäger in London oder mit den Unterredungen zwischen Sir Eric Drummond und Mussolini in Rom beruhen.

Wie verlautet, werde jedoch auf Grund des in den englisch-italienischen Besprechungen erzielten Fortschrittes voraussichtlich eine weitere Zusammenkunft zwischen Mussolini und dem britischen Botschafter in Rom am Sonnabend stattfinden. Man hoffe, daß dann ein weiterer Schritt zur Milderung der englisch-italienischen Spannung im Mittelmeer zustande komme. Ein endgültiger Beschluß sei jedoch noch nicht erzielt worden.

Italien wird sich wehren

Halbamtliche Erbitterung über die Wirtschaftssanktionen

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erklärt, daß die den Sühnemahnahmen zugrunde liegende kalte Berechnung darauf abgestellt sei, Italien auszuhungern und ihm die Eroberung jener Kolonialgebiete unmöglich zu machen, die ihm von seinen Kriegsverbündeten England und Frankreich bei den Friedensverhandlungen verweigert worden seien.

Mit der gleichen kalten Überlegung bereite Italien die notwendigen Abwehrmaßnahmen vor, die ausnahmslos mit dem 18. 11. zur Anwendung kommen. Man habe in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten versucht, Italien zur Mäßigung und Staffellung seiner Gegenmaßnahmen zu veranlassen. Diese Versuche könnten gut gemeint sein; sie gingen von dem falschen Wunsch aus, heftige Zusammenstöße zu vermeiden, die vom wirtschaftlichen Gebiet leicht auf das politische Gebiet übergreifen könnten. Das Ergebnis solcher Methoden könnte aber für Italien nur gefährlich sein. Ohne die Sachlage selbst zu ändern, würden sie nur die Mäandere des Gegners erleichtern, die Kräfte Italiens verzerren und Italien selbst unbeteiligt in das Räderwerk der Sanktionen hineinziehen. Zu diesem gefährlichen Spiel gebe sich Italien nicht her.

Eine der friedlichen Absichten der von den sogenannten besetzten Regierungen in Genf ausgehenden Sühnemahnahmen erstrebe die Schließung vieler industrieller Betriebe, um die Arbeitermassen Italiens arbeitslos zu machen und auf die Straße zu setzen. Man wolle also, so ruft das halbamtliche Blatt in größter Erbitterung aus, daß der Armut Italiens bedienen, um seine Bevölkerung in den Hunger zu treiben. Von diesem ungeheuerlichen Schandfleck werde sich die Geschichte der europäischen Kultur niemals reinwaschen können, und Italien werde niemals den von seinen früheren Waffenbrüdern fast ausgedachten Mordanschlag verzeihen. Aber hat nicht auch Italien, Hand in Hand mit seinen Freunden von gestern, die völkerrechtswidrige Hungerblockade gegen Deutschland im Weltkriege mitgemacht, der ungezählte Tausende von Greisen, Frauen und Kindern zum Opfer gefallen sind? Hat es diesen kalten Massenmord nicht selbst als frommen Kreuzzug gegen finstere Barbarei gepriesen? Italien verlangt von seinen Gefährten von einst ein empfindsames Gewissen, als es selbst niemals gezeigt hat. (D. Red.)

Die gegen die italienischen Arbeiter getroffenen Sühnemahnahmen werden jedoch in der einmütigen Geschlossenheit der ganzen Nation ihre Antwort erhalten. Das in Genf ausgerichtete Terrorregime könne Italien weder erschrecken noch in die Knie zwingen. Was aber auch in Europa und in der Welt daraus entstehen möge, die Verantwortung dafür werde bei denen liegen, die die Sühnemahnahmen in so blinder Wut organisiert haben.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ schreibt im Zusammenhang mit der italienischen Abwehr gegen die Sühnemahnahmen, der italienische Außenhandel werde während des Wirtschaftskrieges gegen Italien automatisch durch den einer Zentralkasse übertragene Devisenausschuh geregelt werden. Diese Zentralkasse verteilte die für die Anschaffungen im Auslande verfügbaren Devisen. Schon in wenigen Tagen soll die Liste der für Italien besonders wichtigen Handelsgüter veröffentlicht werden, die künftig auf Grund von Erlaubnisbescheiden und unter Verzichtnahme des jeweiligen Bedarfs nach Italien eingeführt werden können. Alle

Große abessinische Rüstungsaufträge

London, 9. November. Reuters meldet, daß die abessinische Regierung einer bekannten britischen Rüstungsfirma große Aufträge an Munition sowie auf die modernsten Infanterie- und Maschinengewehre erteilt habe. Aufträge in gleicher Höhe seien in Belgien und in der Tschechoslowakei untergebracht worden. In der Tschechoslowakei seien u. a. Feldartilleriegeschütze bestellt worden; einige der belgischen Waffenslieferungen seien bereits in Djibuti eingetroffen.

Malaria an der Grenze von Britisch-Somaliland

London, 8. November. Einer Neutermeldung aus Berbera, der Hauptstadt von Britisch-Somaliland, zufolge, soll an der Grenze des Schutzgebietes Malaria ausgebrochen sein. Es ist nicht bekannt, welche Vorsichtsmaßnahmen an abessinischer Seite bei der Grenztruppe getroffen worden seien.

Ein neues Gerichtsurteil gegen den New Deal

Baltimore, 8. November. Das Bundesgericht von Baltimore erklärte in einer am Donnerstag getroffenen Entscheidung das vom Kongreß angenommene Gesetz gegen die Holding-Gesellschaften für verfassungswidrig. Der Spruch stellt einen neuen scharfen Vorstoß gegen den „New Deal“ dar. Das Gesetz sehe die Auflösung der Dach-Gesellschaften und eine durchgehende Neuordnung vor. Nach Einlegung der Berufung wird der Oberste Gerichtshof in Washington mit der Angelegenheit befaßt werden.

Frau Förster-Niesche †

Weimar, 8. November. Die Schwester des Philosophen Friedrich Niesche, Frau Elisabeth Förster-Niesche, ist am Freitag gegen 19 Uhr gestorben. Sie war die Hüterin des Niesche-Archivs in Weimar.

Beginn der Sanktionsmaßnahmen am 18. November

London, 8. November. In einer am Freitag veröffentlichten Verordnung des englischen Wirtschaftsministeriums ist der 18. November als Zeitpunkt für den Beginn der wirtschaftlichen Sühnemahnahmen gegen Italien angesetzt worden. Von diesem Zeitpunkt ab ist die Ausfuhr von Waren von England nach italienischen Gebieten und die Einfuhr von Waren aus italienischen Gebieten nach England verboten.

Italienische Genugtuung über die deutsche Neutralitätserklärung

Rom, 8. November. Die klaren Entgegnungen auf den angeblichen Schritt des deutschen Konföls in Genf durch Berliner halbamtliche Auslassungen und durch die deutsche Presse werden in den hiesigen Morgenblättern in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben und erfahren in den Berichten aus Berlin eine ausführliche Erläuterung und Würdigung.

So schreibt „Popolo di Roma“, es sei augenfällig, daß es sich in erster Linie in Genf um ein großes Sanktionsmandat gehandelt habe, um Deutschland von seiner festen neutralen Haltung abzubringen. Die amtliche deutsche Mitteilung bringe eine ungewöhnliche Klärung über die eindeutige und feste deutsche Neutralitätshaltung. Zum ersten Male sei wirklich davon die Rede, daß Deutschland nicht an Sanktionen teilnehmen werde.

Auch die norditalienische Presse bringt ausführlich und augenfällig das Dementi des DNB zu den in der Auslandspresse erschienenen Falschmeldungen über die Veränderung der Haltung Deutschlands in der Sanktionsfrage. Der Mussolinis persönlich nahestehende „Popolo d'Italia“ stellt hierzu anerkennend fest, die amtliche Mitteilung sei eine klare Bestätigung der Neutralität und der Nichtbeteiligung Deutschlands an den Sanktionen.

„Corriere della Sera“ betont, daß sich das deutsche Verbot von Waffenlieferungen an die beiden streitenden Parteien praktisch nicht gegen Italien richte. Italien habe von Deutschland niemals die Lieferung von Waffen begehrt.

„Stampa“ spricht von einer deutschen kalten Duldung für die Sanktionen und hebt hervor, daß die Erklärung Deutschlands in jener Linie der vollkommenen Loyalität zu stellen sei, die die Berliner Regierung gegenüber dem italienisch-abessinischen Streit seit seinerzeit in Rom abgegebenen Erklärung des Verbots der Waffenlieferungen an den Regus befolgt habe.

Australien für Sanktionen

Wie berichtet wird, ist die Vorlage der australischen Regierung über die Sühnemahnahmen vom australischen Abgeordnetenhause in sämtlichen Sitzungen mit 33 gegen 22 Stimmen der arbeitsparteilichen Opposition angenommen worden.

Die Frage des deutsch-polnischen Ausgleichs

Unterschiede in der Auffassung

Der deutsch-polnische Ausgleich im Jahre 1933, der mit der Abmachung vom 26. Januar 1934 keine diplomatische Festlegung erfuhr, traf hieben wie drüben auf eine wenig vorbereitete öffentliche Meinung. Zu fest war auf beiden Seiten die Vorstellung eingewurzelt, daß es zwischen Deutschland und Polen noch einmal zu einer bewaffneten Auseinandersetzung kommen werde. Das psychologische Verhältnis, wie es bis zum Jahre 1933 bestand, barg sicher die große Gefahr, daß das eigentliche deutsch-polnische Problem zu kurz kam und man sich mehr und mehr mit einer gefühlsmäßigen Feindseligkeit begnügte, ohne die Begründung dafür immer wieder neu zu prüfen. Auf deutscher Seite bildete zweifellos einen wesentlichen Teil der antipolnischen Stimmungen die allgemeine Reaktion auf das in Versailles erlittene Unrecht, auf die Einschränkung des deutschen Staatsgebietes, ohne die betroffenen Menschen oder gar den betroffenen Staat angehört zu haben.

Dabei gehörte der Nationalsozialismus, der bald nach der Machtergreifung den für ganz Europa erstaunlichen Schritt zum Ausgleich mit Polen tat, zu den ersten, die über eine solche Gefühlspolitik hinausgekommen waren. In Hitlers „Kampf“ heißt es darüber (II. Band, 14. Kap.): „Die Forderung nach Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1914 ist ein politischer Unsinn von Ausmaßen und Folgen, die ihn als Verbrechen erscheinen lassen. ... Denn sie waren in Wirklichkeit weder vollständig in bezug auf die Zusammenfassung der Menschen deutscher Nationalität noch vernünftig in Hinblick auf ihre militärgeographische Zweckmäßigkeit. ... Man könnte mit demselben Recht und in diesen Fällen mit mehr Recht irgendein anderes Stichtag der deutschen Geschichte herausgreifen, um in der Wiederherstellung der damaligen Verhältnisse das Ziel einer außenpolitischen Betätigung zu erklären.“ — „Die Grenzen des Jahres 1914 bedeuten für die Zukunft der deutschen Nation gar nichts. In ihnen lag weder ein Schutz der Vergangenheit, noch läge in ihnen eine Stärke für die Zukunft.“ Hitler weist einer Außenpolitik gegenüber, die sich auf ideenlose Wiederherstellungswünsche beschränkt, auf die Notwendigkeit hin, ein Ziel aufzustellen, das wirklich den Einsatz lohnt, und verweist auf Rußland, das durch den Bolschewismus der Auflösung entgegengeführt werde. Dort, sagt Hitler, entstehe freier Raum für die deutsche Zukunft.

Es war also folgerichtig, daß zu den ersten außenpolitischen Taten der nationalsozialistischen deutschen Führung die Beseitigung der „Revanche“-Psychose aus dem deutsch-polnischen Verhältnis gehörte. Damit war der Weg freigebenen, um an eine erneute Prüfung der Grundlagen der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen heranzugehen. Wir mußten aber erleben, daß mit der Wölpung des Widerstandes gegen die Versailles Grenzziehung, die in einem Presse- und Propagandaabkommen noch besonders verabredet wurde, überhaupt jede ernsthafte Diskussion über die mögliche Gestaltung des Nahen Ostens aufhörte. In den Gebieten, die so lange im Mittelpunkt des Interesses gestanden hatten, vor allem also in den beiderseitigen Grenzgebieten, kam die Rolle auf: „Nicht hören!“ (Die Gerechtigkeit verlangt festzustellen, daß die deutsche Seite sich dabei im ganzen gesehen wohl artiger verhalten hat als der polnische Partner!) Weil nun aber doch, noch dazu unter dem Zeichen der Verständigung, auf deutscher Seite nicht plötzlich lautlose Stille zu dem doch immerhin noch existierenden Nordostproblem eintreten konnte, ergab sich der eigenartige Zustand, daß nun die zu Worte kamen, die am wenigsten an den deutsch-polnischen Beziehungen wirklich und lebensnotwendig interessiert waren. Kaum hatten die konventionellen Höflichkeiten der deutschen und polnischen Behörden mit Besuchen, Vorträgen, Konzerten und schließlich Filmen den Bann gebrochen, regte sich schon eine ganz neue Art von Polenliteratur. Sie widersprach nicht der Verständigung, weil sie die allzu nahe Berührung der wirklichen Probleme vermied. Sie war sozusagen negativ friedlich.

Nun kann man der Meinung sein, daß eine veraltete „Entscheidung“ der Behandlung Polens durch deutsche Autoren, wenn sie nichts nützt, doch auch nichts schadet. Das ist aber nicht mehr zu verantworten, wenn in die so von deutscher Seite geschaffene Lücke mit einer ganz natürlichen Ausdehnungsstrebenden politischen Konzeptionen und Theorien von polnischer Seite eindringen, die deutsche Lebensinteressen berühren und den Widerspruch der Beteiligten heranzuziehen müssen. Es gibt eben auch in der Politik einen „horror vacui“, ein natürliches Grauen vor dem leeren Raum, das sich in Ansehungsgrast manifestiert. Dabei wollen wir nicht falsch verstanden werden. Wir fühlen uns nicht in der Rolle des Polizeikommissars und Abgeordneten Hirsch aus Polen, der 1850 im Preußi-

schen Landtag den Antrag stellte, „die Regierung solle Maßnahmen ergreifen, die der größeren Entwicklung des deutschen Elements in Poser dienen“. Worauf er vom Minister von Manteuffel unter dem Beifall der Versammlung die Antwort erhielt: „Das ist eine Aufgabe, die die Regierung nicht übernehmen kann. Wenn die deutsche Bevölkerung des Schutzes der Verwaltungsbehörden bedarf, um sich geltend zu machen, dann hat sie auf keine Zukunft mehr zu rechnen.“

Es ist jedoch notwendig zu antworten, wenn eine so führende deutsche Zeitschrift wie das auch hier bekannte „Volk und Reich“ an die Spitze seines der polnischen Frage gewidmeten Septemberheftes einen Aufsatz stellt, dessen Tendenz dem deutschen Volke den Anspruch auf Mitgestaltung des europäischen Nordostens offen abkennt. Herr Professor Studnicki aus Wilna, der seine außenpolitischen Ideen erst kürzlich in einem Buche über „Das politische System Europas und Polen“ ausführlich dargestellt hat, schreibt da über „Polen in der politischen Ordnung Europas“. Er entwickelt in kurzen Zügen seinen Plan des mitteleuropäischen Staatenbunds, der auf einem deutsch-polnischen Bündnis basieren soll, allerdings mit dem Vorbehalt, daß Polen die Führung der kleineren Staaten im Süden und Norden Ostmitteleuropas übernimmt. Unterdrückt wird die Zusammenarbeit Polen-Ungarn, die das Rückgrat dieser östlichen Vormachtstellung Polens darstellen könnte. Es heißt darüber (S. u. R. S. 649): „Die Bildung eines starken europäischen Zentrums, eines mitteleuropäischen Staatenbunds, verlangt den Anschluß Österreichs an Deutschland, die Wiederherstellung der polnisch-ungarischen Grenze, die Befreiung fremdvolkischer Provinzen, d. h. Nordungarns, des Egerlandes und Nordböhmens von der tschechischen Oberherrschaft sowie denjenigen Teil Schlesiens, den die Tschechen ... Polen entziehen haben. Alle diese Dinge bleiben in enger funktioneller Verbindung. Der Anschluß Österreichs an Deutschland schafft eine unmittelbare Grenze des Deutschen Reiches mit Ungarn, ermöglicht also eine Zusammenarbeit dieser beiden Staaten, umgibt die Tschechoslowakei mit deutsch-ungarischen und polnischen Grenzen; das würde eine Territorialänderung dieses Staates auf friedlichem Wege ermöglichen. Ungarn fürchtet sich etwas vor der gemeinsamen Grenze mit Deutschland, ebenso wie Polen sich scheut, sich mit Deutschland in einen Block zu begeben, doch Polen und Ungarn, durch eine gemeinsame Grenze verbunden, können sich im mitteleuropäischen Staatenbund ... weit sicherer fühlen. Das unentbehrliche Kettenglied dieses Blockes aber ist Polen, denn es wird der Stützpunkt der schwächeren Mitglieder sein, die die Vormacht Deutschlands befürchten.“ Wirtschaftlich wird Deutschland die spezielle Aufgabe der Industrialisierung des ganzen Raumes zuerteilt. Den agrarischen Flügel soll der von Polen geführte östliche Teil bilden. In seinem Buche sagt Studnicki noch etwas deut-

licher (S. 266), daß Ostpreußen, diesem „als Beobachtungspunkt nach Osten vorgeschobenen deutschen Posten“, nur eine untergeordnete Rolle für die deutsche Wirtschaft zukommen kann: „Königsberg ist der natürliche Hafen für die polnischen Westgebiete.“ Der „Korridor“ ist für das heutige Deutschland eine „Bagatelle“. Es wäre abwegig, eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland auf Gedankenengängen aufzubauen, wie sie in dem Leitartikel Studnickis in „Volk und Reich“ entwickelt werden und wie sie auch anderswo in deutschen Veröffentlichungen gelegentlich auftauchen. Denn eine Verständigung auf dieser Basis würde, so glauben wir, die Beziehungen zwischen den beiden Staaten und Völkern mit dem Problem beschwert lassen, das nun einmal da ist und nicht aus der Welt zu schaffen ist: mit dem Problem des geschichtlichen und gegenwärtigen Anteils deutscher Kraft an der Ordnung dieses nordöstlichen Raumes. Das braucht keine Frage der Staatsgrenzen zu sein, wie man oft in zu enger Auffassung geglaubt hat. Ein Ausgleich, auch in den gegenwärtigen Grenzen, zwischen deutschem und polnischem Staat wäre unreal und wirkungslos, wenn nicht die Grenzkräfte, die in unserem Raume hier aneinander und nebeneinander stehen, zusammengeführt werden. Erst die Zusammenarbeit an der Stelle, wo Deutsche und Polen zusammen arbeiten und leben, sichert den Frieden. Es besteht keine Möglichkeit, es sich leichter zu machen. R.

Auflösung des Stahlhelms

Ein Brief Hitlers an Seldte — Aufhebung der Partei-Mitglieder-sperre für alle Stahlhelmer

Berlin, 8. November. Der Führer und Reichszentraler hat an den Bundesführer des NSDAP (Stahlhelm) folgendes vom 7. 11. 1935 datierte Schreiben gerichtet:

„Mit dem heutigen Tage ist der Neuaufbau der deutschen Wehrmacht durch die Vereinbarung des eingezogenen ersten Rekrutenjahrganges auf das Dritte Reich und seine Flagge gekrönt worden. Die deutsche Wehrmacht ist damit wieder für alle Zukunft die Trägerin der deutschen Waffe und die Hüterin ihrer Tradition. Gestaltender Wille und Ausdruck der politischen Macht ist die Partei.“

Unter diesen Umständen halte ich die Voraussetzungen für eine Weiterführung des „Stahlhelms“ als nicht mehr gegeben. Denn das Ziel des „Stahlhelms“ war, die Tradition des alten Heeres zu hüten und sie zu verbinden mit dem Streben nach der Wiederherstellung eines starken Reiches, das in einer neuen Wehrmacht den eigenen sicheren Schutz und Schirm seiner Freiheit besitzen soll.

Nun nach der Erreichung dieses Zieles möchte ich Ihnen als dem Führer des Stahlhelmbundes und allen seinen Angehörigen aufrichtigen Dank sagen für die Arbeit und die großen Opfer, die Sie gebracht haben im Dienste dieses Ideals.

Um den alten Mitgliedern des NSDAP, die schon vor der Machtübernahme für die Befreiung des Reiches gekämpft haben, die Möglichkeit zu geben, an dem weiteren Ringen um die Ausgestaltung des nationalsozialistischen Dritten Reiches teilnehmen zu können, habe ich für

diese die sonst bestehende allgemeine Mitglieds-sperre der NSDAP auf.

Die Übernahme solcher alten Stahlhelmmittelglieder kann nicht automatisch, sondern nur durch Einzelmeldungen erfolgen. Außer den allgemeinen Bedingungen für die Aufnahme in die NSDAP und ihre Gliederungen, der SA, SS, des NSKK erachte ich noch besondere Übereinkommen für notwendig, die mit dem Reichsschahmeister bzw. mit den Führern dieser Gliederungen auszumachen sind.

Die letzte Entscheidung über die Aufnahme in die NSDAP trifft der Reichsschahmeister im Einvernehmen mit den zuständigen Hoheitsträgern der Partei (Gauleiter, Ortsgruppenleiter usw.).

Ueber die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in die SA entscheidet der Stabschef der SA. Ueber die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in die SS entscheidet der Reichsführer der SS. Ueber die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in das NSKK entscheidet der Korpsführer des NSKK. Diese werden nach pflichtgemäßen Ermessen entscheiden.

Um jenen Mitgliedern des Stahlhelms, die nicht den Willen zur politischen Tätigkeit oder Mitarbeit in sich empfinden, die Möglichkeit einer Fortführung der Pflege ihrer soldatischen Erinnerungen zu geben, empfehle ich den Eintritt in den Riffhäuserbund.

Die Liquidation des NSDAP (Stahlhelm) und seiner wirtschaftlichen Einrichtungen und Unternehmungen hat durch die Bundes-

führung oder deren Beauftragten zu erfolgen. Der Reichsschahmeister der NSDAP ist bereit, bei dieser Liquidation ausschließlich beratend mitzuwirken, allein ohne jede Übernahme sich daraus etwa ergebender vermögensrechtlicher Verpflichtungen.

Indem ich Ihnen, Pa. Seldte, und Ihren einstigen Mitkämpfern noch einmal für Ihre große idealistische Arbeit und die vielen Opfer zur Wiederaufrichtung eines neuen Reiches danke, bin ich zugleich überzeugt, daß die Geschichte auch in ferneren Zeiten diesen Beitrag zur Erhebung der deutschen Nation nie vergessen wird. Die Würdigung muß aber um so höher sein, je einheitlicher und geschlossener das Resultat aller Anstrengungen zur Wiederaufrichtung eines neuen Reiches sein wird. Was heute daher vielen ehemaligen Stahlhelmmitgliedern als ein schweres Opfer erscheinen mag, ist nichts anderes als die geschichtliche Aufwertung der bisherigen Arbeit und Leistungen. Denn vor der Zukunft unseres Volkes werden wir nur dann gut bestehen können, wenn es uns gelingt, das uralte Uebel deutscher Zerplitterung nicht als Grundzug unseres Lebens weiter zu erhalten, sondern erfolgreich zu überwinden.

Ein Volk, ein Reich, ein politischer Wille und ein Schwert!

Sie und Ihre Mitkämpfer bitte ich, nun auch weiter mitzuhelfen an diesem gewaltigen Werk deutscher Lebensbehauptung.

(—) Adolf Hitler.“

Der Bundesführer des NSDAP (Stahlhelm) richtet an den Führer und Reichszentraler folgendes Antwortschreiben:

Mein Führer!

Mit aufrichtiger Dankbarkeit bestätige ich den Empfang Ihres heutigen Schreibens. Mit mir danken Ihnen meine Kameraden vom NSDAP (Stahlhelm) für die hochherzigen Worte der Anerkennung, die Sie dem Kampfe des Bundes für die innere und äußere Befreiung der deutschen Nation gesollt haben. Dieser unser aller Dank ist um so herzlicher und freudiger, als er dem Manne und Frontsoldaten gilt, der dem deutschen Volk seine innere und äußere Freiheit wiedergegeben hat, die in der Wiederherstellung der Wehrhoheit ihren lebendigsten Ausdruck fand. Hierdurch hat auch das Wollen und Ringen des „Stahlhelms“ den Abschluß gefunden, den meine Kameraden und ich allzeit mit heißem Herzen und nach bestem Wissen und Gewissen erstrebt haben.

Meine Kameraden und ich sind besonders dankbar dafür, daß Sie die Reinheit unseres Wollens anerkennen, indem Sie den Angehörigen des „Stahlhelms“ den Eintritt in die Partei und ihre Gliederungen ermöglichen.

Wenn an dem historischen Tag durch Ihren Befehl die wiedererstandene Wehrmacht die von Ihnen gegebene Fahne aufzieht, so wollen wir alte Kameraden des NSDAP (Stahlhelm) es als einen symbolischen Akt ansehen, wenn wir am gleichen Tage unsere alte Fahne einziehen und unsere Ziele für erreicht erklären. Wir tun dies mit dem Dank des Kämpfers, der es noch erleben darf, daß seine Ziele und Ideen Erfüllung und Gestalt gefunden haben.

Ich danke Ihnen nochmals für das Wohlwollen und die Anerkennung, die Sie meinen Kameraden und dem Bunde zuteil werden lassen.

Ich melde Ihnen, mein Führer, hierdurch die von mir befohlene Auflösung des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm).

Heil Hitler!

(—) Franz Seldte.

Die Entdeckung CLAUDETTE COLBERT'S

PARAMOUNT



„Vor einigen Jahren machte ich die Entdeckung, dass zum Erlangen eines schönen Teints LUX Toilette Seife unerlässlich ist!“
VERWENDET VON 9 UNTER 10 FILMSTARS.

„Jungdeutsche Partei“ und Nothilfe

Posen, den 9. November.

Es ist noch in frischer Erinnerung, mit wie prahlerischen Worten der „jungdeutsche“ Herr „Gauleiter“ Spitzer in Dragas dem allgemein völkischen Werke der Deutschen Nothilfe die parteiagitorischen Forderungen seiner Partei zu diktieren versucht hat. Als die Partei erkennen mußte, daß sie mit Drohungen nichts erreichen konnte, trat sie einen Rückzug an und verleugnete Herrn Spitzer. Trotzdem erließ Herr Wiesner, der bekanntlich nicht weiß, ob er sich für den „Landesführer“ oder für den „Landesleiter“ seiner Partei halten soll, im „jungdeutschen“ Parteiblatt am 15. Oktober einen Aufruf, worin er eine eigene Nothilfeaktion seiner Partei ankündigte. Als die Deutsche Nothilfe daraufhin sich entschlossen zeigte, eine klare Trennung vorzunehmen, schickte Herr Wiesner bevollmächtigte Sendboten aus, um den von ihm angerichteten und für seine Partei, die zu einer eigenen Nothilfearbeit gar nicht imstande ist, höchst unbehaglichen Unfug wieder gutzumachen. Die „Jungdeutsche“ Partei mußte den Rückzug auf der ganzen Linie antreten, auf Einzelaktionen verzichten und den Deutschen Wohlfahrtsdienst, E. W., Posen, als die allein für ganz Polen befugte Nothilfeaktion anerkennen. Herr Wiesner mußte sich schließlich verpflichten, seinen stolzen Aufruf vom 15. Oktober durch eine unmißverständliche Erklärung im „jungdeutschen“ Parteiblatt wieder abzublängen. Das ist geschehen, und der unparteilichen Organisation der Deutschen Nothilfe unter rein sachlichen Gesichtspunkten schien nichts mehr im Wege zu stehen.

Nun kommt aus K a t t o w i k neue überraschende Kunde. Dort hatte der Leiter des Deutschen Wohlfahrtsdienstes Posen zum 28. Oktober die Vertreter verschiedener schlesischer Organisationen zu einer Sitzung einberufen. In dieser Sitzung wurde von sämtlichen Organisationen beschlossen, das diesjährige gemeinschaftliche Winterhilfswerk wie bisher aus organisatorischen Gründen durch den Deutschen Volksbund, die dortige überparteiliche kulturelle und soziale Organisation des Deutschtums, durchzuführen zu lassen. Die „Jungdeutsche“ Partei lehnte jedoch eine Zusammenarbeit für das deutsche Hilfswerk mit der Begründung ab, daß sie den Deutschen Volksbund als Partei (!) betrachte und ihm deshalb kein Vertrauen entgegenbringen könne.

Wenn man sich erinnert, welche vernichtenden Niederlagen die „Jungdeutsche“ Partei — genau wie in unserem Gebiet — sich bei den mit großem Theaterdonner vorgebrachten Versuchen, den unparteilichen Deutschen Volksbund zu „erobieren“, gerade im letzten Jahre wieder geholt hat, wird man verstehen, warum sie zum Volksbund kein „Vertrauen“ hat. Es ist eben wieder einmal die berühmte Geschichte von dem Fuchs, dem die Trauben zu sauer sind.

Dabei ist es ausschlußreich, sich zu vergewissern, mit welcher engelshafte Geduld die Leitung des Volksbundes immer wieder versucht hat, unter weitgehenden Zugeständnissen die „Jungdeutschen“ zur Mitarbeit heranzuziehen. Als am 29. September die Mitgliederversammlung der Bezirksvereinigung Kattowitz des Deutschen Volksbundes einen neuen Vorstand gewählt hatte, in den es der „Jungdeutschen“ Partei nicht auch nur einen einzigen von ihren Leuten hineinzubringen gelungen ist, wurde auf Wunsch des Hauptgeschäftsführers des Volksbundes Dr. U l i k beschlossen, eine erneute Wahl zu veranstalten und die verschiedenen Gruppen aufzufordern, bis zum 15. Oktober neue Wahlvorschläge einzureichen. Die „Jungdeutsche“ Partei reichte keine neuen Vorschläge ein, um einer erneuten so vernichtenden Niederlage aus dem Wege zu gehen, wie sie sie bei den Kattowitzer Delegiertenwahlen im Mai, über die wir berichtet haben, sich zugezogen hatte. Dr. U l i k hat dann erneute Verhandlungen mit der „Jungdeutschen“ Partei angeknüpft, und es kam, um der bemitleidenswerten „jungdeutschen“ Angst vor neuen Niederlagen den Boden zu entziehen, eine Kompromißliste zustande, in der den „Jungdeutschen“ 10 von 30 Vorstandssitzen in höchst entgegenkommender Weise zugestanden wurden. Wenige Tage vor der neuen Mitgliederversammlung, am vergangenen Sonnabend, zog die Partei ihre bereits fest gegebene Zusage zurück. Infolgedessen wurde am letzten Mittwoch erneut ein Vorstand auf Grund eines Einheitsvorschlages gewählt, in dem kein einziger „Jungdeutscher“ sitzt. Unter den etwa 1500 anwesenden Mitgliedern erhob sich nur eine Stimme gegen diesen Wahlvorschlag.

Die Gründe für dies eigenartige „jungdeutsche“ Verhalten, das erneut klarstellt, was von Vereinbarungen mit dieser Partei zu halten ist, sind rein parteiagitorischer Art. Der innere Riß in der „Jungdeutschen“ Partei Oberschlesiens ist unheilbar. Die Zerfetzung und die Austrittsbewegung mitunter ganzer Ortsgruppen macht immer weitere Fortschritte und läßt erkennen, daß

Sieben erschienen!

Kalender für 1936.

Deutscher Heimatbote in Polen

Der Familientalender für jedes deutsche Haus. Reich bebildert — Zahlreiche belehrende und unterhaltende Aufsätze — Gedichte — Betrachtungen.

Vollständiges Jahrmärkteverzeichnis. Wandkalender.

Preis nur 1.50 zł. Umfang 180 Seiten

Zu haben in jeder Buch- und Papierhandlung.

Verlag Kosmos sp. z o. o., Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25

dies aufgeblasene und hohle Parteikartenshaus in sich zusammenfallen muß. Die Arbeitslosen, die die „Jungdeutsche“ Partei mit den wie Brombeeren billigen, demagogischen Verheißungen, sie werde Arbeit und Brot schaffen, an sich gelockt hat, rebellieren und verlangen Taten nach so viel prahlerischen Versprechungen. Die Partei weiß natürlich selbst, daß sie auch nicht einem einzigen Arbeitslosen Arbeit und Brot geben kann, sie weiß auch, daß nichts für sie tödlicher wäre, als wenn sie sich dazu bringen ließe, zu sachlicher Arbeit herangezogen zu werden, die sie einfach nicht leisten kann. In der angebotenen Heranziehung zur positiven Mitarbeit im Vorstande des Deutschen Volksbundes erkannte die „Jungdeutsche“ Parteileitung aus dem sicheren Gefühl ihrer eigenen Unfruchtbarkeit die Gefahr, daß damit ihren bisher ausschließlich befolgten Methoden der hegeirischen Aufweglung der Lebensader abgesehen sein würde und daß sie zur Uebernahme einer sachlichen Mitverantwortung nicht fähig wäre, weil es ihr einfach an sachlichem Leistungsvermögen fehlt. Aus diesem ganz allgemeinen Gefühl der Schwäche und Minderwertigkeit erklärt sich trotz allem geräuschvoller Prahlerei auch der unsichere Zickzackkurs, den wir an der Partei überall und immer wieder beobachten können und der gewiß kein Beweis der Stärke ist.

Die rebellierenden Arbeitslosen will man nun verzweifelt weiterhin bei der Stange halten, indem man ihnen eine besondere Winterhilfe verspricht. Man wendet sich an die unmoralische Begehrlichkeit, die gern von zwei Seiten zugleich betretet werden möchte: vom Volksbund und von der „Jungdeutschen“ Partei. Das ist des Pudels Kern bei der ober-schlesischen Sonderaktion. Im nationalsozialistischen Deutschland allerdings wird allen solchen Versuchen, eine doppelte Verteilung zu erschleichen, mit aller Entschiedenheit zu Leibe gerückt. Aber die auch nationalsozialistische „Jungdeutsche“ Partei belient sich ja nicht zum ersten Male der Methoden, die im Dritten Reich bekämpft

werden, wenn sie damit nur die klapprige Parteimaschine in Gang halten kann. Sie stellt damit wieder einmal ihre allein echte, patentierte „nationalsozialistische Gesinnung“ überzeugend unter Beweis.

Man könnte sagen, daß es uns und unser Nothilfswerk unmittelbar nichts angehe, wenn die „Jungdeutsche“ Partei in Oberschlesien wieder eine Einzelaktion inszeniert. Das ist aber nicht der Fall. Wir wissen nämlich, daß die „Jungdeutsche“ Partei in unserem Gebiet bereits eifrig für ihre ober-schlesische Nothilfeaktion wirkt, um Lebensmittellieferungen nach Oberschlesien durchzuführen. Da die Partei in Oberschlesien selbst nicht im entferntesten auch nur einen Bruchteil der notwendigen Mittel für ihre separatistische Aktion aufbringen kann, müssen die Parteimitglieder in unserem Gebiet das Erforderliche aufbringen, um das arg zerzauste Renommee der Partei unter ihren enttäuschten Mitläufern in Oberschlesien wieder ein wenig aufzufrisieren. Das kann aber in weiterer Folge nichts anderes bedeuten, als daß diese Mittel der allgemeinen deutschen Nothilfe, die ja auch früher schon das Volksbundhilfswerk in Oberschlesien unterstützt hat, entzogen werden und daß die „Jungdeutschen“ es den anderen wieder überlassen wollen, für ihre notleidenden „jungdeutschen“ Parteimitglieder im Geiste der Nächstenliebe zu opfern, während sie selbst ihre Mittel dafür zur Verfügung stellen, durch eine durch und durch unnationalsozialistische Sonderprämie die aus den Reihen der Partei flüchtenden ober-schlesischen Arbeitslosen bei der Stange der Partei zu halten. Deshalb berühren die ober-schlesischen Vorgänge auch uns und verdienen sorgfältige Ueberlegung, ob es genügt, wenn die „Jungdeutsche“ Partei formell, d. h. soweit es sich um das Nehmen handelt, sich auf den Boden der gemeinsamen Nothilfe stellt, heimlich aber und tatsächlich, sobald es sich um das Geben dreht, eine Sonderaktion zum höheren Ruhme ihrer asozialen Parteinteressen verfolgt.

Für Einigkeit und Erneuerung

Anklärung und Schulung in der Deutschen Vereinigung

Die Ortsgruppe K a w i t s k der Deutschen Vereinigung hatte ihre Mitglieder in der vorigen Woche zu einer Versammlung zusammengerufen. Trotz des strömenden Regens waren die Volksgenossen in stattlicher Anzahl erschienen, um damit zu bezeugen, daß sie, unbeirrt durch das schamlose Benehmen der „jungdeutschen“ Genossen auf der öffentlichen Versammlung, ihren Weg zur Volksgemeinschaft fortsetzen. Volksgenosse Dr. G ü n t h e r schilderte in eindringenden Worten die Entwicklung unserer Volksgruppe und beleuchtete den gegenwärtigen Bruderkampf, der seit nunmehr 1 1/2 Jahren unser Volkstum bis aufs innerste erschüttert und auf Seiten der „Jungdeutschen“ Partei zum Klassenkampf ausgeartet ist. Der Redner wies insbesondere darauf hin, daß wir in der Deutschen Vereinigung auch in dem J. D. P.-Mann einen verführten deutschen Bruder sehen. Die Deutsche Nothilfe war der Gegenstand der Ausführungen des Volksgenossen L i e b e r t. Er erinnerte an einen Ausspruch des Führers: „Einen Kommunisten, der mich angreift, schlage ich nieder; einem Kommunisten, der hungert, gebe ich Brot!“ So wollen auch unsere Volksgenossen trotz aller Vorwommnisse für den deutschen Bruder opfern. Die Versammlung wurde von Darbietungen der Volksgemeinschaft reich ausgestattet. Der anschließende Kameradschaftsabend bewies, daß unsere Fahne in K a w i t s k nicht nur steht, sondern weht — daß beweisen erneut die zahlreichen Neuanmeldungen.

In diesen Tagen scheiden vorübergehend die Kameraden aus ihrer Gefolgschaft aus, die zum Heeresdienst einberufen worden sind. Der K e t t e n a b s c h i e d wurde in mehreren Ortsgruppen feierlich begangen. So konnte die Ortsgruppe J a b l o n e zu dieser Gelegenheit im überfüllten Saale auch Mitglieder der Nachbarortgruppen K o n t o l e w o und K i r c h p l a z - B o r u i begrüßen. Nach der Eröffnung durch

Volksgenossen S c h m o l k e ermahnte Volksgenossin G r ä s i n S c h l i e f f e n die scheidenden Rekruten, ihre Pflicht als polnische Soldaten zu erfüllen, aber auch die Treue zu bewahren ihrer Heimat, dem Volkstum und der Deutschen Vereinigung. Ein begeistertes Siegel auf die Deutsche Vereinigung und das Lied „Unter der Fahne schreiten wir“ folgte dem Vortrag. Nachdem sodann die Gefolgschaften K i r c h p l a z - B o r u i und J a b l o n e unter fröhlichem Beifall mehrere Lieder vorgesungen und Vorträge gehalten hatten, wurde getanzt. — Auch die Ortsgruppe S c h n i e g e l begann am letzten Sonntag in W u l k s die feierliche Verabschiedung der Rekruten. Die Scharen aus W u l k s, F i r p e und A l t h o n e nahmen im Biered A u f s t e l l u n g, und Volksgenosse K u h n e r t richtete zu Herzen gehende Abschiedsworte an die unter die Waffen tretenden Kameraden. Der Ortsgruppenvorsitzende, Volksgenosse F r e i h e r r v. G e r s d o r f, P a r k o, forderte von ihnen soldatischen Gehorsam, Mut und Pflichterfüllung, damit sie einst als ganze Männer heimkehren sollten. Einer der Kameraden dankte für alles, was die Kameradschaft der Deutschen Vereinigung jedem einzelnen aneuben und gelobten ihr Treue. Der Feuerprosa bestieg diese Worte. Der fröhliche Teil folgte nun, und Volkstanz, allgemeiner Tanz und lustige Liebesvorträge wechselten bis spät in die Nacht in hunder Reihenfolge einander ab. — Einige Tage vorher hatte sich eine stattliche Anzahl Volksgenossen zu einer Mitgliederversammlung in F i r p e bei K a u b u t versammelt, vor denen G e r o v. G e r s d o r f über die letzte Entwicklung des Kampfes für Einigkeit und Erneuerung sprach. Jedes Mitglied der Deutschen Vereinigung hat dazu beizutragen, daß die Organisation immer mehr mit Leben erfüllt, damit aus unseren Reihen die kämpferische Gemeinschaft organisch erwachse, in der allein unser Deutschtum sich wird erhalten können.

Trinket
SZCZAWNICA JÓZEFINA
bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung.

Die polnische Meinung „Französisch-deutscher... Frühling“

So überschreibt der liberal-nationaldemokratische „Kurjer Warszawski“ einen den deutsch-französischen Beziehungen gewidmeten Artikel. In Paris und Berlin begannen die Leute wieder von der Notwendigkeit einer deutsch-französischen Annäherung zu sprechen. Das seien Saisonwellen des politischen Frühlings. Es unterliege keinem Zweifel, daß Deutschland heute lieber als irgendwann Ribbentrop nach Frankreich senden würde, wenn seine Mission Ausichten auf Erfolg hätte. Außerdem sei es sicher, daß es nicht an Frankreich fehle, die der Ansicht seien, daß eine Verständigung mit Deutschland einer Sünde wert sei... Die einzige Bezahlung, die Deutschland fordere, sei Uninteressiertheit daran, was Deutschland im Osten tun werde.

„Es ist leicht verständlich,“ schreibt der „Kurjer Warszawski“, „daß die Franzosen, an deren Grenze eine so unruhige Nation (!) wie die deutsche stehe, viel über diese dramatische Nachbarschaft nachdenken und die verschiedensten Mittel erwägen, diese Nachbarschaft erträglicher zu machen. Immer waren, sind und werden in Frankreich Leute sein, die sich die Frage stellen, wie man Deutschland pazifizieren könne. Anhänger der Verständigung mit Deutschland ist H e r r i o t (??), ebenso L a v a l, ferner die Vorsitzenden der Außenausschüsse der Kammer und des Senats, B a s t i d und B e r e n g e r. Ueber die Ausichten einer Verständigung haben Monzie, de Jouvenel, d'Ormesson viel geschrieben. Dies alles entspringt der Natur der Sache und war eigentlich eine patriotische Pflicht. Einige französische Politiker gehen aber in ihrem Temperament so weit, daß daraus Schäden für die französischen Interessen entstehen können.“

Der vorsichtige „Kurjer Poznański“

Zu dem jetzt abgeschlossenen deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag erhebt auch der „Kurjer Poznański“ seine Stimme. Er berichtet eingehend über den Abschluß des Vertrages und erklärt dabei, daß er sich eine Analyse des Handels Polens mit Deutschland auf der Grundlage des neuen Vertrages für später vorbehalten. Er müsse aber betonen, daß dieser Vertrag unzweifelhaft einen weiteren Schritt auf der polnischen Linie bedeute, die durch die Erklärung vom Januar des vergangenen Jahres gewiesen sei. Man müsse aber daran erinnern, daß erst der vieljährige kontraktlose Zustand, die Zeit des sogenannten Zollkrieges, Polen von der übermäßigen wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland befreit habe und daß große Zweige der polnischen Industrie erst seit kurzem die ihnen auf dem polnischen Markt gebührende Stellung einnehmen. Damit sei eine Erklärung für die Vorsicht des „Kurjer“ bei der Einschätzung der Ausichten des deutsch-polnischen Handelsvertrages gegeben und der Wunsch zu erklären, die Ergebnisse des Vertrages in der nächsten Zeit erst abzuwarten.

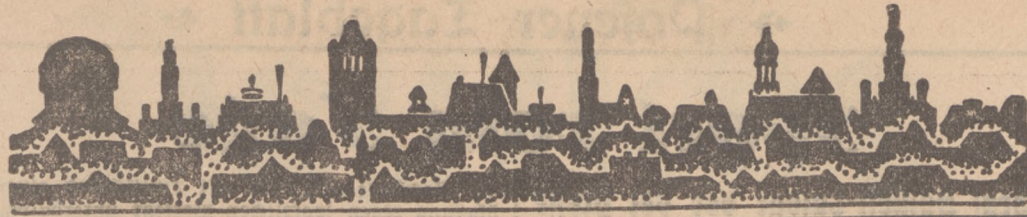
Wenn das Posener Endesblatt es als besonderen Triumph des Zollkrieges mit Deutschland feiert, daß sich die polnische Wirtschaft — richtiger die polnische Industrie — von der deutschen Abhängigkeit angeblich befreit habe, so übersehen es die Schattenseiten dieser sehr relativen Befreiung, die darin liegen, daß den Erzeugnissen der polnischen Landwirtschaft der große und ausnahmsfähige, auch verkehrsgeographisch allein als Abnehmer in Frage kommende deutsche Markt verloren gegangen ist. Dieser Verlust des deutschen Marktes trägt zum großen Teil Schuld daran, daß die polnische Landwirtschaft ihre Rentabilität eingebüßt hat und daß dank den auf ein Mindestmaß zurückgegangenen Einnahmen die Konjunktur so erschreckend gesunken ist. Bei schwindender Konjunktur der Landwirtschaft, der zahlenmäßigen Bedeutung nach der „erste Stand“ im Staate, leidet wieder die Industrie, der unter diesen Bedingungen sehr wenig damit geholfen ist, daß sie sich von der Abhängigkeit von Deutschland befreit hat.

Deutsche Vereinigung Versammlungska'ender

- D. G. Posen 9. November, 1/8 Uhr im Saale des Evang. Vereinshauses; Öffentl. Kam.-Abend: Der 9. November 1923.
- D. G. Kella 9. November, 1/8 Uhr: Kam.-Ab.
- D. G. Pudewitz 9. November, 1/7 Uhr.
- D. G. Trembatschau, 10. Nov., 2 Uhr: Mitgl.-Versammlung.

Dermerkrankungen. Ärztliche Fachgrößen legen davon Zeugnis ab, daß das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser selbst bei Reizbarkeit des Darmes angenehm und schmerzlos wirkt.

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 9. November

Sonntag: Sonnenaufgang 7.01, Sonnenaufgang 16.12; Mondaufgang 15.04, Monduntergang 5.32. — Montag: Sonnenaufg. 7.03, Sonnenuntergang 16.10; Mondaufgang 15.32, Monduntergang 7.00.

Wasserstand der Warthe am 9. Nov. + 0,94 gegen + 0,96 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, 10. November: Vorwiegend trübe und neblig, zeitweise leicht aufklarend, tagsüber mild, trocken.

Spielplan der Posener Theater

Theater Wielki:
Sonnabend: „Die Rose von Stambul“
Sonntag, 12.15 Uhr: 1. Mittagskonzert; 20 Uhr: „Das Geipensterchloß“ als Festvorstellung zum Unabhängigkeitstage.

Theater Polski:
Sonnabend: „Domino“ (Premiere)
Montag, 12 Uhr: Matinee (Zwierchowstki); 16 Uhr: „Don Quixotte“; 20 Uhr: „Domino“

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollon: „Ich liebe alle Frauen“ (Deutsch)
Gwiazda: „Kleine Mutti“ (Deutsch)
Metropolis: „Ich liebe alle Frauen“ (Deutsch)
Slonce: „Das Mädchen aus Budapest“ (Deutsch)
Sint: „Die Tochter des Generals Kondratow“
Swit: „Sing-Sing“
Tecja-Bazarus: „Veronika“ (Deutsch)
Wilsona: „Die Gefangene aus Mandan“

Grüß den Turnergästen

Am morgigen Sonntag wird eine Deutschland-Riege des 75. Jubiläum des Posener Männer-Turnvereins verschönern helfen. Kunstturner aus dem Reich haben nicht zum ersten Male mit ihrem Können die Zuschauer zu begeistern gewußt. Kunstturnen ist neben der körperlichen Spitzenleistung ein ästhetischer Genuß. Wir grüßen insbesondere die Turner und die anderen Gäste aus Deutschland, ferner die Mitglieder der Musterturnschule Dulawski vom A.L.V. aus Katowitz, die auch mit ihren Darbietungen erfreuen wollen, und all die übrigen Jubiläumsgäste und wünschen, daß die Veranstaltungen des Männerturnvereins einen recht genussreichen Verlauf nehmen möchten.

Die Festfolge steht außer dem heutigen Begrüßungsabend für den morgigen Sonntag eine Beschäftigung der Stadt, das große Schauturnen im „Belvedere“ am Nachmittag um 15.30 Uhr und als Abschluß den Festball vor.

Montag Nothilfe-Kundgebung

Der Deutsche Wohlfahrtsdienst-Posen weist noch einmal auf die Kundgebung der Deutschen Nothilfe hin, die am Montag, dem 11. d. Mts., abends 8 Uhr im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses unter Beteiligung aller deutschen Vereine der Stadt Posen stattfindet. Die gesamte deutsche Bevölkerung wird in einmütigem Bekenntnis ihren Willen zu einem opferbereiten Sozialismus der Tat und damit zu dem großen Werk der Deutschen Nothilfe kundtun. Die Kundgebung soll der Ausdruck des geschlossenen Einsatzes von uns allen für dieses große Hilfswerk sein. Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Posener Konzerte

2. Klavierabend Józef Hofmann. — Das Dresdner Streichquartett. — III. Synchron-Konzert.

Nach dem ungewöhnlich starken Erfolg, welcher dem erstmaligen Austritt des in Nordamerika lebenden Pianisten Józef Hofmann in Posen beschieden war, war mit der Veranstaltung eines zweiten Konzerts zu rechnen. Wenn auch die Unübersichtlichkeit nicht eine so stattliche Besucherzahl aufwies wie beim ersten Mal, so waren es doch ihrer genug, welche die große Kunst dieses Klaviervirtuosen auf sich einwirken lassen wollten. Ich glaube gegenüber Herrn Józef Hofmann bereits eindeutig Stellung genommen zu haben, und es erübrigt sich damit eigentlich ein nochmaliges Eingehen nach so kurzer Zeit. Er erbrachte nochmals den klaren Beweis dafür, daß er in das vorberste Glied der bedeutendsten Klavierkünstler der Vergangenheit und Gegenwart einzureihen ist. Daß er ein Talentkittler ersten Ranges ist, zeigte gleich zu Beginn des Abends der Vortrag des Bachschen Präludiums mit anschließender Fuge. In der Bearbeitung durch den Kraftmenschen Buxtoni ist eine derartige Fülle von dynamischem Übergewicht aufgestapelt worden, daß es höchsten Energieaufwandes bedarf, um diesen Klangeckel die richtige Prachtentfaltung zu sichern. Herr Hofmann verfiel das in vollendeter Weise, und es wird wahrscheinlich sehr lange dauern, bis wieder einmal Flügelklänge von dieser elementaren Wucht und doch immer künstlerischen Erhabenheit die Unversichtsaula durchdringen. Ueberhaupt ist Herr Hofmann in erster Linie ein dramatischer Gestalter überragenden Formates.

Zuchtbullenschau und Auktion

Am 6. d. Mts. fand auf dem Posener Ausstellungslande die vom Verbands der großpolnischen Züchter des schwarz-weißen Niederzuchtbullens veranstaltete 64. Zuchtbullenschau und -auktion statt.

Es waren diesmal nur 26 Zuchtbullen zur Auktion gemeldet, von denen 21 gestellt wurden. Außer diesen im Katalog genannten Zuchtbullens kam noch ein wegen zu geringen Alters nicht angeführter, aber als Schauobjekt und Prachtexemplar sehenswerter junger Bulle aus der Zucht des Herrn Czapski-Obra zur Auktion.

Bei der Prämierung der ausgestellten Bullen wurde ein erster und ein zweiter Preis den Vertretern der Zucht des Herrn Czapski-Obra zuerkannt, zwei Bullen des Herrn Jędrzej-Przybroda erhielten einen zweiten und einen dritten Preis, und ein Bulle aus der Zucht des Herrn Dietrich-Chrusztowo wurde mit einem dritten Preis prämiert.

Die Beteiligung an der Lizitation war sehr gering. Es wurden im ganzen während der Auktion nur fünf Bullen versteigert. Den höchsten Kaufpreis erzielte nicht nur der mit dem ersten Preis prämierte Bulle des Herrn Czapski-

Obra, sondern auch der mit dem dritten Preis qualifizierte Bulle des Herrn Dietrich-Chrusztowo. Die Veranstaltung war geringer besucht als die bisherigen Zuchtbullenauctionen und die Beteiligung der Käufer noch geringer als bisher. Es fehlten die Vertreter der ältesten und bekanntesten Zuchten, wie Sondermann-Przybrodów oder von Busse-Lupadly, und unter den Besuchern waren mehr Ausstellungsbesucher als Käufer. Mancher Züchter und vielleicht gerade die, die auf die Reklamewirkung einer Schau und Auktion verzichteten können, scheut die Kosten und Speien einer Ausstellung, da er seine Qualitätsbullen aus dem Stalle verkaufen kann, und mancher Käufer zieht es vor, aus dem Stalle zu kaufen, da er dabei auch die Mutter, den Vater und in alten Zuchten oft ganze Familien des Kaufobjekts sehen kann. Diese beiden Umstände beeinflussen eine Zuchtbullenauction viel mehr als die auf der Landwirtschaft lastende Krise, denn gerade infolge der niedrigen Preise der Feldfrüchte stellen sich die meisten Landwirte mehr auf Milchwirtschaft und Viehzucht ein, und dazu muß man auch gutes Zuchtmaterial anschaffen, wenn man Erfolge haben will.

L. L.

Posener Bachverein

Wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, veranstaltet der hiesige Bachverein am Sonntag, dem 17. November, abends 8 Uhr in der Eogl. Kreuzkirche hiersebst eine

Musikalische Feierstunde.

Der Chor singt A-cappella-Chöre alter und neuer Meister. Zwischen durch werden solistische Darbietungen für Orgel, Violine und Gesang (Bariton) gebracht. Der Eintritt ist frei. Um die nicht unerheblichen Unkosten zu bestreiten, wird jedoch erwartet, daß beim Ausgang — jeder seiner Lage angemessen — ein fröhliches Opfer gebracht wird.

Mittagskonzert

Morgen, Sonntag, den 10. November, mittags 12.15 Uhr findet im Theater Wielki das erste Mittags-Sinfoniekonzert unter Leitung von Dr. Lajozewski statt. Die junge ungarische Pianistin Juliette Aranyi spielt das A-Dur-Konzert von Mozart. Von Orchesterwerken hören wir Schuberts unvollendete Sinfonie in H-Moll, Ouvertüre „Kosamunde“ und den „Walzer“ von Ravel. Schüler der Musikonservatorien und anderer Schulen haben ermäßigte Preise, 75 und 50 Groschen.

MAGGI'S Suppen

1 Würfel für 2 Teller



20 Groschen

SPEZIAL-SORTEN:

- Ochsenschwanz
- Mockerturle
- Pilz

1 Würfel 25 Groschen

Zählung der Wohnungen

Angeichts der geplanten teilweisen Aufhebung der Lokalsteuer, an deren Einkünften die Städte Anteil haben, hat sich der Verband der polnischen Städte auch an die Stadt Posen mit dem Anliegen gewandt, einige Fragen zu beantworten. Es soll mitgeteilt werden, wieviel Ein- und Zwei-Zimmerwohnungen und größere Wohnungen es in der Stadt gibt, wieviel die Lokalsteuer jährlich Einnahmen aus der Lokalsteuer jährlich hat, wie groß die Einbuße wäre, die die Stadt nach Durchführung des Planes erleiden würde, und ob es sich für die Stadt rentieren würde, die Veranlagung, Einziehung und Zwangseintreibung zu übernehmen.

Obligationschwindler

Es ist schon häufig vorgekommen, daß in Posen staatliche Obligationen auf Katen verkauft wurden. Verkäufer dieser Obligationen sind häufig Vertreter kleiner Banken aus Krakau und Lemberg. Der größte Teil dieser sog. „Vertreter“ besteht aber aus Leuten, die darauf ausgehen, gutgläubige Menschen zu betrügen. Der Anführer der Betrügerbande im Posener Stadtgebiet war ein Jergy Kordaj, der vor kurzem festgenommen wurde. Kordaj hatte in Posen in der St. Martinstraße ein regelrechtes Büro eingerichtet und eine größere Zahl Unteragenten beschäftigt. Diese Agenten fanden bald eine gutgläubige Kundenschaft, der sie Obligationen zum doppelten Börsenpreise verkauften. Als die Kundenschaft angewachsen war, besuchte der „Herr Direktor“ seine Klienten. Er verstand es, bei seinen Besuchen die echten Wertpapiere gegen wertlose einzutauschen. Außerdem nahm er größere Anleihen auf und versprach, hohe Zinsen zu zahlen. Erst nachdem sich mehrere Kunden ans Gericht gewandt hatten, wurde der Erzbetrüger verhaftet. Das Geld war natürlich verloren. Nach der Verhaftung des Kordaj stellte sich heraus, daß die Zahl seiner Betrügereien recht umfangreich ist. Täglich melden sich Bürger unserer Stadt, die ihr Geld durch seine Machenschaften eingebüßt haben.

Ein polnischer Gelehrter von der Posener Universität, der Chemieprofessor Dr. Alfons Krause, ist nach Greifswald eingeladen worden, um dort Vorträge zu halten.

Eine Mieterversammlung ist vom Hauptverband des Zentralverbandes der Mieter und Untermieter Westpolens zum Dienstag, 12. November, abends 8 Uhr nach dem Tadwiga-Saal einberufen worden.

Bei rheumatischen



u. arthritischen Schmerzen wendet man Tegal-Tabletten an. Sie bringen Erleichterung bei diesen Leiden. Auch bei Grippe u. Erkältungen hilft

JETZT ERMÄSSIGTER PREIS 21.150

Tegal

Ein Biljardst-Denkmal soll demnächst in Koblepole enthüllt und eingeweiht werden.

Klavierabend Witulski. Heute abend 8 Uhr gibt im St. Martin-Saal der begabte Pianist Tadeusz Witulski ein Konzert. Im Programm Werke von Chopin.

Die Post- und Telegraphendirektion teilt mit, daß die Amtsstunden im Postamt Wozna 9, Waly 3ym. Augusta 8, dahin erweitert worden sind, daß vom 10. November ab eingeschriebene Briefe, Wertbriefe, Telegramme, Pakete und Telephongespräche von 8 bis 19 Uhr ohne Unterbrechung angenommen werden. Kassenstunden von 8 bis 18 Uhr für die Annahme von Postanweisungen und Einzahlungen auf die PKD. An Sonn- und Feiertagen ist das Amt von 9 bis 11 Uhr geöffnet.

Wochenmarktbericht

Bei günstigem Wetter hatte der Freitag-Wochenmarkt einen regen Verkehr aufzuweisen. Die Verkaufsstände zeigten eine reichliche Warenauswahl zu wenig veränderten Preisen. Man verlangte für das Pfund Tischbutter 1,60, für Landbutter 1,40-1,50, Weißkäse 25-30, Milch pro Liter 20-22, Sahne das Viertelliter 25-40, Sahnenkäse 60-70 das Pfund. Für die Mandel Eier zahlte man 1,80-2,00, für Rast-eier das Stück 9 Gr. Der Geflügelmarkt lieferte Hühner zum Preise von 80-3,50, Enten 2,50-4,50, Gänse 3-6,50, Puten 4-6, Perlhühner 1,80-3, Tauben das Paar 90-1,20 Zl. Hahn mit Fell kosteten 2,50-3,50, Hahnenrücken 1,20-1,30, Keulen 1,10-1,20. Enten und Gänse wurden viel verkauft. Kaninchen kosteten 1-2, Fasanen 2,50-3, Rebhühner das Paar 2-2,40 Zl. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Tomaten 25-40, Spinat 25-35, Kartoffeln der Zentner 3,30-3,50, das Pfund 4-5 Gr., Salatartoffeln 10, Wurzeln 10 Gr. das Pfund, rote Rüben 10, Mohrrüben 10 Gr. das Pfund, Kohlrabi 10-15, Grünkohl 10-20 das Pfund, Schwarzwurzeln 35, Rosenkohl 40-45, Kürbis 10, Rotkohl der Kopf 15-40, Weißkohl 10-35, die Mandel 1,80, Wirsingkohl 15-40, Blumenkohl 20-80, Radieschen 10, Rettiche 15, das Pfund Sellerie 10-20, Zwiebeln 1 Pfund 10, Petersilie 5. d. Bund, Suppengrün, Dill 5-10, Salat 10, Erbsen 25, Bohnen 25-30, Sauerkraut 20, Pfeffer 10-50, Birnen 20-40, Radolch 80 bis 1,00, Mohr 40, saure Gurken, 5-20, Pfeffer wurden reichlich angeboten. Grünlinge 20-25, Steinpilze 60-80, getrocknete Hagebutten 80 bis 1,00, frische Hagebutten 50, Preiselbeeren 70-80, Moosbeeren 50, Sauerampfer 10, Zitronen 10-15, Walnüsse 1-1,20, Feigen 1,00, Apfelsinen 35-50, Bananen 30-40 d. Stück, Majoran 10, Knoblauch 10 d. Stück. — Auf dem Blumenmarkt war eine reiche Auswahl an Alpenveilchen und Chrysanthenen verschiedener Art zu finden. — Die Fleischpreise haben sich nicht geändert und sind aus dem vorigen Marktbericht ersichtlich. — An den Fischständen war die Nachfrage groß. Man zahlte für Hechte 90-1,20 tote und lebende Ware, für Schleie 1,10, Karpfen 1,10, Bleie 80-1,00, Barsche 35 bis 1,00, Zander 1,40, Wels 1,50, Weißfische 30-80, Karauschen 50-80, kleine Salzheringe 8-12, Del ein Viertelliter 50 Groschen.

Bei Magenbeschwerden, Sodbrennen, vermindertem Hungergefühl, Darmverstopfung, Druck gegen die Leber, Beklemmung bewirkt ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser prompte Beseitigung der darniederliegenden Verdauung. Aergl. best. empf.

Davon konnte sich jeder sowohl beim Anhören der Beethovenischen Appassionata als auch der B-Moll-Sonate von Chopin überzeugen. Manchmal geht der Künstler allerdings in seinem Bestreben, ein Tongemälde so aufschlußreich wie möglich klanglich darzustellen, seine eigenen Wege und entwickelt hierbei eine erhebliche Erfindungsgabe. Das führt dann zu kleinen Sensationen, die sich zwar aller Tradition entkleidet, aber doch als originell und interessant zu gelten haben. Unter Fachleuten sollen diese Spezialitäten ganze Serien von Debatten für und gegen heraufbeschworen haben. Gespannt war ich unter diesen Umständen, wie Herr Hofmann das melancholische Windeswehen von 1½ Minuten Dauer des Finale der Chopinischen Sonate auffassen würde. Gerade hier enttäuschte er, denn dieser sonderbare Satz barg so viel Nebel, daß jede Orientierung fast unmöglich wurde.

Der Pianist ist nicht nur eine Persönlichkeit, der Gigantisches am Schopfe faßt. Er hat auch tiefen Sinn für sanftere Tondichtungen. Keine Disharmonie, keine den Rhythmus störende Bewegung schmälerten den Genuß des reizenden B-Moll-Scherzos von Mendelssohn-Bartholdy, voll erkennbar als Phantastiebild aus der stofflichen Gedankenunterlage des Heineischen Gedichts war die Wiedergabe von „Die Loreley“ von Liszt — das bekannte Volkslied tritt nirgends in Erscheinung —, ganz besonders prächtig gelang hier die Darstellung des schaukelnden Rabns und der Untergang des Fischers. Schönste Traumgebilde entwuchsen der „Perceuse“ von Chopin, ganz als geistreicher Einfall Liszt's präzenterte sich dessen Walze Inpromtu. So war der Abend eine Folge von besten pianistischen Talenten, wie sie in Posen nicht häufig anzutreffen sind. Die abschließende Rhapsodie

Nr. 12 von Liszt lag leider zu sehr an der Oberfläche. Aber auch Herr Hofmann ermüdet schließlich ein anstrengender Konzertabend. Er soll sich trotzdem noch ein Duzend Zugaben hat abtönen lassen. Manche Zuhörer sind überhaupt nicht satt zu bekommen. Noch eins: Herr Hofmann spielte das jarte „Warum“ von Schumann und unmittelbar daran anschließend die Revolutionsetübe von Chopin. Eßt amerikanisch!

Das „Dresdner Streichquartett“ hat sich durch Verbreitung guter Kammermusik überall in der Welt einen Namen gemacht, auf den es wirklich stolz sein kann. Deshalb benötigt es auch in Posen keinerlei Empfehlung mehr. Jeder betrat am 3. November abends den großen Saal des Ev. Vereinshauses in der bewußten Ueberzeugung, daß ihm einige genußvolle Stunden bevorstünden. Wie früher, so wurde auch diesmal dieses Vertrauen durch nichts erschüttert. In der Zusammenfassung des Quartetts ist insofern eine Veränderung eingetreten, als an Stelle von Kropfoller und Kipphahn die Herren Gottfried Hofmann-Stirl (Strasche) und Georg Ulrich v. Bülow (Cello) getreten sind. Während ist nach wie vor Herr Gustav Fritzsche (1. Geige), neben ihm sitzt wie bisher Herr Fritz Schneider (2. Geige).

Die künstlerische Stärke des „Dresdner Streichquartetts“ lag insonderheit einmal in einem strengen Zusammenspiel und dann in einer genau und sinngemäß durchgeführten Klangverteilung. Niemand beanspruchte für sich eine Extrarolle, alle dienten sie nur einem Ganzen. Diese vorbildliche musikalische Disziplin hat kaum nennenswert unter dem Personalwechsel gelitten, der alte „kameradschaftliche Ton“ düfte vielmehr der-

Erntedankfest

Nicht wahr, Sie haben sich schon als Hausfrau den Kopf zerbrochen, worin diesmal der Erntedankfest bestehen soll. Und Sie, als Hausherr, werden auch schon gepannt sein, wie gut er schmeckt und wie hoch der Erlös für die Not-

Aus Polen und Pommerellen

Wisa
k. Sauerstoffexplosion in der Volksschule. Am vergangenen Donnerstag, vormittags um 9,15 Uhr, explodierte beim physikalischen Unterricht eine Sauerstoffflasche. Den Unterricht leitete eine Lehrerin, die durch Glassplitter an den Händen und im Gesicht Verletzungen erlitten hatte. Auch vier Schülerinnen wurden durch herumfliegende Glassplitter leicht verletzt.

Rawitsch
Sperstunden im Wasserwerk. Wegen dringender Reparaturarbeiten am Hauptrohr der Wasserleitung jenseits der Grenze wird vom 11. bis 16. November einschl. in den Nachmittagsstunden von 23 bis 4 Uhr die Wasserabgabe eingestellt.

Schmiegel Eröffnung einer Bücherei

Die Evangelische Kirchengemeinde hat die in den letzten fünfzehn Jahren unbenutzt gebliebene Bibliothek wieder eröffnet und sie jedem deutschen Volksgenossen zugänglich gemacht. Reiche Arbeit hatte der mit der Einrichtung der Bücherei beauftragte Ausschuss vorgefunden. Die Arbeit wurde aber durch tätige Mithilfe und Spenden einiger Volksgenossen gefördert. Dank der eingegangenen Geldspenden konnten beschädigte Bücher (etwa 100 Bände) ausgebessert oder frisch gebunden werden. Darüber hinaus konnten mit einem verbliebenen Rest kleine Ergänzungen der Bücherei vorgenommen werden. Die größte Hilfe wurde jedoch durch den Verband Deutscher Büchereien in Posen zuteil, der eine Anzahl neuzeitlicher Werke ge-

W. Schubert's Modedienst

Für den Nachmittag und Abend führt die Mode heute besonders viel Phantasie ins Treffen. Schon lange gab es keine solche Mannigfaltigkeit des Stils wie diesmal. Die Modellvorführungen sind bereits abgeschlossen, und der Zeitpunkt ist da, wo die Damen mit sicherem modischen Taktgefühl ihre Entscheidungen treffen. Schon die ersten Fünfjahr-Tees, Konzertabende, Premieren und Empfänge werden Ueberraschungen bringen. Vor allem charmanter Nachmittagskleider und Kompletts aus schwarzem oder farbigem Samt oder in warmen, rötlich-braunen Herbsttönen, in oliven- und agaven-grünen, bordeauxroten, pflaumenblauen, renerziblen Matt-Crepes, deren beiderseitige Verarbeitung immer wieder zu geschmackvollen Eigenideen anregt. Unter den neuen Modematerialien für elegante Kleider stehen vor allem Samt und Taftstoffe, Cloqueiden, neuartige Satins mit Baumrindentrepprüden, Faille und Noiré im Wettstreit. Metallisch durchwirkte Gewebe, Brokat, Lamé finden ebenfalls begeisterten Anhang.
Mode-Haus W. Schubert, Poznań,
Stary Rynek 85/86.

Sport vom Tage

Graf Baillet-Latour vor der Presse

Anlässlich seiner Anwesenheit in Berlin sprach am Mittwoch der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees Graf Baillet-Latour vor der deutschen und ausländischen Presse. Graf Baillet-Latour, der 1903 in das Komitee gewählt wurde und eines seiner ältesten Mitglieder ist, gab nach seinem Besuch auf dem Reichssportfelde und nachdem er sich eingehend über die Vorarbeiten für die Olympischen Spiele unterrichtet hatte,

seiner uneingeschränkten Bewunderung für die getroffenen Maßnahmen Ausdruck.

In eindeutiger Weise nahm der Präsident gegen die von einigen Staaten angezeigte Olympische Stellung und wies in energischen Worten alle Verdächtigungen, die in diesem Zusammenhang gegen die deutsche Sportführung erhoben wurden, zurück. Als Präsident des IOC wandte er sich auch gegen jede Verquickung des Sports mit politischen Zielen. Als 1933 in Wien das IOC die Ausrichtung der 11. Olympischen Spiele Deutschland übertrug, sei es überzeugt davon gewesen, daß die Spiele im olympischen Geiste und getreu den olympischen Gesetzen durchgeführt würden. Er und mit ihm das Internationale Olympische Komitee hätten noch genauerer Prüfung den bestimmten Eindruck, daß das deutsche Olympische Komitee in keiner irgendwie gearteten Weise diese Ueberzeugung getäuscht hätte.

Dr. Lewald, der gerade von einer Sitzung des Schweizer Olympia-Komitees zurückgekehrt ist, führte aus, es gäbe doch wohl keinen besseren Beweis für die Haltlosigkeit all der gegen Deutschland erhobenen Vorwürfe als den, daß

stiftet hat und der vor allen Dingen seine Hilfe in weiteren Buchspenden zum Ausdruck bringen will. Allen Gebern und Helfern sei auf diesem Wege Dank gesagt.

Die Bücherei ist in den Räumen des Kreditvereins untergebracht; sie umfaßt rd. 600 Bände. Die Ausleihstunden sind auf Mittwoch und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr festgesetzt und zwar für das Land am Mittwoch (Wochenmarkt) und für die Stadt am Sonnabend. Die Leihgebühr beträgt 5 Gr. für Buch und Woche. Bei unbemittelten und arbeitslosen Volksgenossen wird von der Erhebung einer Leihgebühr Abstand genommen. Für eifrige Leser stehen Bücherverzeichnisse zum Preise von 45 Gr. zur Verfügung.

Synthetischer Stallmist

Synthetischer Stallmist wird hergestellt aus Stroh, Unkraut, Kartoffelkraut, Maisstauden und Pflanzenstößen aller Art, indem man dieselben in Schichten legt, gut mit Wasser anfeuchtet und mit Adco-Präparat bestreut. Adco bildet den Nährstoff für die Mikroben, welche die Verrottung von Pflanzenstoffen herbeiführen. Auf diese Weise werden mit Hilfe von Adco-Präparat die günstigsten Bedingungen für die Entwicklung der Mikroben geschaffen, was zu einer üppigen Vermehrung derselben beiträgt und eine rasche Verrottung des synthetischen Stallmistes verursacht. Nach fünfmonatiger Fermentation entsteht so ein erstklassiger synthetischer Stallmist und innerhalb 10 Monaten wird erstklassiger Kompost erzeugt.

Der synthetische Mist ist im Produktionswert dem natürlichen Stallmist nicht nur gleichwertig, sondern er übertrifft ihn sogar.

Synthetischer Mist stellt für den Landwirt eine weitere Quelle zur Gewinnung von Humus dar und ermöglicht die Verarbeitung von Ueberflüssen an Stroh, Kartoffelstauden und Unkraut. In Polen gibt es heute schon Wirtschaften, die ihre Existenz ausschließlich auf die Herstellung von synthetischem Stallmist stützen. Der mit Hilfe von Adco hergestellte synthetische Mist und Kompost kann für Gärtnereien die ausschließliche Quelle der Stärkung und Anreicherung des Bodens in Nährstoffen darstellen.

In Polen wird das Adco-Präparat zu einem niedrigen Preis hergestellt, und es ist die Möglichkeit geboten, diese große Erfindung in Landwirtschaften und Gärtnereibetrieben auszunutzen. R. 351.

die Nachbarstaaten, die mit Deutschland einen überaus regen sportlichen Verkehr unterhalten, mit Begeisterung ihre Vorbereitungen für die Wettspiele trafen.

Posens Vorkampf gegen Lodz

Am Sonntag, dem 10. November, findet in der Ausstellungshalle der dritte Vorkampf zwischen Städtemannschaften von Lodz und Posen statt. Die beiden ersten Begegnungen brachten beiden Städten je einen Sieg. In das heutige Treffen steigt Posens Akt als klarer Favorit. Die einzelnen Paarungen lauten: Sobkowiak - Bartniał, Wirski - Gotfryd, Dudziak - Wolfowicz, Rajnar - Boznicz-Kiemcz, Sipiński - Laborek, Lewandowski - Chmielewski, Przychyński - Pietrzak, Pilat - Klodas.

Sigaspiele

Der kommende Sonntag dürfte die Vorkampfabteilung in der Spitzengruppe bringen oder den ziemlich Gleichstand der Meisterschaftsausrichtungen der drei Bewerber Ruch, Pogoda und Warta bis in die Schlusspiele behaupten. Warta machte ihre letzte Ligareise in diesem Jahre nach Krakau, um der absteigbedrohten Cracovia entgegenzutreten. Ruch fährt nach Warschau zu Warszawiana und Pogoda hat Garbarnia zu Gaste.

Eine kostenlose Festschau veranstaltet der Posener A.Z.S. am morgigen Sonntag von 12-13 Uhr im Vestibül der Universitätsaula. Es soll bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Posen der „elektrische Schiedsrichter“ gezeigt werden.

Obornik

r. Beleuchtung der Hausflure. Von amtlicher Seite wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Hausbesitzer im Winterhalbjahr verpflichtet ist, die Hausflure am Abend rechtzeitig zu erleuchten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

r. Tonfilm. Am Donnerstag, 14. November, gelangt hier der Tonfilm „Die Rabelungen“ zur Aufführung. Es veräume niemand, sich diesen Film anzusehen. Für Schulkinder findet nachmittags eine Vorführung desselben Films zu ermäßigten Preisen statt.

Samter

r. Blutiger Streit. In Popowo bei Samter geriet der Landwirt Helmchen mit einem gewissen Kuznial, der der Polizei gut bekannt ist, häufig in Streitigkeiten. Letzters endete eine solche Auseinandersetzung mit Blutvergießen. Nach hartem Wortwechsel verlegte letzterer dem Landwirt mit einem Hammer mehrere Schläge auf den Kopf; dann ergriß er eine Dunggabel und hieb damit auf den Landwirt ein. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilte dessen Frau herbei, die ebenfalls einige Schläge erhielt. Erst aus dem Dorf hinzueilende Landwirte konnten Helmchen vor weiteren Mißhandlungen schützen. Nach Anlegung eines Kolverbandes wurde der schwerverletzte Landwirt ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo eine Operation vorgenommen werden mußte. Die Bluttat ist der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

Wollstein

* In den Ruhestand versetzt wurde der Organist Hoffmann von der katholischen Pfarrkirche. Hoffmann feierte in diesen Tagen sein 50jähriges Amtsjubiläum. Ihm zu Ehren veranstaltete die Geistlichkeit und der Kirchenchor am Sonntag eine Abschiedsfeier, bei welcher dem Organisten auch von Seiten der Bürgerschaft viele Ehrungen zuteil wurden.

* Kartoffeln für die Arbeitslosen. Nach einem an die größeren Landwirte im Kreise Wollstein gerichteten Aufruf zur Sammlung von Kartoffeln für die Arbeitslosen erhielt das Kreisarbeitsamt in Wollstein bisher von folgenden Eigentümern Kartoffeln zugesichert: Gutsverwaltung Kalmig, Gutsverwaltung Gostojan, Gutsverwaltung Gudziszewo, Napierała-Nieborze, Kobus-Kadomierz, Grzesiński-Zaborowo, Liedrich-Jagniec, Tullota aus Jolefin. Das Kreisarbeitsamt in Wollstein sagt den Spendern herzlichsten Dank.

Jan Kiepura

im Film

„Ich liebe alle Frauen“

Mit Rücksicht auf die ständig einlaufenden telephonischen und brieflichen Wünsche von Seiten des geschätzten Publikums: morgen Sonntag eine weitere Vorstellung, und zwar im Kino „Apollo“ um 3 Uhr nachm., im Kino „Metropolis“ um 3.15 Uhr nachm. R. 355.

Mogilno

ü. Fälscher- und Unterschlagungsaffäre. Im hiesigen Finanzamt wurde eine aufsehenerregende Fälscher- und Unterschlagungsaffäre aufgedeckt. Der hiesige Magistrat hatte dem Finanzamt eine Menge rückständiger Steuern zur Einziehung zugewiesen. Da die Akten dort längere Zeit unerledigt lagen, beauftragte der Magistrat den 22 Jahre alten Steuererheber Mojst Sielecki, während der Dienststunden die Arbeiten in Angriff zu nehmen. Am 12. Oktober d. Js. erteilte die Gutsbesitzerin Joana Tycza in Krzyżowica bei Gembitz dem S. die Vollmacht, für sie sämtliche Steuerangelegenheiten zu erledigen, und zahlte ihm einen Vorschuß von 300 Zloty, der in seine Tasche wanderte. Der Frau T. händigte der Beamte ein gefälschtes Schreiben von der Finanzkammer in Posen mit dem Datum des 14. Oktober aus, worin mitgeteilt wurde, daß das Exekutionsverfahren für die Rückstände von 4000 Zloty nur dann eingestellt werden könnte, wenn 300 Zloty angezahlt würden, was auch geschah. Nach einigen Tagen legte der Betrüger der leichtgläubigen Frau ein zweites Schreiben von der Finanzkammer vor, worin dieselbe mitteilte, daß die rückständigen Steuern aus den Jahren 1932-34 in Höhe von 3000 Zloty mit einem 10prozentigen Zuschlag von 1100 Zloty vollständig niedergezahlt wurden. Hocherfreut zahlte sie dem Betrüger 60 Zloty dafür, womit er verschwand. Die Untersuchungen ergaben, daß S. die Unterchriften des Finanzamtsleiters gefälscht hatte, während ihm der Diener Fractowal behilflich war, indem er ihm die Aktenbogen mit den Stempeln verschaffte, wofür er Schnaps, Semmeln und Bratwurst erhielt. Das hiesige Finanzamt fordert alle durch den Betrüger S. geschädigten Personen auf, sich bei der zuständigen Polizei bzw. auf dem hiesigen Finanzamt zu melden.

Krotoschin

Holztermin. Am Dienstag, dem 12. November, vormittags 9 Uhr findet im Saale des Hotels „Wielkopolski“ eine Versteigerung von Brenn- und Kuchholz aus den städtischen Wäldern statt. Zum Verkauf gelangen Kloben, Rollen, Reiser als auch Kiefernastengenholz.

Vorkämpfe. Am Sonntag werden um 2.30 Uhr nachmittags im Mistkägebäude an der Rawitscher Straße zwischen Mitgliedern Posener und Krotoschiner Sportklubs Vorkämpfe ausgetragen. Die Kämpfe versprechen sehr interessant zu werden.

Schach-Ecke

Aljehin-Cuwe noch unentschieden

Im Schachwettkampf um die Weltmeisterschaft kam die 15. Partie in Baarn zum Austrag. Aljehin, der die weißen Steine hatte, spielte ein Damengambit. Es kam frühzeitig zum Austausch der Damen, woraus sich ein verwidertes Endspiel ergab. Nach 40 Zügen wurde die Partie zunächst in einer Stellung abgebrochen, die weder für Aljehin noch für Cuwe wesentliche Gewinnchancen bot. Im weiteren Verlauf kam Aljehin etwas in Vorteil, jedoch gelang es Cuwe durch umsichtiges Spiel nach 61 Zügen ein Remis zu erzwingen. Der Stand des Wettkampfes ist nunmehr: Aljehin 5, Cuwe 5, Remis 5. Die nächste Partie wird in Herzogenbusch gespielt.

Kirchliche Nachrichten

St. Matthäuskirche. Sonntag, 10. 11., vorm. 9 Uhr. Gottesdienst. D. Hiltl. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Derl. Dienstag, 6 Uhr: Bibelstunde. 8 Uhr: Kirchengor. Freitag, 8 Uhr: Wochengottesdienst. Bifar Kirchner.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Sachsenheim. Sonntag, 10. 11. Uhr: Kinder Gottesdienst. 10 Uhr: Sitzung. 11 Uhr: Gottesdienst. 2 Uhr: Besprechung der Konfirmanden. Donnerstag, 7 Uhr: Jugenddienst. Krotoschin. Sonntag, 10. 11., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit Kinderchor. Schlesien (Lansow). Sonntag, 10. 11., vorm. 10 Uhr: Kinder Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Dienstag, 3 Uhr: Jungmädchenern. Mittwoch, 1/28 Uhr: Jungmädchenern.

selbe geblieben sein. Eröffnet wurde das Konzert durch das Es-Dur-Quartett von Karl Ditter v. Dittersdorf (1739-1799), von dem u. a. auch das nette deutsche Singpiel „Doktor und Apotheker“ stammt. Man ist erstaunt, wach ein frischer Zug durch das Werk weht und wie lebensnah sich diese Klänge bewegen. Für die belebteren Stellen der gefälligen drei Sätze setzten sich die vier Streicher namentlich ein und errangen damit gleich zu Beginn ihren ersten durchschlagenden Sieg. Ständige Aufmerksamkeit wurde wiederum der thematischen Gliederung geschenkt, die nirgends vermissenden Charakter zeigte. Eine ähnliche frohgelaunte Stimmung herrschte in einem D-Dur-Quartett von Haydn (Op. 76, V). Mit offenkundiger Liebe zur Sache wurde gespielt und all die vielen Liebeshwürdigkeiten, die Papa Haydn durch Töne mitteilen will, fanden in den vier Dresdnern gewissenhafte Vertünder. Einer eindringlichen Sprache bedienten sich die Instrumente in dem Largo, ein an das Herz appellierendes wirkliches Gedicht. Was es in der Interpretation dieser beiden Kompositionen Kammermusik allerbesten Qualität, die vermittelt wurde und die als Kunstgenuss seltener Art zu empfinden war, so erreichten die zwei weiteren Stücke vollinhaltlich nicht immer denselben Gipfel musikalischen Kunstschaffens. Sowohl in dem Quartett-Satz C-Moll von Schubert als auch in dem A-Moll-Quartett von Schumann wurde ich mitunter nicht das Gefühl los, daß die geistige Darstellung an solchen Stellen nachließ und ein toden wirkendes Tonbild sich bemerkbar machte. Hinzu kam, daß manchmal die Klangreinheit sich verlor. Sonst boten aber die Künstler alles auf, um auch mit diesen zwei Werken den Nachweis zu erbringen, daß sie dazu berufen sind, gediegener Kammermusik den Weg zu bereiten und Tausenden von Menschen das Leben durch diese ihre Mission zu verschönern und zu be-

reichern. Sie haben sich damit überall, wo sie ihre hohen Können Wirklichkeit werden lassen, aufrichtige Dankbarkeit gesichert, auch diesmal wieder in Posen, wo ihre große Kunst stärkste Anerkennung fand.

Im Vereinshaussaal war es ziemlich heiß. Das kam einmal den Saiten der Instrumente nicht zugute, die dauernd gestimmt werden mußten, dann wurde diese Temperatur auch den Zuhörern zur Plage, denn die Stühle sind derart eng aneinander gestellt, daß es keine Lust bereitet, auf ihnen zu sitzen.

Das 3. Symphonie-Konzert der Posener Philharmonie, welches Herr Józef Dżimiński dirigierte, enthielt am Anfang zwei Programmnummern, die nicht verlangen können, daß man sich über sie viel den Kopf zerbricht. Das wäre Zeitverschwendung. Sowohl die Ouvertüre „Marcinowa w Seraju“ von K. Karpiński als auch die Suite „Bajantajena“ von Dabrowski sind keine musikalischen Trümpfe, vielmehr recht hübsche Nebenarten, mit denen in einem Konzert, welches auf einem höheren Niveau stehen will, kein Spiel zu gewinnen ist. Also der nächste Herr bitte: Peter Tschajkowsky. Mit ihm ist in sehr erheblichem Maße Staat zu machen, zumal mit seinem Violinkonzert, welches weit über den Durchschnittsvorzug. Es enthält vorzügliches thematisches Material und unvergleichlichen Schwung, padende Steigerungen und starkes nationalitäres Colorit, dabei aber eine starke Neigung zur Barokität im Ausdruck und unverkennbare Vorliebe für derbe äußerliche Effekte. Der Solist des Abends, Herr Hugo Kolberg, Berlin, hatte es sich richtig darauf abgesehen, die Vorzüge der Tschajkowskischen Musik möglichst herauszutreiben, ihre Schwächen dagegen stark zu mildern. Das ist ihm denn auch ausnahmslos

gut gelungen. Der Violinvirtuose, der die vielen technischen Schwierigkeiten, welche an ihn herantraten, mit einem Schneckensondergehen überwand, — so die mit volkstämmlichen Kniffen überhäufte Kadenz, ein Glanzpunkt des ersten Sazes — war ein vorwiegend recht temperamentvoller Geiger, der sowohl die glühende Leidenschaft im ersten Teil als auch den raffigen Charakter des Schlusssatzes mit Einsatz seiner vollen Willenskraft ins richtige Licht rückte. Eine künstlerisch vollendete Einstellung, die den Hörer auf andere Gedanken nicht kommen ließ. Angenehme Ruhe atmete die mit slawischer Sehnsucht durchdränkte Canzonetta des zweiten Sazes. Hier fühlte sich der Künstler ganz und gar mit der das Feld beherrschenden Grit verbunden. Jedenfalls war es eine Begegnung, die zu bewundernder Teilnahme allen Anlaß bot. Erfreulicherweise hatte Herr Kolberg in dem begleitenden Orchester einen tapferen Bundesgenossen. Die Leitung sorgte, was sehr wichtig war, einmal dafür, daß sich das Orchester den Auffassungen des Solisten eng anpaßte, und dann trat nicht der Uebelstand ein, daß die orchestralen Tonwellen die Sologeige überfüllten. Eine Aufführung somit, die an künstlerischer Ausgeglichenheit nur restloses Lob verdient. Herr Kolberg konnte sich mehrfach für die begeisterten Subdigungen bedanken. Den Schluß des Konzerts füllten 15 sehr interessante Variationen über ein Thema aus Chopins A-Dur-Präludium von J. Kozłowski aus. Eine feine kontrapunktische Arbeit, die sich hören lassen kann und den Komponisten als reifen Könnern zu erkennen gibt. Die Wiedergabe wurde den klanglichen Einzelheiten der einzelnen Teile gerecht und war wesentlich daran beteiligt, wenn die Aufmerksamkeit auf Seiten der Zuhörer für dieses Werk gesteigerte Formen annahm.

Alfred Loake.

Der Deutsche Weg

55. Folge

Beilage zum „Posener Tageblatt“

10. November 1935

Novembertage 1923 in München

Von einem Sturmsoldaten des Regiments „München“

Im Bürgerbräukeller fand am 8. November 1923 eine Versammlung der vaterländischen Verbände statt, in der Rahr der fünften Wiederkehr des Tages der „Revolution gedenken“ sollte. Im Löwenbräu sprach zur gleichen Zeit und zum gleichen Thema der Nationalsozialist Esser. Dort ging ich hin. Esser stand in der damaligen SA-Uniform: graue Windjacke, graue Klapptüte und Kniehose hinter dem Rednerpult.

Er redete schnell. Er war lebhafter als sonst. Auch stockte er oft in seinem Vortrag. Was hatte er nur? fragte ich mich. Esser ging aufgeregter auf der Bühne auf und ab.

In der 9. Stunde wurde ihm von einem Kameraden des Regiments München ein Zettel zugereicht. Ich beobachtete, von einer unbestimmten Ahnung erfaßt, den Redner und sah, wie er das Blatt überflog, bemerkte, wie sich sein Körper straffte. Die Gesichtsmuskeln spannten sich, er blickte mit leuchtenden Augen über die Versammlung hin:

„Soeben hat Adolf Hitler im Bürgerbräukeller die nationale Revolution ausgerufen. Das schändliche Novemberverbrechen wird gerächt. Wir errichten ein neues Deutschland der Freiheit, Ehre und Würde.“

Das Losungswort war gefallen. Unbeschreiblicher Jubel brandete hoch. Alle sprangen von ihren Sitzen. Heilrufe donnerten durch den Saal, und dann sang die begeisterte Menge das Deutschlandlied. Nie wieder habe ich es so ergreifen gesungen, als in jener Stunde.

Ich konnte aber nicht bleiben; die Pflicht rief mich. Die Erklärung Rahr's war die lange erwartete Mobilmachung. Ich rannte in meine Dienststelle: 1. Kompanie 1. Bataillon des Regiments München, Arnswalder Keller. Aber dort war alles ruhig; die Kameraden sind schon in der Kaserne. Auch dort ist noch alles ruhig. Sie wissen noch nichts: „Der Führer marschieren. Esser hat soeben die nationale Revolution verkündet!“

Wie ein Voltkresser schlug diese Nachricht ein. Unbeschreiblicher Jubel. Jetzt geht's los. Wir forderten Waffen: Gewehre, Handgranaten, Pistolen.

Gegen 10.15 Uhr steht die Kompanie unter Gewehr. Die Kaserntüren öffnen sich. Wir marschieren in die Stadt.

Hakenkreuz am Stahlhelm,
Schwarz-weiß-rotes Band,
Sturmbrigade Hitler
Werden wir genannt,

lingt das verbotene Lied endlich wieder durch die Straßen Münchens. Wir marschieren. Voran flattern die Fahnen! Unser Gesang weckt die friedlichen Bürger aus dem Schlaf. Die Fenster öffnen sich und verschlafene oder verfürzte Gesichter schauen auf uns herab. Wir singen und marschieren!

„Abteilung — Halt!“

Wir stehen vor dem Parteilokal in der Corneliusstraße. Dort drängen sich Menschen über Menschen. Sie bilden Spalier und grüßen und winken! Die Nacht wird zum Tage. Ueberall werden die Fenster hell. Heilrufe tönen uns entgegen und begleiten unseren nächtlichen Weg, der über den Gärtnerplatz zum Bürgerbräukeller führt. Hier ist das Hauptquartier der nationalsozialistischen Revolution. Der Hof und der Saal sind schon geräumt. Tische und Stühle hatten kein Recht mehr, auf gehorjam gebetene Gäste zu warten. Gewehrpyramiden, Maschinengewehre, Munitionskisten und Patronengurte standen und lagen an ihrer Stelle. Ordonanzen kamen und gingen. Die Gruppenführer verteilten Waffen. Die Gesichter der Männer leuchteten vor Stolz und Freude. Jetzt geht es los!

Ich trete aus dem Saal und komme in den kleinen Seitenausgang, von dem aus das Nebenzimmer zu erreichen ist, in dem vor etwa zwei Stunden die entscheidende Besprechung zwischen Hitler, Ludendorff, Böhner, Rahr und Esser stattgefunden hatte. Die Stimmen hinter der Tür sind laut und werden lauter. Plötzlich wird die Tür aufgerissen und vor mir steht der Führer. Ohne Hut, harte Entschlossenheit liegt auf seinem schweißnassen Gesicht, die Haare hängen ihm in der Stirn, die rechte Faust ist geballt. Ueber einen einfachen hellen Ueberzieher hat er einen Koppel mit zwei Pistolen geschnallt. Der Führer geht einige wenige Schritte den Gang hinauf, kehrt um, geht noch einmal auf und ab und stürzt, die rechte Hand wirft das Haar aus der Stirn, in das Zimmer zurück.

Plötzlich höre ich das Kommando: Erste Kompanie antreten! Ich eile hinaus, trete in mein Glied und dann werden die Wachen eingeteilt. Wir erhalten Patronengurte, laden und sichern die Gewehre und beziehen die Wachen.

Ich stehe mit einem Kameraden zusammen in der Steinsdorfer-Straße in Heidhausen. Wir müssen Lokale beaufsichtigen und unsere Maueranschläge beschützen. Ueberall leuchten die knallroten Plakate:

Proklamation an das deutsche Volk!

Die Kirchturmuhre tut zwei Schläge. Die Stadt ist ruhig. Kein Schuß ist gefallen, kein Alarm stört die stille Nacht. Vereinzelt Fußgänger stehen an den Plakaten und reden über den Inhalt. „Dös ist quatt, dös stimmt sei genau!“

Um 5 Uhr bringen Kameraden einen neuen Anschlag, der die Verordnung zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ankündigt:

„Zur Aburteilung derjenigen Verbrechen, die den Bestand des Volkes und des Staates zu gefährden geeignet sind, wird hiermit ein nationales Staatstribunal als oberster Gerichtshof gebildet. Die Rechtsprechung dieses Tribunals erstreckt sich auf schuldig oder nicht schuldig. Nicht schuldig gibt Freispruch, schuldig den Tod.“

Die Urteile werden binnen drei Stunden nach ihrer Aussprechung vollzogen.

Revision findet nicht statt.

Die Zuständigkeit des nationalen Tribunals wird im besonderen geregelt.“

Der 9. November

Die Toten des Sieges

den Toten des Krieges.

Wir gaben eurer Stimme Gewalt,
Verdun, Douaumont, Toter Mann,
Wir wurden zu eurer lebendigen Gestalt
Und stammten die Berge an.

Die Fackel der Freiheit trugen wir
Und schlugen sie in das Land
Und schworen, Führer, Gefolgschaft dir
Aus harter Bruderhand.

Du bist ihr Wille, wir waren dein Schwert,
Verdun, Douaumont, Toter Mann,
So stürmten wir, des Sieges wert,
Mit der Fahne zum Himmel hinan.

Vor der Feldherrnhalle standen wir
Und fielen in deinem Namen,
Denn alle Toten leben in dir,
Und Deutschland muß siegen! Amen!

(Aus „Des Blutes Gesänge“ von Herbert Döhme.)

Kurz danach werden wir abgelöst und besuchen ein kleines Kaffeehaus am Wissenburger Platz. Hier ist es schon lebendig. Der Bier und die Gäste, meist Arbeiter, besprechen die Lage; die roten halten sich zurück. Man erkennt sie in der vorsichtigen Art ihrer Fragen, am Achselzucken und am Niesmachen. Sie sind beileibe nicht dagegen, aber ...

Wir brachten die Meinung in unser Quartier, daß die nationale Revolution siegen muß. Die Bevölkerung steht hinter uns.

Im Bürgerbräukeller ist die Stimmung anscheinend nicht so hoffnungsfreudig. Hier und da machen Parolen die Runde: Rahr hat uns verraten. Die Reichswehr ist gegen uns. Wir marschieren nicht. Was eigentlich im Gange war, konnte ich nicht erfahren. Endlich wurde zur Gewißheit: Wir marschieren!

Zwischen 10 und 11 Uhr treten wir an. Vor uns steht die Schutzstaffel. Zwischen der Schutzstaffel und uns schiebt sich eine Abteilung Kriegsschule ein. Wir stehen aber trotzdem ziemlich an der Spitze des langen Zuges.

Die Stimmung ist gut. So redeten oder schwiegen die Leute im Felde vor dem Einzug gegen den Feind! Wize, Lachen, nervöses Zigarettenrauchen. Die Stimmen schwirren hin und her, lauter und lauter. Dann unterbricht der Söhnungsappell die Erregung: Söhnung! zwei Päckchen roter Milliardenscheine, die für Brot und Zigaretten reichten.

Dann marschieren wir.

Um 12 Uhr sind wir in der Rosenheimer Straße. Da fährt der Führer in seinem kleinen roten Wagen an uns

sehr schnell vorüber. Richtung Ludwigsbrücke. Dort steigt Rahr oder Quack hoch ... und wir marschieren weiter durch die Zweibrückenstraße, am alten Rathaus vorbei zum Marktplatz. Dort steht eine riesige Menschenmenge, die immer wieder und wieder begeistert Hitler und Ludendorff und die Führer der Bewegung grüßt, die etwa 40 Meter vor mir marschieren.

Wir stehen unter dem Rathausbogen; niemand von denen, die es bemerkten, merkten dem folgenden Vorfall Bedeutung bei. Die Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus bauscht sich noch einmal, mir schien es müde im Winde und geht langsam, ganz langsam herunter.

Jetzt biegen wir in die Weinstraße ein. Die Spitze des Zuges muß wohl die Feldherrnhalle erreicht haben.

Da wirft sich uns Gewehrfeuer entgegen. Pulvergeruch! Mörkel spritzt von den Wänden. Scheiben klirren! Dort schreit jemand. Verdammt! Sie schießen! Wir begreifen nicht, was los ist. Aber schon liegen wir in Deckung auf der linken Straßenseite. Karl Ruhn, der Oberkellner vom Kaffeeberuf, bricht vor mir zusammen. Jetzt bringt man Berwundete, oder sind es sogar Tote, an uns vorüber. Und wir liegen mit verbissenem Zorn, den Kopf im Dreck und warten. Geht es noch nicht los?

Dann — erfahren wir, daß wir nicht mehr eingesehrt werden. Unsere Hoffnung ist vernichtet.

„Die Hunde haben auf Schwarz-Weiß-Rot geschossen.“ diese Worte Brüdnern fallen mir ein.“

Aus deutscher Ewigkeit

Zwiespältig ist das deutsche Gesicht in den Jahrtausenden gewesen. So wie die deutschen Nationaleigenschaften immer zwischen inbrünstigster, innerlichster Hingabe und schärfster Ablehnung hin- und herpendelten und in beiden eine in ihrer Einseitigkeit wieder große und großartige Maßlosigkeit entwickelten, so zieht sich auch durch die Geschichte ein Hin und Her der großen erfolgreichsten und siegenden Menschen und der nicht minder großen, die aber am Leben scheiterten.

Gleich dort, wo das deutsche Volk in das Frührot der Geschichte tritt, steht die Heldengestalt Hermanns, des ersten Herzogs der germanischen Stämme. Ueber Karl, Otto und Heinrich den Großen geht die Kette der politischen Erfolgsmänner, unterbrochen von einer Niederung des politischen Seins, weiter, um dann auf anderen Gebieten wieder aufzutreten. Da steht, sagt, was ihr wollt, Luther, der eine Welt von Rom losriß, und dessen starkes Bauerntum Kaiser, Königen und Päpsten Paroli gebieten konnte.

Dann griff das junge, vorwärtstürmende Preußen das Banner auf. Der große Kurfürst, Friedrich Wilhelm und Friedrich der andere sind das leuchtende Dreigestirn in diesen Jahrhunderten. Und als das Heilige Römische Reich vollends zerfallen war, Deutschland aber ein Tummelplatz für einige hunderte Serenissimi, da sprang der Funke auf das aufgeschichtete geistige Gut, und entzündete es: das klassische Deutschland schuf Ewigkeitswerte in der Welt.

Das vergangene Jahrhundert lag in den Zukungen zweier Welten beschlossen, die es für sich beanspruchten. Diesem Ringen hat nur der gewaltigste Akt: Bismarck für ein paar Jahrzehnte den Stiel und das Wollen seiner Energie aufprägen können.

Verfolgen wir nun die andere Linie. Da sind die Glaubensharten mit ihrer tragischen Unvollkommenheit, mit titanischer Kraft, die aber nicht schöpferisch angelegt, sich nach innen kehrte und ihren Träger zerbrach. Da sind die Siegesfreudigen, die den Erfolg nicht erlebten, weil es ihnen an der Disziplin gebrach. Es sind die Opferbereiten, die ihre Gabe nutzlos in den Sand fließen sahen, wohlgerichtet: keine Materialisten, denen es um „den Erfolg“ zu tun war, sondern große Kinder, die leben, glauben und dann weitererschaffen wollten. Menschen, aus deren Abbilder die „schmerzblinden Augen ungeborener Werke“ zu brennen scheinen. Widukind gehört aus diesem Grunde unsere Verehrung, weil wir in ihm einen Deutschen sehen, mit allen Fehlern versehen. Ob er sich nun wirklich taufen ließ oder nicht, ist völlig belanglos; genug, wenn wir verstehen, daß dies ein Streitpunkt ist. Da ist der Löwe, vom Erfolg empor gerissen, der aus seinem Rebellentum erwuchs, und darmherzig zu Boden in den Staub, zu des Kaisers Füßen geworfen vom gleichen Schicksal. Hutten, der Geyer und Götz: reine Loren, alle drei in einer Welt, die mit Wechseln, Großen Skonto dem geradezu steinzeitlich anmutenden Gewaffen der letzten Ritter höhnachte.

Inmitten alter Männer verblutete sich Louis Ferdinand, so wie eine Rakete am schwarzen Nachthimmel zerbricht, zwecklos, weil sie doch nicht die Nacht durchscheucht. Und doch wieder nicht zwecklos, wie kommende Jahrzehnte dann immer lehren. Da ist Kleist, Dichter, Offizier, Charakter, der unter Nachtmühen, Edikten und Polizeihäuten zu ersticken drohte und sich einen ehrenvollen Tod durch die Kugel sicherte. Ach, ihre Zahl ist unendlich, sie geht über Beethoven, Hölderlin, Platen, Nietzsche und Noeller van den Bruck bis zu Dietrich Eckart.

Aus Tatkraft und Opfer, aus dem Können und Willen dazu ist der Lauf der Geschichte nun einmal zusammengeseht. Dies Nebeneinander und Nacheinander hat der Deutschen Geschichte ihr Gepräge gegeben. Der eine bereitete den Acker und säte darsin, und der andere erntete. Und das ist nicht immer so, und ist es nicht vielleicht richtig so? Der eine denkt ein Ding an, und der andere es zu Ende, der eine schafft den Plan, und der andere verwirklicht ihn. Der eine trägt den Stoff zusammen, der unter seinen Fingern wieder zerbröckelt, und der andere gibt ihm die feste, ewige Form. So geht es, Jahrhunderte lang, Jahrtausende ...

Der Arbeiterdichter Christoph Wieprecht

Von Ferdinand Oppenberg.

„Daß wir die Pflicht bestehn,
Muß ewige Sehnsucht untergehn ...“

So schrieb zu Anfang des Krieges ein Arbeiter, der im Laufe der Jahre zeigte, daß die Natur ihn als Dichter auf diese Erde gesetzt hatte. Dieser Arbeiter ist Christoph Wieprecht. Er kam am 15. Oktober 1875 in Essen, der Stadt des Eisens und der Kohle, zur Welt und blieb das einzig überlebende von acht Kindern. Seine Eltern waren beim Aufblühen der Industrie aus dem Eichsfelde zum Westen des Reiches gekommen. In die Kindheit des Dichters fiel der rote flammende Schein der Hochofen und Martinwerke. Schon früh zeigten sich jene naturhaften Anlagen, die später dem reifen Manne die Kraft gaben zu seinen Dichtungen.

So sah das Kind an stillen Abenden in der Dämmerung auf der Schlackenhalde und sah mit träumerischen Augen in den Nachthimmel, an den die Glut der Hochofen rote Flammengemalte warf. In seinem grüblerischen Wesen aber stand auch jene Kraft auf, die der Grundton von Wieprechts Dichtungen wurde. Das Blut der Ahnen, die auf dem Eichsfelde noch mit Pflug, Egge und Spaten die Erde beackert hatten, lebte in ihm auf und als ein tiefes Gefühl, das den Dichter eng mit der Natur verband.

Die Kindheit des Dichters ging dahin wie das Leben der vielen anderen Arbeiterkinder. Was ihn aber von den meisten Spielgefährten und Schulfameraden unterschied, war seine grüblerische Natur, die ihn oft einsame Wege wies. Nach der Entlassung aus der Volksschule packte ihn die harte Faust der Arbeit. Einmal stellte sie ihn als Flaschenpüler in einen Keller, ein anderes Mal setzte sie ihn auf den Schusterschemel oder ließ ihn als Glaschneider sein Brot verdienen, bis sie ihn schließlich in Walzwerke und Feuerbetriebe und an die Drehbank brachte. Hatte Wieprecht schon als Kind seine heimlichen Dichtversuche getrieben, so ließ ihn nun das Bedürfnis, sein inneres Fühlen und Denken in Versen auszusprechen, nicht mehr los.

Als er mit fünfundsiebenzig Jahren mit einem Mädchen, das wie er aus dem Hause eines Arbeiters kam, die Ehe einging, wußte niemand von seinen Dichtungen, die er sorgsam in einem Schubfach verhielt. Neben seiner harten Arbeit aber bildete und formte er seine Sprache, bis das Gemeinschaftsleben des Weltkrieges ihn, die Seele stark öffnete, daß er, getragen von Kraftgefühl und Stolz, den Kampf und die Not des Volkes in mächtigen Gedichten darstellte. So stand er während des Weltkrieges an den Geschloßpressen und drehte Granaten in Tag- und Nachtschichten. Hier fühlte er sich mit seinen feldgrauen Brüdern an der Front verbunden:

„Ihr gebt euer Blut — wir geben den Schweiß —
Wir geben beides im köstlichen Preis.“

Es überkam ihn nun oft so mitten im Lärm der Maschinen bei seiner harten Arbeit, wenn der Schein der Lampen durch die Maschinenhalle geisterte oder die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne durch die Fenster der Fabrik fielen. Dann stand er an seiner Drehbank mit rauschhaft verklärtem Gesicht, und seine harte Hand hielt ein stumpfes Stück Bleistift, mit dem er auf ein schmutziges Stück Papier seine glutvollen Verse schrieb. Er fühlte inmitten der dröhnenden Welt der Arbeit das Große des Weltgeschehens. Nun erschienen während der Kriegsjahre seine ersten beiden Gedichtbändchen „Flammen“ und „Hammer und Schwert“, die Wieprecht mit einem Schlag an die Spitze der aufbrechenden Arbeiterdichtung stellten.

Dann drang auch in die Werkstattden der schrille Schrei des Volksverrates — im November 1918. Für Wieprecht, den Werkstattkrieger, gab es nur ein Weiterkämpfen in der Arbeit. Sie fühlte er als Pflicht im Dienst des Volkes.

Im Mittelpunkt seines Lebens, Handelns und Dichtens steht das Ethos der Arbeit. Wieprecht ist trotz Not und Entbehrungen zum Sänger ihrer Schönheit geworden. Nie sieht er in der Arbeit eine Fron. Ihn beschwingt und erhebt die Arbeit seiner Hände und er feiert sie in immer neuen Versen. Er findet die Werkmeisterhaft aller Schaffenden, die Gemeinschaft zwischen dem Bauer auf dem Felde und dem Arbeiter in der Fabrik und spricht dieses in einem seiner reifsten und schönsten Gedichte „Werkgemeinschaft“ aus. „Wir sind am Herzen der Arbeit zu Schöpfern erwacht“, sagt er. Das ist das Hohe seiner Kunst, daß er den Arbeiter als Schöpfer und Gestalter

sieht und nicht als Lohn- und Brotsklaven, wie so viele der sozialen Hunger- und Elendsdichter seiner Zeit.

Wieder klopft die Not nach dem Kriege an die Türen der Häuser und Fabriken. Die Zahl der Arbeitslosen wächst. Erschütternd steht vor ihm eine Vision auf. Er sieht in der Maschinenhalle die „toten“ Maschinen stehen, deren Räder nicht mehr gehen. Hohläufig geht eine bleiche Frau durch die

Schlusswort des Führers beim Hitler-Prozess

Die Armee, die wir herangebildet haben, die wächst von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde schneller. Gerade in diesen Tagen habe ich die stolze Hoffnung, daß einmal die Stunde kommt, daß diese wilden Scharen zu Bataillonen, die Bataillone zu Regimentern, die Regimente zu Divisionen werden, daß die alte Kofarde aus dem Schmutz herausgeholt wird, daß die alten Fahnen wieder voranflattern, daß dann die Versöhnung kommt beim letzten Gottesgericht, zu dem anzutreten wir willens sind. Dann wird aus unseren Knochen und aus unseren Gräbern die Stimme des Gerichtshofes sprechen der allein berufen ist, über uns Gericht zu sitzen.

Denn nicht Sie, meine Herren, sprechen das Urteil über uns, das Urteil spricht das ewige Gericht der Geschichte, das sich aussprechen wird über die Anklage, die gegen uns erhoben ist. Ihr Urteil, das Sie fällen werden, kenne ich. Aber jenes Gericht wird uns nicht fragen: Habt Ihr Hochverrat getrieben oder nicht?

Mögen Sie uns tausendmal schuldig sprechen, die Göttin des ewigen Gerichts der Geschichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwalts und das Urteil der Gerichte zerreißen;

denn sie spricht uns frei!

Räume: — die Not. Diese Vision gewinnt Ausdruck in dem Gedicht „Deutsche Nacht“.

Aber bald wieder flammen seine Verse auf im lebensbejahenden Rhythmus. Die Jahre ziehen über Deutschland hinweg. Der große politische, geistige und seelische Umbruch hat die Dichter des Volkes wieder an den gebührenden Platz gestellt.

Christoph Wieprecht ist sich selbst treu geblieben. Er singt von seiner Arbeit, von seinem Hammer und von der Natur, dem Acker und der Scholle. Er ist der geblieben, der er von Natur aus war und ist: der deutsche Mensch, der deutsche Arbeiter, der deutsche Dichter. Und so grüßt er den Wiedererwacker und Führer des deutschen Volkes in tief empfundenen Versen. Er spricht als Arbeiter zum ersten Arbeiter des Volkes in dem Gedicht „Der Arbeiter an Adolf Hitler“. Das deutsche Volk aber dankt Christoph Wieprecht nicht nur als Dichter, sondern auch als dem Arbeiter und deutschen Menschen.

Wiedersehen mit Deutschland

Wovon soll ich zuerst erzählen. Soviel und so Unerwartetes durfte ich in kurzer Zeit erleben, daß ich wirklich nicht weiß, womit ich beginnen soll. Eines hebt sich jedoch groß und eindringlich aus der Masse der Erlebnisse und aus der verwirrenden Fülle der Eindrücke heraus: Das neue Gesicht Deutschlands! Nichts kann dieses neue Bild vermissen oder auch nur stellenweise verdunkeln. Eine wichtige Wahrnehmung möchte ich außerdem vorwegnehmen. Jeder, der Deutschland unbefangenen besucht, wird von dem starken Lebensstrom, von der Straffung aller Vorgänge und von der Sinnigkeit aller Neube-

Nacht Feldwache in Posiminitze,“ sagte er, „kommen Sie doch auf eine Stunde herüber!“ — „Das nun nicht, ich liege auf Vorposten.“ — „Ja dann — aber es ist schade!“ Ich ließ meine Hand und sprang über den Graben zurück. „Gewehre in die Hand!“ Ich marschierte mit der Spitzengruppe ab, der Rest des Zuges folgte auf kurzem Abstand. Unter dem hohen, schwarzen Kreuze von Jaisle stand die schlanke aufrechte Gestalt des Freundes. „Auf Wiedersehen!“ rief ich ihm zu. Er stand still unter dem Kreuze und hob die Hand zum Helmrande ...

Die Feldwache und Posten waren aufgestellt, und ich war mit meinem Zuge nach Jaisle zur Vorpostenkompanie zurückmarschiert. Ich saß am Tisch einer Bauernstube und schrieb Briefe nach Haus. Der Kompanieführer schloß auf einer Strohschütte. Die Bauernfamilie lag in einem riesigen Holzbett unter grellbunten Kissenbergen. In einer Stubenecke zwischen Tornistern und Gewehren, hockten die Fernsprecher um ein Lichtstumpfen am Apparat. Ab und zu kloppte der Summer, eine ferne quärende Stimme gab Meldung durch, die der Telefonist halblaut wiederholte und niederschrieb. Das menschenüberfüllte Zimmer war voll verbrauchter Luft. Ich stand auf und öffnete die Fenster. Jögernd und blaß traten die Sterne aus dem Himmel. Vor dem Hause klang der Schritt des Postens. Hinter mir tönte ab und zu das verärgerte Wimmern eines kleinen Kindes, das in der letzten Wiege, einem an rufschwarzen Striden von der Decke herabhängenden Holzstakens lag. Leise und kühl wehte die Nachtluft mich an.

Wieder kloppte der Summer des Telefons aus der Stubenecke. „Herr Leutnant!“ — „Ja, was ist?“ Ich wandte mich ahnungslos um. Der Fernsprecher hielt mir den Hörer entgegen. Der Summer hatte dreimal lang angetufen. Das ging mich nichts an. Jemand sprach mit dem Bataillon. Aber ich nahm doch den Hörer, den der Fernsprecher mir mit kurzem Ruck aufdrängte. Warum sah mich der Mann so an? Ich hörte das Gepräch ab. „Meldung von Feldwache in Posiminitze:

rungen unweigerlich gepackt. Und der deutsche Mensch nimmt fröhlich und aufgeschlossen an dem bunten Geschehen teil.

Anmutig und durchgegliedert zogen Jungmädelscharen an mir vorbei. Mit welcher Leichtigkeit ließ nicht der Stammsführer die braunen Fähnlein und Jügel des Jungvolkes aufmarschieren. Wer Sinn hat für Körperliches und Geistiges, sieht sofort: die deutsche Jugend wurde mit einer neuen und schönen Körperlichkeit begabt. Noch etwas, das dem Sehenden unmittelbar aufgeht: Der freie Schwung dieser rhythmisch bewegten Glieder kann einmal im Militärischen, in der schärfsten Zucht, ein andermal in der feinsten Lockerung, im Künstlerischen, seine letzte Möglichkeit finden.

Hoffnung wird auf allen Gebieten wieder wach. Als ich zuletzt Deutschland bereifte — es war von drei Jahren — sah es beängstigend aus. Wie sollte das Durcheinander überwunden werden? Wer hätte es tun können? Mit Sorge war ich nach Hause zurückgekommen. Doch das Wunder ist geschehen. Deutschland ist neu erstanden. Diesem Gesamteindruck kann sich niemand entziehen, keiner, es sei denn, daß er lügt und schlechten Willens ist. Gewiß ist der Umbruch noch nicht vollendet. Aber die Kinderstube im Heim der NSD wurde ich nie vergessen. Der Abend senkte sich, die gewaltige Eisenbrücke spannte ihren Bogen über den dunklen Fluß, an den Steinpfeilern zersplitterten die Regenböden. Oh, diese fröhliche Kinderstimmen, diese heiteren Augen in der Geborgenheit des Heims, in der Obhut jener tapferen Männer und Frauen, die hart um eine bessere Zukunft kämpfen.

Das Leistungsvermögen eines Wirtschaftsgebietes wurde in der p. ächtigen Ausstellung „Die Rhein-Mainische Wirtschaft“ aufgezeigt. Während ich mit meinem treuen Begleiter alle die Räume und Hallen durchwanderte, wurde es mir klar: Dieses neue Deutschland will Wertarbeit, Geschmeid, Nützlichkeit, es will zeigen, daß das Materielle durchgezogen ist von den Goldadern einer Idee. Auch hier im Sachlichen empfand ich die Auflockerung, die gefällige Anordnung der zur Schau gestellten Erzeugnisse.

Das Leben flutete in voller Breite. In der Ausstellung, im Theater, im Lichtspielpalast, auf dem Römerberg, auf der Landstraße, im Warenhaus, da piff, schrie, sang, hupte, dröhnte es, als ob es nirgends Hemmungen und Beschränkungen gäbe. Nicht anders habe ich das neue Deutschland gesehen. Aus der Reichsautobahn spricht doch eine gewaltige Zuversicht, ein Glaube an die Zukunft, an eine Zukunft, die gar nicht unbestimmt ist, sondern ganz gesichert erscheint. Die Rückwirkung auf das Volksganze muß von einer ungeheuren Tragweite sein. Nachdenklich glitten meine Blicke an den weißgrauen Fahrbahnen entlang. Mein unermüdlicher Begleiter mahnte zum Aufbruch. Wir hätten noch lange nicht alles gesehen. Also los! Unterwegs ging ich meinen Gedanken nach. Ich fuhr wie auf einem glückhaften Schiff durch das deutsche Land.

Polens Geburtenziffern

Ueber die bevölkerungspolitischen Aufgaben sprach kürzlich in Warschau der polnische Professor Schulz, der hierzu einige interessante Angaben machte. Nach ihnen betrug die Bevölkerungszahl Polens:

1895	24 Millionen
1914	30 „
1919	26 „
1933	34 „

Hierzu sind noch 6 Millionen, die durch Auswanderung verloren gingen, hinzuzurechnen, so daß sich ein Bevölkerungszuwachs von 16,5% in 40 Jahren ergibt.

Die Geburtenziffer war im Jahre 1910 mit 1.130.000 am höchsten. In den ersten Nachkriegsjahren betrug sie eine Million, um dann langsam etwas zu fallen. Gegenwärtig beträgt sie etwa 850.000 jährlich.

Der Geburtenüberschuß ergibt sich aus folgenden Zahlen: Es entfallen auf 1000 Einwohner:

	1914	1934
Geburten	43,6	26,5
Todesfälle	25,4	14,3
Geburtenüberschuß	18,2	12,2 (!)

Der durchschnittliche Zuwachs wird für die nächsten 100 Jahre auf 16 auf 1000 Einwohner angelegt. Die augenblicklich vorliegende Zahl ist wegen des Ausrückens der zahlenmäßig schwächeren Weltkriegsjahrgänge ins heiratfähige Alter niedriger. Danach kommt man zu dem Ergebnis, daß Polen in 100 Jahren um 42,3 Prozent seiner augenblicklichen Bevölkerungszahl zunehmen wird, d. h. 160 Millionen zählen wird.

Der Tod des Leutnants Wurche

Von Walter Fleg

Unter dem hochragendem Wegekreuz von Jaisle sah ich den Freund noch einmal. Er hatte den Weg nach Posiminitze erkundet, wo er mit einem Zuge Feldwache beziehen sollte. Wir sprachen über die Toten von Warthi. Ich redete von diesem und jenem, den ich in seinem ersten Gefechte fallen sah, nachdem ein frischer und herzlicher Führerwille durch lange Monate unermüdet an ihm gearbeitet hatte. Ein Sprung und Sturz — tot! Und für diesen einen Schritt so viele Mühe und Liebe — „Nicht für diesen einen Sprung,“ unterbrach mich der Freund, „sondern dafür, daß er ihn mit hellen und beherzten Augen, mit Menschenaugen tat! Und sollte das nicht genug sein?“ Ich sah ihn an und schwieg. Schwieg aus Freude und nicht aus Widerpruch. Aber er schien's dafür zu nehmen und schob seinen Arm unter meinen. „Haben Sie denn vergessen, was Sie Ihren alten Klaus von Brantow in der einen Bismarcknovelle sagen lassen?“ Er holte die Worte aus seinem frischen Gedächtnis: „Umsonst? — Es mag enden, wie es will — Ihr werdet euer Brandenburg, Brandenburg! nicht umsonst geschrien haben. Hat nicht der tote Begriff Vaterland lebendige Schönheit und Taten gezeigt? Haben nicht tausend junge Menschen durch tausend Stunden menschlichen Lebens nicht an Leichtes und Leeres und Arges gedacht, sondern sind mit warmen und festen Herzen durch Tage und Nächte gegangen? Kann eine Zeit umsonst sein, die aus dem sprödesten der Stoffe, aus dem menschlichen, Kunstwerke gemacht und sie auch denen offenbart hat, die sie wie Barbaren zertrümmern mußten?“

In diesem Augenblick wurde ich zum Kompanieführer gerufen und erhielt den Befehl, zur Sicherung der Postenanstellung mit meinem Zuge bis Dembowy Rog vorzugehen und dort Stellung zu nehmen. Ich sprang noch einmal über den Graben und drückte dem Freunde die Hand. „Ich habe für die

Leutnant Wurche auf Patrouille am Simno-See schwer verwundet. Bitte um Wagen zum Transport.“ ...

Es war ganz still im Zimmer. Der Mann am Fernsprecher sah mich an. Ich wandte mich ab. Die Gedanken flogen mir durcheinander. Ich wollte aus dem Zimmer stürzen und nach Posiminitze laufen ... Aber ich lag ja auf Vorposten. Und draußen verblutete vielleicht der Freund. Ich durfte nicht fort. „Ja, dann — aber es ist schade.“ Das Abschiedswort unter dem Kreuz von Jaisle ging plötzlich durch die Stille. Ich biß die Zähne aufeinander. Immer wieder hörte ich das Wort, das halb gleichgültige, sinnlose Wort, das mich höhnte. Es ist schade ... Es ist schade ... Und draußen verblutete der Freund.

Da nahm ich den Hörer wieder auf und rief die Zehnte Kompanie an. Der Summer schrillte. Die Kompanie meldete sich. Aber es war keine neue Meldung von der Feldwache eingelaufen. Der Verwundete lag noch draußen. Ein Wagen war noch Posiminitze unterwegs. Das war alles. „Sobald neue Meldung kommt, rufen Sie mich an!“ — „Jawohl, Herr Leutnant.“ Alles dienstlich, ruhig, gleichgültig, müde wie immer. Ich sah und wartete. Ich stand auf und ging auf und nieder. Der Mann in der Ecke folgte mir mit den Augen. Ich ging aus dem Zimmer und war allein. Von Stunde zu Stunde rief ich durchs Feldtelefon an. „Keine weitere Meldung, die Leute sind noch draußen.“ Immer dasselbe. Und ich sah kaum eine Wegstunde fern und durfte nicht zu dem Freunde eilen. Ich stand auf der dunklen Straße von Jaisle, starrte in die Finsternis nach Südosten hinüber und kämpfte mit mir und war meiner nicht mehr Herr. Das Fenster klang. „Herr Leutnant!“ Ich stürzte ins Zimmer und saßte den Hörer. „Hier Leutnant Fleg!“ — „Hier Zehnte Kompanie! Leutnant Wurche ist tot.“ Ich gab den Hörer aus der Hand, ohne Antwort. „Schluß!“ rief der Fernsprecher in den Schalltrichter. Sinnlos, sinnlos war das alles ... Wieder stand ich unter dem blauen Himmel. Die Häuser um mich her als drohende, schwarze Klumpen. Und die Stunden schlichen weiter, weiter, eine nach der anderen.

Zu den Treibjagden



rauchl. Patronen mit Sinoxidzündung, billigs!, Metallpatronen mit Sinoxidzündung, in allen Kalibern. Aufsetzen von Rehkronen und Gemeinen, schneeweiss gebleicht, mit Latte von 3.00 z. an, neueste Sühler Selbstspannergewehre, gutes Material mit la. Schussleistung von z. 270. — an, Ladematerial, genaues Einschossen von Büchsen, sauberes Aufpassen von Zielfernrohren und alle Gewehrreparaturen Einpassen von automat. Ausmerfern an Selbstspannergewehren billigst, Spratt's Fasanenfutter und Hundekuchen, feine Angelsportgeräte Alarmschussapparate für Haus, Hof und Garten.

EUGEN MINKE
ul. Kantaka 7 Poznań. Tel. 29-22

Moderne Damen- und Kinder-Artikel

S. Kaczmarek,

jetzt 27 Grudnia 10 neben Fa. Thiem

Kino Tęcza-Lazarz — Marsz. Focha 28.

Ab heute:

Ueberauslustige Komödie in deutscher Sprache mit dem Liebling aller Kinofreunde

Franziska Gaal als „Veronika“

Tonfilmapparatur der Firma: Tobis-Klangfilm.

Bekanntmachung.

Wir geben den Herren Landwirten und Gärtnern höflichst bekannt, dass die

Landw. Zentralgenossenschaft

Spóldz. z ogr. odp. Poznań

ein Konsignationslager von Adco-Präparat — Polnisches Patent Nr. 4935 — übernommen hat.

Adco

dient zur Fermentation von Pflanzstoffen jeder Art und ermöglicht die Vermehrung von Stallmist sowie die Verbesserung von Kompost.

Ausschliessliche Hersteller für Polen:

Zakłady Tomaszosiatowe

Spółka z ogr. odp. Katowice, ul. Kopernika 14. Jegliche Aufklärungen erteilen wir kostenlos.

Glas

Fenster- u. Garten-Roh- und Draht-Ornam.- u. Farben-Fensterkitt

Bilderleisten und Bilder Spiegel und Schaulenster-Scheiben
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. Akc.
Poznan, Woźna 15. Telefon 28-63.

Centralny Dom Tapet

Sp. z o. o.
ul. Br. Pierackiego 19 (fr. Gwarna)

Tapeten
Linoleum-
Teppiche
Wachstuche
Kokosläufer
zu äusserst
kal kulierten
Preisen.

Grundstückhaus!

Sehr gut rentierendes Berliner Wohngrundstück (Jahresgewinn 6000 Rm. gegen eben solches in Polen (mögl. Warszawa oder Poznań) zu tauschen gesucht. Offerten an: Georg Hamann Danzig, Engl. Damm 9.

Schöne 3-Zimmerwohnung sucht Beamter. Pünktlicher Zahler. Miete evtl. im voraus. Offerten um 498 an die Geschäftst. d. Btg.

Verschiedenes

Privat-Mittagstisch von 1—4 Uhr. Potmiejska 19, Wohn. 8.

Zur Anfertigung erflaffiger u. preiswerter Garderobe sowie Pelze empfiehlt sich Wilhelm Günther Stajszca 23, Wohn. 13.

Stilmöbel poliert — Schleifad, früher Werkführer bei Sroczyński. Patr. Jactowskiego 15.

Gebamme Nowalewska Lakowa 14 erteilt Rat u. Geburtshilfe

Bekannte Bahriagerin Adarek sagt die Zukunft aus Biffen und Karten.
Poznan, ul. Podgorna Nr. 13. Wohnung 10. Front.

Grundstücks-Tausch

Grundstück in Berlin, Greifswalderstr. 216 Ecke Emanuelskirchstr. 17 (Zd.-Miete 23 466 Rm. jährlich) Belastung 69 000 Rm. Tausche gegen gleichwertiges in Polen. Eventl. Zuzahlung. Näheres zu erfahren bei Kulif, Warzawa, ul. Swiętojerska 28/8.

Möbel

von den einfachsten bis zu den komfortabelsten empfiehlt zu billigsten Preisen

J. Baranowski,
Poznań, Podgorna 13. Tel. 34-71.

Feine Juwelen- und Goldschmiede-Arbeiten

erhalten Sie einwandfrei und raschestens umgearbeitet in der Goldschmiedewerkstatt

M. FEIST, Goldschmiedemeister
Poznań ul. 27 Grudnia 8.
Reparaturen und Neuarbeiten nach gegebenen und eigenen Entwürfen zu zeitgemäßen Preisen
Trauringe in jedem Feingehalt.

Gutstausch!

Größeres in Deutschland gelegenes Gut gegen gleiches Objekt in Polen zu tauschen gesucht. Angebote an Albert Thielemann, Breslau 61 an der Grünen Eiche 17.

Grundstück

Villa und Bauland in und bei Berlin. Berliner Grundstück m. vermietetem Wohnhaus, Seitenflügel, Turmfabrik m. Kühlanlagen, 4 Etagen hoch, letztere leicht umwandelbar, da gestieft, gefachelt, Doppellicht. Außerdem Villa i. waldbereich. Vorort d. Berlin, Erholungsstätte, ca. 1 Morg., Zentralheiz., 7 Zimm., Garage, Obstgart., Stallung. Außer drei Grundstücke zum Gesamtpreise von Rm. 200 000 in bar. Wirklich günstige Gelegenheit für ernste Investoren. Eigentümer: H. Hinke, Berlin D., Petersburgerplatz 8.

Der Parteitag der Freiheit

vom 10.—16. September 1935.

Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtlichen Kongressreden u. Bildern. Preis z. 6.15

Vorrätig in der Buchhandlung

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Aleja Marsz. Pilsudskiego 25.

Bei Bestellung mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207915.



fertigen wir Ihre Druckfachen an. Unsere reichen Erfahrungen auf diesem Gebiet stellen wir restlos in Ihren Dienst.

Concordia Sp. Akc.

Druckerei und Verlagsanstalt

Poznań, Aleja Marsz. Pilsudskiego 25.

Telefon 6105 — 6275.

Geistige Führung u. geschäftliche Verbindung mit Deutschland!

Durch die große deutsche Zeitung:

LEIPZIGER NEUESTE NACHRICHTEN

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg Nr. 19

PELZWAREN

E. LEHMANN

Poznań, ul. Wroclawska 18.
Gegr. 1875 — Telefon 2295.

Anfertigung vornehmer u. gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.

Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

Selbstkäufer

welche preiswerte Berliner Hausgrundstücke geg. Zloty kaufen **Gevag** wollen wenden sich an Ges. zur Verwertung von ausländischem Grundbesitz in Deutschland m. b. H. **BERLIN C. 2, Klosterstr. 87** Auch Tausch von Grundstücken.

Gardinen Steppdecken Ausstattungen

Herrenwäsche
Damenwäsche
Kinderwäsche
Bettwäsche
Trikotagen
Berufskleidung
Strümpfe usw.

Stets in großer Auswahl
J. SCHUBERT
Poznań, Stary Rynek 76 (Rotes Haus)
Gegenüber der Hauptwache.

Grabdenkmäler

in allen Steinarten empfiehlt billigst

L. Gasiorek

(früher Joh. Quedenfeld)

früherer Werkführer der Firma Quedenfeld

Poznań-Wilda

Werkplatz: ulica Krzyżowa 17

Straßenbahnlinien 4 und 8.

Große Auswahl in fertigen Denkmälern.

Wir schreiten ständig vorwärts!

und bemühen uns, das Beste zu bringen in

Konfekt, Marzipan Teegebäck, Waffeln und Honigkuchen

Nur wer gut kauft — kauft billig!

Walerja Patyk

Aleje Marcinkowskiego 6
ulica 27 Grudnia 3.

Interieren Sie im „Posener Tageblatt“

Polnische Getreidemärkte wenig verändert

Wochenbericht über die Lage

Auf den Weltgetreidemärkten sind in der vergangenen Woche keine grösseren Veränderungen eingetreten. Die Weizenpreise haben auf den nordamerikanischen Märkten einen geringen Rückgang erlitten, Gerste ist sogar ziemlich erheblich gefallen. Auf den freien Märkten ist die Lage unverändert geblieben bei einer Verringerung der Terminabschlüsse. Man kann daraus den Schluss ziehen, dass der Tiefstand der abwärtsgehenden Bewegung noch nicht erreicht ist und dass die Preisschwankungen noch andauern werden.

Auch auf dem Inlandsmarkt sind grössere Veränderungen nicht eingetreten, obgleich eine abwärtsgehende Tendenz spürbar ist, was eine Folge der Haltung auf den Auslandsmärkten und der Lage im Inland ist. Vor allem kommt hier die Lage der Landwirtschaft in Frage. Betont muss werden, dass die Sperrzeit hinsichtlich der Verschuldung nicht diejenigen Folgen zeitigt hat, die man anfänglich erwartet hatte. Sie umfasst etwa einen dritten Teil der landwirtschaftlichen Verschuldung und betrifft den Privatkredit; ihr Tätigkeitsbereich ist also ziemlich beschränkt. Man könnte sogar sagen, dass die Folgen noch geringer wären, wenn aus der Sperrzeit nicht vorwiegend die Kleinlandwirtschaft Nutzen ziehen würde, die hinsichtlich des Absatzes am schwersten zu beherrschen ist und die sich am leichtesten einer Panik hingibt.

Am besten stellt sich die Lage bei Weizen dar, sie ist etwas schwächer bei Roggen, und zwar trotz des ziemlich beschränkten Angebots. Der Einfluss der Auslandsmärkte ist hier offenbar. Noch abhängiger vom Auslandsmarkt ist die Braugerste, die in Chicago auf den Stand vor drei Monaten gefallen ist. Der Preis ist daraufhin auch bei uns gefallen, wobei auch die Mahlgerste mitgezogen wurde. Der Haferpreis hat sich auf der bisherigen Höhe gehalten; in Warschau, wo der Preis etwas höher als auf anderen Inlandsmärkten war, ist er etwas gefallen.

Am 6. November betragen die Getreidepreise auf den wichtigsten Auslandsmärkten (in Klammern Preise der Vorwoche, soweit Änderungen eingetreten sind):

Chicago (je Bushel in Cent): Weizen 97.37 bis 97.50 (97.25-97.50), Roggen 48.87, Gerste 69 (80), Hafer 26.50 (26.37), Winnipeg: Weizen für 60 lb 84.25 (85.13), Roggen für 48 lb 39.50 (37.63), Gerste für 48 lb 32.63 (31.13), Hafer für 34 lb 27.86 (29.25). In Rotterdam: Weizen 4.40. In Buenos Aires: Weizen 8.20 (8.72), Hafer 6.55.

Auf den Innenmärkten wurden gezahlt: Warschau: Weizen 19.75-20, Roggen 13.25-13.50, Braugerste 16.25-17 (16.50-17.50), Mahlgerste 13.75-14 (14.25-14.50), Hafer 15.25-15.75 (15-16.50). Posen: Weizen 17.50-17.75 (18.00 bis 18.25), Roggen 12.25-12.50 (12.75-13), Braugerste 15.25-16.25, Mahlgerste 13.50 bis 13.75, Hafer 15.75-16.25.

gehen. Es handelt sich bei diesen letzteren Plänen bekanntlich vor allem um zwei Vertragsentwürfe, die die amerikanischen Kraftfahrzeugfabriken Ford und General Motors bereits vor etlichen Monaten mit dem Friedenshütte- und dem Zielniewski-Konzern abgeschlossen haben. Die Vertreter der beiden Konzerne sind der Ansicht, dass durch die neue Verordnung über die Konzessionsgewährung für solche Fabriken kein sachlicher Fortschritt erzielt worden ist, enthält die Verordnung doch nur Vorschriften für die Bewerber um Konzessionen und keinerlei Vorschriften für das Ministerium für Industrie und Handel, unter bestimmten Bedingungen die Konzession zu erteilen. Das Ministerium hat also weiterhin in dieser Sache alles in der Hand. Bekanntlich scheiterten die Verhandlungen der beiden amerikanischen Konzerne mit der früheren Regierung daran, dass von ihnen ein bedeutend grösserer Prozentsatz der Verwendung von Inlandsmaterial beim Kraftfahrzeugbau in Polen verlangt wurde, als sie zugestehen zu können glaubten. Eine Meldung des Krakauer „J. K. C.“, nach welcher die General Motors Co. nunmehr im Begriff sei, die Konzession für die von ihr geplante Montagewerkstatt zu erhalten, stellt sich als unrichtig heraus und wird von polnischer Seite wie auch von der Gesellschaft entschieden dementiert. Das polnische Montageprojekt der Gesellschaft hat in den letzten Monaten keine Fortschritte mehr gemacht.

Die Verhältnisse auf dem polnischen Kraftfahrzeugmarkt werden in den nächsten Wochen eine grundlegende Veränderung erfahren, wenn am 20. 11. 35 mit dem neuen deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag auch das neue, Deutschland gewährte polnische Kraftfahrzeugkontingent in Kraft treten und deutsche Wagen gleichberechtigt mit denen der anderen Lieferanten Polens in Polen abgesetzt werden

Große Wäsche - kleine Arbeit
RADION
wäscht allein!
RADION sam pierze!

können. Die Möglichkeit einer zweiten Umwälzung im polnischen Kraftfahrzeugwesen ergibt sich aus den vom Völkerbund gegen Italien beschlossenen Sühnemassnahmen, an denen Polen beteiligt sein wird. Die polnische Regierung hat in dieser Sache bekanntlich einen Vorbehalt angemeldet, was die Belieferung der mit Fiat-Lizenzen arbeitenden polnischen Staatlichen Ingenieurwerke mit Kraftwagenteilen aus den Turiner Fiat-Fabriken betrifft. Dieser Vorbehalt bedarf jedoch noch der Anerkennung durch den Völkerbund, um wirksam zu werden, und es ist durchaus nicht sicher, dass diese Anerkennung erfolgen wird. Wenn der Völkerbund diesen Vorbehalt verwirft und, wie zu erwarten ist, Polen sich einem solchen Beschluss fügen wird, so würden die Fiat-Lieferungen an die Staatlichen Ingenieurwerke nicht mehr abgenommen werden dürfen und die Ingenieurwerke die Erzeugung von „Polski-Fiat“-Wagen vorläufig einstellen müssen.

Besserung der Wirtschaftslage im dritten Vierteljahr 1935

Besserung der Preislage — Erhöhung des Verbrauchs — Steigende Investitionstätigkeit — Angespante Lage auf dem Geldmarkt

A. Warschau. — Das Konjunktur- und Preisforschungsinstitut stellt in seinem Bericht über das 3. Vierteljahr 1935 fest, dass in diesem Zeitraum in Polen auf den Gebieten der Preise, der Löhne und des Verbrauches von Lebensmitteln

Anzeichen einer Aufwärtsbewegung
festzustellen gewesen seien. Können auch der geringen Steigerung der Preise für Industriewaren im September keine besondere Bedeutung beigemessen werden, so habe doch der Rückgang dieser Preise vollständig aufgehört. Eine Stabilisierung des industriellen Preisstandes sei ohne Zweifel erreicht worden. In Verbindung damit habe sich auch eine Wendung in der Entwicklung der Arbeitslöhne eingestellt, bei denen, wenn auch erst in bescheidenem Ausmass, die Erhöhungen die Herabsetzungen überwogen.

Sehr viel deutlicher sei die Wendung in der Entwicklung der Preise für landwirtschaftlichen Erzeugnisse gewesen. Die **starke Aufwärtsbewegung der Viehpreise** habe nicht zu einer mengenmässigen Einschränkung des Verbrauches von Erzeugnissen der Viehzucht geführt. Der Verbrauch sei vielmehr bei höheren Preisen unverändert geblieben, so dass das Einkommen der Landwirtschaft sich verbessert habe. Umgekehrt als im bisherigen Verlauf der Krise habe also die verbesserte Entlohnung der städtischen Arbeitnehmerschaft die Steigerung der Landwirtschaftspreise ermöglicht.

Im 3. Vierteljahr 1935 habe sich auch bei Industriewaren eine gewisse Steigerung des Verbrauches eingestellt. Sie habe sich aber noch nicht stärker auf die Erzeugung, die weiter nur eine schwache Aufwärtsbewegung zeige, ausgewirkt. In der Textilindustrie sei die Erzeugung sogar etwas zurückgegangen, nachdem sie im 2. Vierteljahr 1935 einen verhältnismässig hohen Stand erreicht habe. Dagegen sei die Erzeugung von Investitions-

gütern, vor allem in der Bauindustrie und in der Industrie der Steine und Erden, weiter gestiegen. Diese beiden Industriezweige hätten sich der im laufenden Jahre erhöhten Investitionstätigkeit angepasst, die seit ihrem Tiefstand in den Jahren 1932-1933 schon um 33 Prozent gestiegen sei. Indessen bedeute diese verhältnismässig starke Steigerung nur eine schwächere absolute Zunahme. Die Investitionstätigkeit sei in den Krisenjahren auf 35 Prozent gefallen und stehe selbst nach ihrer erneuten Steigerung erst auf 45 Prozent des Standes von 1928. Die industrielle Erzeugung sei fast auf die Hälfte zurückgegangen und habe bei ihrer Steigerung um 25 Prozent in den letzten zwei Jahren erst wieder 67 Prozent des Standes von 1928 erreicht. Indessen sei die Aufwärtsbewegung bis in die letzten Wochen hinein ganz ausgesprochen.

Dagegen habe es an günstigen Anzeichen auf dem Geldmarkt, der unabhängig von der Wirtschaftslage seit der Beunruhigung in den Goldblockländern im Frühjahr sehr empfindlich sei, noch gefehlt. Es hätten sich sogar **vorübergehend Anzeichen einer neuen Hortung**

zeigt. Dadurch würden die flüssigen Mittel auf dem Geldmarkt vermindert. Die Banken hätten indessen trotz einer gewissen Abnahme ihrer Einlagen ihre Kreditgewährung nicht eingeschränkt und dabei teils auf ihre Reserven, teils auf ihren Rediskont bei der Bank Polski zurückgegriffen. Die Bank Polski habe daher gleichfalls ihre Kreditgewährung steigern müssen. Die Verringerung der flüssigen Mittel sei nicht ohne Einfluss auf die Kursgestaltung der Wertpapiere an den polnischen Börsen geblieben. Dagegen habe sie sich auf die allgemeine Zahlungsfähigkeit nicht ungünstig ausgewirkt; der Anteil der Wechselproteste an den Wechselfällen sei geringer gewesen als je vorher.

Kein Weizendumping Kanadas

Die Rohstoffmärkte am Vorabend des Sanktionsbeginnes

Das Rätselraten über den Beginn der Sanktionen ist nunmehr beendet. Mit Wirkung vom 18. Oktober treten die Beschlüsse in Kraft, und wenn es sich dabei zunächst auch nur um eine Rohstoff- sowie Kreditblockade handelt, ist man sich in den Kreisen des Warenhandels doch darüber im klaren, dass Grossbritannien hierbei nicht stehenbleiben wird, sofern es die Verhältnisse erfordern. Ueberlegungen dieser Art engten das Geschäft mit den Welthandelsartikeln noch mehr ein als bisher, und es ist wieder jener Zustand des Vor-der-Hand-in-den-Mund-Lebens eingetreten, der das Charakteristikum der früheren Jahre bildete. Wo Ausnahmen von der Geschäftslage zu beobachten sind, hängen sie fast ausschliesslich mit den Bemühungen Italiens zusammen, seine Rohstoffreserven in der Zwischenzeit so hoch wie möglich aufzustocken. Der Elan, mit dem die Rohstoffhaushalte in der zweiten Hälfte des August begannen, ist jedoch geschwunden. — Auch sonst fehlt es nicht an einzelnen Gebieten, auf denen das Geschäft etwas stärker auflebte, z. B. bei der Jute und bei der Wolle. Hier spielen aber Saisoninflüsse oder Einflüsse der Produktion die entscheidende Rolle, mit den Kriegshandlungen in Afrika haben sie aber kaum etwas mehr zu tun.

Eines unterscheidet indes die Bewegungen der Rohstoffmärkte von denen der letzten sechs Jahre; sie erfolgten nicht spontan, sondern wuchsen organisch. Dem entspricht es auch, dass das Versiegen der Nachfrage nicht etwa zu einem überstürzten Abbau der Engagements führt, sondern dass Gewinnmitnahmen und Realisationen ganz allmählich erfolgen. Hierin hat man einen Beweis für die Gesundheit der Märkte zu erblicken, deren Angebot und Nachfrage noch nicht ganz, aber doch einigermaßen sich im Gleichgewicht befinden. Vor allem weiss niemand, wohin das abessinische Abenteuer führt, Grund genug, nach beiden Seiten hin Zurückhaltung zu üben.

Eine drückende Sorge wurde von den Getreidemärkten Amerikas dadurch genommen, dass der kanadische Handelsminister vor kurzem die Erklärung abgab, seine Regierung habe in keinem Falle die Absicht, die Weizenvorräte des Landes mittels eines Dumpings zu liquidieren. Es steht zwar auf dem Programm der neuen liberalen Regierung, die aus früheren Jahren überhängenden Bestände in den Verkehr zu drücken, doch gibt es hierzu eine Reihe anderer Wege, die überdies den Vorzug haben, jede Unruhe von dem internationalen Weizengeschäfte fernzuhalten. Derartigen Bestrebungen kommt zugute, dass die Exportüberschüsse auf der südlichen Erdhalbkugel diesmal wesentlich geringer als im Vorjahre sind, so dass der Hauptweizenbezieher Europas, Grossbritannien, in stärkerem Umfange auf kanadische als auf argentinische und australische Herkünfte zurückgreifen kann.

Seit mehreren Wochen ist der internationale Zuckermarkt ohne jegliche Bindung. Das Chadbourne-Abkommen existiert nicht mehr, und trotzdem sind die Befürchtungen vor einer Ueberflutung der Märkte mit Zucker gegenstandslos geblieben. Es liegt dies vor allem daran, dass die früheren Partner Selbstdisziplin üben und die Verbrauchssteigerung zu einer Entspannung der statistischen Lage geführt hat. — Die brasilianische Kaffeenernte der Kampagne 1935/36 wird nach den jüngsten Meldungen auf 18,7 Mill. Sack geschätzt, die Ernte der übrigen Produktionsländer auf 8,3 Mill. Sack, womit sich ein Gesamtsertrag von 27 Mill. Sack ergeben dürfte, dem ein Weltverbrauch von rd. 24 Mill. Sack gegenübersteht. Diese Uebersicht vermochte jedoch keinen neuen Preisdruck auszuüben, weil gerücheltweise verlautet, dass in einigen Teilen Brasiliens während der letzten Tage Hagel niedergegangen sei, der evtl. eine Kor-

rektur an den genannten Ziffern notwendig machen werde. — Das stark erhöhte Preisniveau des Tees konnte sich nicht voll behaupten. — Für Kakao zeigte sich am Londoner Platze regeres Interesse, auch wird von dort über eine merkliche Abnahme der Bestände berichtet. — Reis und Hülsenfrüchte verfügen nach wie vor über ein befriedigendes Abzugsgeschäft. — Einen recht uneinheitlichen Grundton lassen die Fettmärkte erkennen. Im Zusammenhang mit der weiter nachlassenden Kauflust für Butter gaben neuseeländische und australische Provenienzen in London bis auf 106, in Dänemark auf 128 sh für je 50,8 kg nach. Damit ist ein weiterer Rückgang um 8 sh eingetreten. Ebenso lag der Schnalzpreis unter Druck, nur die Fette pflanzlichen Ursprungs waren leicht gebessert. — Bei dieser Gelegenheit sei auch des Petroleum gedacht, das in Amerika im Preise anzog, da verlautet, dieser Rohstoff solle demnächst auf die Sanktionsliste gesetzt werden.

Die Gruppe der Spinnstoffe bildet in den Realisationen der letzten vierzehn Tage beinahe eine Ausnahme. Dies gilt vor allem von der Wolle. Australien konnte seit Anfang September 520 000 Ballen absetzen. Die Südafrikanische Union brachte seit dem 1. Juli 60 000 Ballen zur Verschiffung, und auch Spanien brachte erhebliche Posten unter. — Die Hause in Rohseide hält bis in die jüngsten Tage hinein an. In Japan geht der Verbrauch bereits über die Eigenerzeugung hinaus, Ebenso weiss die amerikanische Seidenindustrie, diejenige von Lyon und Zürich, Günstiges über den Absatz zu berichten. — Das Geschäft in Flachsbewegung bewegt sich in ruhigeren Bahnen. — Rohjute überschritt die Grenze von 20 Pfd. Sterling je Tonne, da die Ankünfte aus den Produktionsgebieten zurückgegangen sind. — Der Erholungsprozess des Kautschuks kam zum Stillstand, obwohl die Sowjets am Londoner Markt grössere Einkäufe getätigt haben. Offenbar will der Handel erst abwarten, wie sich der von den Hollandern in Aussicht genommene Ausfuhrzoll auf Plantagen-gummi preismässig auswirken wird. Von den 5 1/2 Mill. hl., die von der niederländischen Regierung für den Erwerb von Ausfuhrkonzessionen bereitgestellt wurden, gelangten bereits ansehnliche Summen zum Einsatz. Man spricht davon, dass von der holländischen Regierung 17 000 t angeboten worden seien, und dass die restlichen 3000 t in kürzester Frist folgen würden.

Die Lage auf dem polnischen Hopfenmarkt

In den ersten neun Monaten d. J. wurden aus Polen 7410 dz Hopfen im Werte von 2,06 Mill. zl ausgeführt gegenüber 8920 dz im Werte von 3,78 Mill. zl in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Ausfuhr der diesjährigen Ernte hat noch nicht begonnen, doch sind bereits Verkäufe nach dem Ausland getätigt worden, die etwa 40 Prozent der gesamten Ernte umfassen. Die Preise bewegten sich je nach Güte der Waren zwischen 100 und 200 zl je 50 kg.

Zusammenarbeit der landwirtschaftlichen und der Verbrauchergenossenschaften in Polen

Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften und der landwirtschaftlichen Erwerbssenossenschaften, dem alle polnischen landwirtschaftlichen Genossenschaften angehören, hat mit dem Verband der Verbraucher-genossenschaften „Spolem“ ein Abkommen geschlossen, in dem eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden auf breiter Grundlage vereinbart wird. Durch dieses Abkommen soll eine engere Verbindung zwischen dem landwirtschaftlichen Erzeuger und dem städtischen Verbraucher hergestellt werden.

Verordnung über die Gewährung von Konzessionen für Kraftfahrzeugfabriken

Der Motorisierungsausschuss — Der Fiat-Vertrag

A. Warschau. — Im Staatsgesetzblatt „Dziennik Ustaw“ Nr. 80 ist die seit langem erwartete Verordnung über die Gewährung von Konzessionen für Kraftfahrzeugfabriken in Polen erschienen. Die Verordnung ist am 6. 11. 35 in Kraft getreten. Sie sieht vor, dass eine derartige Konzession erteilt werden kann, wenn der oder die Bewerber sich verpflichten:

- 1. die Kraftfahrzeugfabrik an einem durch den Minister für Industrie und Handel anerkannten Standort einzurichten;
- 2. die Erzeugung nach einem durch den gleichen Minister bestätigten Programm durchzuführen;
- 3. diejenigen technischen Einrichtungen ihres Betriebes zu erstellen, wie sie die Durchführung des unter 2. erwähnten Programms verlangt, und diese Einrichtungen auf einem gehörigen technischen Stande zu erhalten. Bewerber um eine solche Konzession haben eine Eingabe an das Ministerium für Industrie und Handel zu richten, die folgende Angaben zu enthalten hat:
 - 1. die Firma des Unternehmens; 2. den Rechtscharakter des Bewerbers und die Konzession; 3. die Höhe des Gesellschaftskapitals des Unternehmens unter Angabe seiner Her-

kunft (Inlands- oder Auslandskapital) sowie der Hauptanteilbesitzer für 75 Prozent der Anteile; 4. den Personenkreis der Gründer bzw. der ersten Verwaltung des Unternehmens und, wenn es sich um ein schon bestehendes Unternehmen handelt, die personelle Zusammensetzung seiner Behörden (Aufsichtsrat, Verwaltung, Direktion); 5. den beabsichtigten Standort des Unternehmens; 6. genaue Angaben über den Gegenstand der beabsichtigten Erzeugung (Marken, Typen und andere Charakteristiken der Wagen oder Chassis); 7. ein Programm der Art der Organisation und des Planes der Inbetriebsetzung des Unternehmens sowie einen Plan der Installation der technischen Einrichtungen.

Bereits bestehende Kraftfahrzeuge haben binnen zwei Monaten in einer ähnlich anzulegenden Eingabe um die amtliche Registratur einzukommen. Diese Verordnung ist auf die Arbeit des neuen Motorisierungsausschusses zurückzuführen, der unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Verkehrsministerium Piasecki vor wenigen Tagen seine Tätigkeit begonnen hat. Der Ausschuss nimmt zunächst eine Ueberprüfung der Tätigkeit der bereits in Polen vorhandenen Kraftfahrzeugindustrie vor und wird dann zur Prüfung der verschiedenen Pläne der Einrichtung von ausländischen Montagewerkstätten in Polen über-

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 9. November.

Table listing various securities and their prices, including Staats-Konvert-Anleihe, Obligationen der Stadt Posen, and Piandbriefe.

Warschauer Börse

Warschau, 8. November.

Text describing the Warsaw stock market, mentioning Rentenmarkt, Staatspapiere, and various exchange rates.

Devisen: Auf der Geldbörse herrschte ruhige Stimmung. Das Gros der Devisen keine Kursabweichungen auf.

Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5.31—5.31 1/2, Golddollar 9.01—9.01 1/2, Goldruble 4.76—4.82 1/2, Silberdollar 1.80, Tschernowetz 1.73.

Amtliche Devisenkurse

Table of official exchange rates for various cities: Amsterdam, Berlin, Brüssel, Kopenhagen, London, New York (Scheck), Paris, Prag, Italien, Oslo, Stockholm, Danzig, Zürich.

Tendenz: Ohne grössere Veränderungen.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 213.50, Kopenhagen 116.80, Montreal 5.25, New York 5.31 1/2, Oslo 131.45.

1 Gramm Feingold = 5.9244 Zl.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 8. November. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2970—5.3180, London 1 Pfund Sterling 26.08—26.18, Berlin 100 Reichsmark 213.03—213.87, Warschau 100 Zloty 99.75 bis 100.15, Zürich 100 Franken 172.31—172.99, Paris 100 Franken 34.91—35.05, Amsterdam 100 Gulden 360.08—361.52, Brüssel 100 Belga 89.52 bis 89.88, Reichsmarknoten —, Stockholm 100 Kronen 134.43—134.97, Kopenhagen 100 Kronen 116.47—116.93, Oslo 100 Kronen 131.04—131.56. Banknoten: 100 Zl. 99.75—100.15.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 9. November. Tendenz: Still und nachgebend. Im Hinblick auf die bevorstehende sonntägliche Unterbrechung des Börsengeschäfts kamen Umsätze kaum zustande. Unter dem Eindruck der Geschäftsstille bröckelten die Kurse an den Aktienmärkten leicht ab. Farben ermässigten sich um 1/2 Prozent, im gleichen Ausmasse waren auch Stahlverein und Daimler

schwächer, gaben Metallgesellschaft um 1/2, Reichsbankanteile um 1 Prozent nach.

Am Rentenmarkt blieb es gleichfalls still. Späte Reichsschuldbücher nannte man 1/2 Prozent niedriger, ohne dass jedoch Umsätze zustande kamen. Reichsaktienbesitz unverändert 112%.

Für Blanco-Tagesgeld waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören. Ablösungsschuld: 112%.

Märkte

Getreide. Bromberg, 8. November. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse f. 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 65 Tonnen zu 13 Zl., Hafer 74 Tonnen zu 16.40 Zl., Netze- und Speisekartoffeln 75 Tonnen zu 460 Zloty. Richtpreise: Roggen 13.00, Standardweizen 18 bis 18.25, Einheitsgerste 14.00 bis 14.25, Sommergerste 13.50 bis 14, Braugerste 15—15.50, Hafer 16.25—16.50, Roggenkleie 9.25—9.75, Weizenkleie grob 10—10.50, Weizenkleie mittel 9.75—10.25, Weizenkleie fein 10.25—10.75, Gerstenkleie 10 bis 11, Wintererbsen 41—44, Wintererbsen 38—40, Senf 34 bis 36, Leinsamen 37—39, Peluschken 22 bis 24, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 27 bis 30, Folgererbsen 20—23, Blaulupinen 10—10.50, Gelblupinen 10.50—11, Rotklee roh 80—90, gereinigter Rotklee 90—110, schwedischer Rotklee 160 bis 180, Wicken 21 bis 23, Weissklee 70 bis 90, Kartoffelflocken 16 bis 16.50, Speisekartoffeln 3.50 bis 4, Netzekartoffeln 3.50—4, Fabrikkartoffeln für 1 kg 17 Groschen, Trockenschrot 7.50 bis 8, blauer Mohn 56 bis 59, Leinkuchen 17.50 bis 18, Rapskuchen 13.50 bis 14, Sonnenblumenkuchen 19.50—20.50, Kokoskuchen 14.50—15.50, Sojaschrot 21—22. Der Gesamtumsatz beträgt 2659 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 204, Weizen 81, Braugerste 80, Einheitsgerste 335, Sommergerste 360, Hafer 252, Roggenmehl 270, Weizenmehl 40, Roggenkleie 90, Weizenkleie 52, Fabrikkartoffeln 390, Speisekartoffeln 30, Rapskuchen 15, Wicken 15 Tonnen.

Getreide. Danzig, 8. November. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. 18.75—19, Roggen 120 Pfd. 13.50, Gerste feine flau ohne Handel, Gerste mittel lt. Muster 15—15.50, Gerste 114/15 Pfd. 14.85, Futtergerste 110/11 Pfd. 14.60, Futtergerste 105/06 Pfd. 13.75, Hafer 15—17, Viktoriaerbsen 25—32, grüne Erbsen 22—24, Peluschken 24 bis 27, Ackerbohnen 19, Gelbsenf ohne Handel, Wicken 21—23, Blaumohn 58—61, Buchweizen 14.75—15.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons:

Weizen 7, Roggen 4, Gerste 18, Hafer 82, Hülsenfrüchte 13, Kleie und Oelkuchen 15, Saaten 2.

Getreide. Posen, 9. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zl. frei Station Posen:

Table of grain prices for Posen, listing various types of wheat, rye, barley, and other grains with their respective prices.

Gesamtumsatz: 3246.1 t, davon Roggen 705, Weizen 266, Gerste 647, Hafer 135 t.

Achtung! Am Montag, dem 11. November dem Unabhängigkeitstage, bleibt die Börse geschlossen!

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) ----- 20 Groschen

Jedes weitere Wort ----- 10 "

Stellungsuche pro Wort ----- 5 "

Offertengebühr für illustrierte Anzeigen 50 "

Eine Anzeige höchstens 50 Worte

Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.

Schiffbedriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenheimes ausgefolgt.

Verkäufe: Stickereien, Kleppspitzen, Balencienne, Tulle, etc.

Schuhe: Damen-, Herren-, Kinder-, Gummi-, Schnee-, Filzschuhe, etc.

60 PS. Diesel-Motor, 4 Zylinder, 4-takt, gebraucht, zu verkaufen.

Herbst- Winter- Neuheiten: Hüte, Hemden, Pullover, etc.

Fuchs: Gasplättchen, Birrolampe, elektr., großer Ausziehtisch billig.

Möbl. Zimmer: Gut möbliertes, ungeführtes Vorderzimmer.

Cheliches Mädchen: für Gastwirtschaft u. leichte Gartenarbeit auf Land.

Unterricht: Polnisch, erteilt geprüfte Lehrerin Bierackiego 8, Wohn. 12.

Pelze: für Damen und Herren, fertige Füchse aller Art.

Telegraph: Sweater, ullover, Trikotagen in großer Auswahl.

Konzertflöte: (Tenor), hergestellt in Böhmen, preiswert zu verkaufen.

Damenpelz: mit schwarzen Überzug, Blüschmantel u. schwarzes Kostüm.

Damenhüte: letzte Saisonarbeiten, Mützen in größter Auswahl.

Vermietungen: Sonstige 3 Zimmerwohnung, Komfort, Garten, billig.

Grundstücke: mit Garten und 1/2 Morgen Land, in Kleinfeld, Kreis Dobornik.

Verschiedenes: Gebiete, Hauschneiderin, empfindlich, Pro. Lat. 2.—Zl.

Hottweil-Pulver: gefüllte Jagdpatronen sowie alle anderen Arten.

H. Karas: Poczowa (Ecke Zamkowa 4).

Bedeutend ermässigt! Hufeisen und Nägel, H-Stollen-Scheiben.

Radio: Modernster Universal Hochleistungs-Empfänger.

An- und Verkauf: von Romanen, Klaffern, Magazinen, Lehrbüchern.

Stellengesuche: Für Verwandte, Landwirtschöchter, 28 J., unbedingt ehrl., fleißig.

Pachtungen: Pachtung von 400—1000 Morgen Land.

Buppen: aller Art werden iachgemäß und billig repariert.

Die größte Auswahl in moderner Damen- Seidenwäsche, Trikotagen, Pullover, Strümpfen.

Spielwaren: Puppen, in großer Auswahl zu niedrigen Preisen.

Neuheit: Kauft Spar-Vorsatz-öfen „GNOM“.

Sportartikel aller Art: Schul-Anzüge und -Mäntel aus eigener Werkstätte.

Grauen Haaren: gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder.

J. Gadebusch: Drogen-Handlung und Parfümerie.

Gelegenheits-Berpachtung: 600, 500, 400, 300, 200 Morgen empfindlich.

Leidende Krampfadern: Marke Lasticflor, auch andere gut eingeführte Marken.

Pani: Poznań, Al. Marcinkowskiego 13, neben „Bank Polski“.

Pelze: für Damen u. Herren Pelztragen, Muffen, große Auswahl in Befehellen.

„PRZEWODNIK“: schweizerische Schlichtschuhe, Bismulmegerant, vernickelt, mit gehärteter Schiene.

DOM SPORTOWY: sw. Marcin 33, Telefon 5571, Preislisten für Winter-sportartikel versenden wir gratis.

Sojabohnen: vollreife, erbbare, taufe. Offertenangaben über Sorten, Mengen, Preis.

Offene Stellen: Suche Fraulein mit deutscher und polnischer Sprache für Kinder im Alter von 5 bis 12 J.

Deutsches Mädel: Anfang 30er, gute Erscheinung, mit liebevoll. Charakter, sehr wirtschaftlich.

Tiermarkt: Neunjändler 3 Monate, lachschwarz, ohne weiße Abscheben.

Die Verhältnisse in Abessinien

Deutsche Heimkehrer und ein schwedischer Ausbildungsoffizier berichten

Am Bord der „Ambara“, 8. November. Mit dem Dampfer „Ambara“ der Woermann-Linie kehrt heute wieder eine Gruppe von Deutschen, die in Abessinien ansässig waren, in die Heimat zurück. Sie sind am 9. Oktober aus Addis Abeba abgereist, also bereits nach Ausbruch der Feindseligkeiten. Am 11. Oktober gingen sie in Djibuti an Bord des deutschen Schiffes.

Ein Vertreter des NW hatte während der Fahrt von Cuxhaven nach Hamburg Gelegenheit, mit den Heimkehrern über ihre Eindrücke in Abessinien zu sprechen.

Herr Eibers arbeitete am Bau von Missionsgebäuden auch im Innern des Landes. Er berichtet, daß noch viele Deutsche in Abessinien geblieben seien, die meisten hätten allerdings ihre Frauen und Kinder zurückgelassen. In Addis Abeba und ebenso an der Eisenbahnlinie nach Djibuti merke man vom Krieg nicht viel. Wichtig die einzige große Eisenbahnbrücke, die Sawasch-Brücke sei stärker bewacht. Für die Europäer bestehe, so berichtet Herr Eibers weiter, keine besondere Gefahr in Abessinien, jedenfalls nicht in der Hauptstadt. Der Negus tue alles, um den Ausländern seinen Schutz angedeihen zu lassen.

Wit der „Ambara“ ist auch einer der schwedischen Ausbildungsoffiziere, Oberleutnant Nyblom, nach Europa zurückgekehrt. Seine Rückkehr erfolgte, wie er sagt, um Offizier der schwedischen Armee zu bleiben. Einige seiner schwedischen Kameraden seien in Addis Abeba geblieben.

Nyblom schätzt die Zahl der nach europäischen Richtlinien ausgebildeten abessinischen Soldaten auf 150 000 bis 200 000 Mann.

Besonderer Nachdruck werde der Ausbildung der Garde gewidmet. Ihre Stärke habe vor dem Kriege 4000 bis 5000 Mann betragen. Jetzt sei sie ganz bedeutend vergrößert worden. Die kaiserliche Garde, die nach europäischen Gesichtspunkten durchaus als wertvolle Truppe anzusprechen sei, sei bis jetzt noch nicht in den Kampf eingesetzt worden. Die Erfahrungen bei der Ausbildung der Truppen seien recht gut gewesen.

Die Abessinier seien sehr intelligent und stellten sich in denkbar kürzester Zeit von ihren Donnerbüchsen auf die modernen Schusswaffen um.

Die Ausbildung erstreckte sich nicht nur auf das führende Volk der Amharen, sondern auf alle Stämme. Die Ausrüstung der irregulären Truppen, die oft in Zügen von 30 000 Mann und mehr in der Hauptstadt eintrafen, erfolge ebenfalls mit modernen Gewehren, soweit welche vorhanden seien.

Frau Soltel, die Gattin eines deutschen Innenarchitekten, teilt mit, daß die europäischen Männer fast alle im Lande geblieben seien. Sie hat den Eindruck gewonnen, daß

von einer inneren Uneinigkeit der abessinischen Stämme keine Rede

sein könne, obwohl die Freundschaft der unterworfenen Stämme zu den Amharen nicht sehr groß sei. Das Auftreten von Regenfällen zu dieser Jahreszeit sei ein merkwürdiges meteorologisches Zeichen, das seit einer Reihe von Jahren nicht mehr vorgekommen sei. Verpflegungsjorgen bei den abessinischen Truppen gebe es nicht. Wenn nichts anderes da sei, genüge eine Handvoll gerösteter „Achererbisen“. Auf der Eisenbahn nach Djibuti sei die Zuggeschwindigkeit gegenüber früher wesentlich erhöht worden. Die Züge seien jetzt ständig überfüllt.

Cerutti bei Laval

Die Mittelmeerfrage im Vordergrund

Paris, 8. November. Die Unterhaltung, die Ministerpräsident und Außenminister Laval am Freitag mit dem italienischen Botschafter Cerutti gehabt hat, erstreckte sich, dem offiziellen „Petit Parisien“ zufolge, ausschließlich auf die Mittelmeerfrage. Es wird erklärt, daß die Schaffung eines Gleichgewichtes zwischen den Flotten-Luft- und militärischen Streitkräften Englands und Italiens die große Schwierigkeit bleibe, die es zu lösen gelte, bevor der italienisch-abessinische Streitfall von Grund auf angeschnitten werden könnte. Das Blatt bezeichnet die Besprechung als eine neue Epoche und meint, ohne jedoch Beweise und Einzelheiten anzuführen, daß die Aussprache auf gutem Wege sei.

Risse in der Jungdeutschen Partei

Auflösung der Ortsgruppe Thorn.

Als Stellvertretender Beauftragter für Pommerellen und den Nehegau“ erläßt Herr Arthur Thimm, Odonin, im jungdeutschen Parteiblatt einen Klarsprechenden Inhalts:

„Aus Gründen der Parteidisziplin und um in Thorn den Weg wieder für eine Arbeit im Sinne unserer Weltanschauung freizumachen, habe ich die D.G. Thorn aufgelöst. — Allen Pgs, die in Thorn weiterhin treu zu unserer Bewegung zu stehen gewillt sind, gebe ich ausnahmsweise (!) die Möglichkeit, dies innerhalb von 8 Tagen der Gaugeschäftsstelle Bydgoszcz zu melden.“

Auffallend ist hieran zunächst, daß nicht der zuständige „Gauleiter und Beauftragte für Pommerellen und den Nehegau“, Herr Spitzer, dies Dekret unterzeichnet hat, sondern sein Stellvertreter. Sollte Herr Spitzer vielleicht auch gesündigt haben? Klar geht jedenfalls aus der Veröffentlichung Herrn Thimms hervor, daß es in der Thorn Ortsgruppe der „Jungdeutschen“ Partei einen recht erheblichen Spalt gegeben haben muß, dem der Herr stellvertretende Beauftragte nicht mehr anders als mit der Auflösung begegnen konnte. Herr Thimm scheint sich keinen großen Hoffnungen darüber hinzugeben, daß eine nennenswerte Anzahl von Parteimitgliedern „weiterhin treu zu ihrer Bewegung zu stehen gewillt sind“, denn anders kann man sich die kleinlauten Formulierungen nicht erklären, daß Herr Thimm diesen Braven „ausnahmsweise“ Gelegenheit geben wolle bei der Bromberger Geschäftsstelle diesbezügliche Meldung zu erstatten.

Eine unterirdische Gasexplosion

London, 9. November. Eine schwere unterirdische Gasexplosion erschütterte am Freitagabend das Städtchen Oldham in Lancashire. Die Hauptstraße wurde auf einer Länge von 200 Metern aufgerissen. Schwere Kanalbedeckel und Steinplatten flogen in die Luft und zertrümmerten im Fluge über 50 Schaufenster. Viele Passanten, die sich in der Hauptstraße befanden, wurden durch die Gewalt der Explosion zu Boden geschleubert. Elf Personen wurden schwer und vierzig leicht verletzt.

Hämorrhoiden und der Beruf

meist ein schwieriges Problem. Den täglichen Beschäftigungen muß man nachgehen — die Schmerzen machen es aber unmöglich. Bei Hämorrhoiden werden Anusol-Hämorrhoidal-Zäpfchen „Goedeck“ angewandt, indem man nach Vorschrift handelt.

Die ausgeschiedenen österreichischen Minister

Nach den gesetzlichen Bestimmungen stehen aus dem ersten Kabinett Schuschnigg ausgeschiedenen Ministern keine Ruhegehälter zu. Man bemüht sich, den einstigen Würdenträgern nun neue Aufgaben zuzuwiesen. Der frühere Landwirtschaftsminister Reithner, den der Bundespräsident kürzlich mit dem Großkreuz des Verdienstordens ausgezeichnet hat, ist wieder als Landeshauptmann nach Nieder-Österreich zurückgekehrt. Staatssekretär Großauer hat die Führung des Gewerkschaftsbundes übernommen. Als Präsident des Bundesamtes für Statistik fungiert der ehemalige Staatssekretär für Sicherheitswesen, Baron Karwinsky. Der bisherige Sozialminister Neustädter-Stümmel soll zum Gesandten in Budapest ernannt werden.

Nach einer Meldung des „Völkischer Volksblattes“ sollen die obersten Stellen in den österreichischen Bundesunternehmungen mit den aus dem Kabinett ausgeschiedenen Personen besetzt werden.

Diese Neuordnung geht nur schwierig vor sich, da die erforderlichen Posten sich nicht ohne weiteres freimachen lassen. Außerdem wollen angeblich einzelne ehemalige Regierungsmitglieder, z. B. Fey, nicht auf diese Weise ihren politischen Einfluß endgültig verlieren.

Verantwortlich für Politik: Hans Machatschke; für Wirtschaft: Eugen Weitzel; für Völkerei, Broding und Sport: Alexander Zurek; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Kasper; für den redaktionellen Inhalt: Eugen Weitzel; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Germania, Sp. A.G., Danzonia 1 wadow. Niederw. Sammler in Poznań, Aleja Marcj. Piłsudskiego 25.

Das gute Recht

eines jeden Reisenden ist sein Anspruch auf die Beköpfung seiner Heimatzeitung. Verlangt überall in Hotels und Gasthäusern das „Posener Tageblatt“.



Zum Scheuern und Putzen nur ATA benutzen!

ATA putzt und reinigt alles!

Hergestellt in den Persilwerken



Die neue Linie im Empfängerbau!

Ausgereifte Konstruktion, ausgeglichene Technik, wertbeständig konstruiert auf Jahre hinaus — so empfangensicher ist der neue Telefunken-Ambassador. Im Handumdrehen die Energie eines Senders zu meistern, ihn auf höchsten musikalischen Genuss einzustellen, dafür lohnt es sich schon, den Telefunken-Ambassador zu besitzen.

- Telefunken-Lautsprecher mit Nawi-Membran-voller und naturgetreuer Klang.
- Neue Röhren mit Schnellheizkathode arbeiten gleichmäßig und geräuschlos.
- Eisenkernspulen garantieren absolute Trennschärfe
- Grösste Empfindlichkeit ermöglicht Tagesempfang.
- Platin- und Silberkontakte bürgen für höchste Betriebssicherheit.
- 3 Wellenbereiche — Empfang von Europa und Uebersee.
- Moderne Gehäuseform verbürgt akustisch beste Qualität.

4-Röhrenempfänger/5 Gleichrichterröhre/
„AMBASADOR“ TELEFUNKEN

RADIO-TELEFUNKEN

DER APPARAT, DER DIE WELT BEDEUTET

Unsere Devise:
 Ehe Sie unseren Empfänger kaufen, probieren Sie andere aus.

In Ihrem eigenen Interesse

liegt es, wenn Sie sich überzeugen, daß Sie in dem neu-eröffneten Geschäft

„Obrót“ Inh.: I. D. Rachwalski, Poznań, Stary Rynek 56, I. Etage

gut und billig einkaufen. Unsere riesige Auswahl in Anzug- und Mantelstoffen für Herren und Damen Unser großes Lager in Woll-, Baumwoll-, Leinen- und Seidenstoffen Unsere moderne Herren- und Damenkonfektion sowie unsere billigen Stores und Gardinen — Leinen- und Tischgarnituren — Steppdecken und Dekorationsstoffe geben Ihnen die Möglichkeit, bei niedrigsten Fabrikpreisen günstig einzukaufen.

Deutsche der Stadt Posen! Erhebt alle zur Feierstunde der Deutschen Nothilfe

am Montag, dem 11. November, 20 Uhr, in Posen im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses.

Leitworte zur Nothilfe: Volksgenossen Fuß-Langgossin und Henschel-Schmiegel. Ansprache: Pfarrer Schwerdfeger.

Die Feierstunde ist unser gemeinsames Bekenntnis zur Deutschen Nothilfe. Sie ist die Kundgebung unseres ersten Willens zum Sozialismus der Tat.

Der Eintritt ist frei!

Deutscher Wohlfahrtsdienst, Abteilung Nothilfe.

Der Eintritt ist frei!

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Zentrale u. Hauptkasse

ulica Masztalarska 8a

Telefon 2249, 2251, 3054

Girokonto bei der Bank Polski

Konto bei P. K. O. unter Nr. 200 490

Spółka Akcyjna

Poznań

Depositenkasse

Aleja Marsz. Piłsudskiego 19

Telefon 2387

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen, / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Stahlkammern.

Statt Karten.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit

danken herzlich

Willi Klinksiek

u. Frau Hildegard, geb. Härtel.

Poznań, im Oktober 1935.



Neuheiten in geschmackvollen Tafelserbicen

Cmielów — Bohemia (Karlsbad.)

Weingarnituren Zamiercie und Kristall Val St. Lambert

Praktische Geschenke empfiehlt
Größtes und ältestes Glas- und Porzellanhaus

W. J. ANASZEK

Gegr. 1896

Poznań, Świętosławska 1 (früher Jezulcka)

Gegr. 1896.



POSENER BACHVEREIN

Musikalische Feierstunde

in der Evang. Kreuzkirche, hieselbst, am Sonntag, dem 17. Nov., abends 8 Uhr

A-cappella-Chöre und Solovorträge.

Alte Meister, Bach, Beethoven u. Jos. Haas.

Eintritt frei!



Aesthetische Linie
ist alles!

Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden ungerarbeitet

Korsett-Meister
von Anna Bittorf
pl. Wolności 9



Einfach wie Kaffeekochen

ist die Selbstbereitung von Likören mit den weltbekanntesten Reichel-Essenzen. Aus 1/2 Liter Wasser, 1/2-3/4 Pfund Zucker, 1/2 Liter Spirit und 1 Flasche Reichel-Essenz — natürliche Likörgrundstoffe — erhalten Sie 1 1/4 Liter hochfeinen Likör 40%, gehaltvoll und kräftig. So spart und genießt man zugleich. Für gutes Gelingen und stets gleiche Güte bürgt die altherbühmte „Lichterherzmarke“. Wo in Drogerien und Spirituosen-Geschäften nicht erhältlich, durch Ch. Nowomiejski, Kraków, Skrytka 41

Restaurant „Pod Strzechą“

pl. Wolności 7

empfiehlt zum St. Martinstage die traditionelle

Martins Gans.

Warme Unterkleidung!
Warme Strümpfe u. Socken.
Warme Handschuhe.

Nur erste Qualitäten. Keinesfalls Partiemaren.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Katamajski

100 Zloty billiger!



kaufen Sie in unserer Fabrik einen wirklich erstklassigen Universal-Netzempfänger (für Gleich- und Wechselstrom) von hervorragender Trennschärfe, Reichweite u. natürlichster Wiedergabe!

Batterie-Empfänger

4- und 3-Lampen- 98 Zloty!

Apparate kompl. ab

„RADJOFON“

Sp. z ogr. odp.

Poznań, św. Marcin 57 L

Fernruf 3202

Fernruf 3202

Kino „SWIT“ św. Marcin 65
Der Meisterfilm

Sing-Sing

Mit den grossen Schauspielern
Spencer Tracy Bette Davis

Damenhüte *Neueste Modelle*

empfehlen

E. Janiszewska

ul. Nowa 8 (Bazar)

Reelle Bedienung.

Niedrige Preise

Waldkauf.

Wald mit Schlaggenehmigung in Polen, möglichst Nähe Deutscher Landesgrenze gegen I. Hypothek Aufnahme auf I. Berliner Stadthaus zu kaufen gesucht. Angebote unter 587 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. Vermittler verboten.

Forst- und Verwaltungsbeamter

erste Kraft, 45 J. alt, poln. Staatsang., dt.-lath. polnisch in Wort u. Schrift perfekt (Dolmetscher), ehemal. Prinzl. Privatsekretär, Kriegsteilnehmer (Garde-Jäger), im Forst- u. Jagdwesen, Pflanz- u. Rechnungswesen, Fischerei, Reichswirtschaft, Sägewerksbetrieb, Walderploitation, Holzmanipulation, Holzverwertung, General-Verwaltung, Proseß- und Steuerfachen usw. firm, sucht per bald dauernden, auch vorübergehenden Wirkungskreis nur in größerer Begüterung. Gest. Offerten unter 585 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lichtspieltheater Słońce

Heute, Sonnabend, den 9. November die fröhlichste Premiere der Saison:

Das Mädchen aus Budapest

In den Hauptrollen:

Martha Eggerth

Rolf Wanka
Hans Moser

Leo Slezak
Ida Wüst

Musik von Franz Lehar — Entzückende Lieder!

Ein Film, der alle begeistern wird!

Sparen

und doch behaglich wohnen!

Möbel

MODERN

HOCHWERTIG und BILLIG

am besten direkt vom Fabrikanten

Heinrich Günther

MÖBELFABRIK
Tel. 40. SWARZĘDZ

Ausstellungsraum: Markt Nr. 4

::: Fabrik: Bramkova 3. :::

Anfertigung auf Wunsch nach eigenen Entwürfen.

Dekorationskissen



Oberbetten, Unterbetten, Kissen



Kinderbetten!

Die grösste Auswahl!

Die niedrigsten Preise!

L. Krause

Poznań, Stary Rynek 26/28.

Deutsche Kraftwagen der Fa. „AUTO UNION“

Audi. DKW Horch. Wanderer

Lastkraftwagen Büssing-Nag

sowie Motorräder D. K. W.

treffen in Kürze ein, Aufträge nimmt jetzt schon entgegen

Reprezentacja firmy „AUTO UNION“

Poznań, Dąbrowskiego 30, Tel. 1341

Die Wiederholung erhöht den Wert der Anzeige